Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen Markt 15. Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für den lfd. Monat 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 303 (1. Blatt). **Mittwoch, den 28. Dezember 1927.** **55. Jahrgang.**

Kombinationen über Neuwahlen.

Zu einer in der Presse aufgetauchten Behauptung, wonach zwischen Reichsaußenminister Dr. Stresemann und dem französischen Außenminister Briand bei der letzten Ratstagung in Genf eine Vereinbarung über den deutschen und den französischen Wahltermin getroffen worden sei und zwar in dem Sinne, daß es wünschenswert sei, wenn bald nach den französischen Wahlen Anfang Mai auch in Deutschland die politischen Verhältnisse durch eine Neuwahl geklärt würden, bemerkt die „Tägliche Rundschau", daß es sich hierbei um reine Kombinationen handele. Von irgendwelchen Vereinbarungen könne schon deshalb nicht die Rede sein, weil die Ansetzung des Wahlneutermins von dem Willen des Reichsaußenministers in keiner Weise abhängig sei. So viel sei sicher, daß der Reichstag unter allen Umständen zusammengehalten werden müsse, bis der Reichshaushaltsplan von 1928 verabschiedet sei.

Neuer Besatzungsübergriff.

Wie die „Kölnische Zeitung" aus Kaiserslautern meldet, ließ ein französischer Offizier sich eine schwere Ausschreitung einem Arbeiter gegenüber zu schulden kommen. Ein Arbeiter war in der französischen Kaserne mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt, als er plötzlich von einem hinter ihm vorbeigehenden französischen Offizier heftig geohrfeigt und mit Füßen getreten wurde. Dazu schrie der Offizier: „Ihr Dreckfäcke, könnt ihr nicht die Mütze vor mir abnehmen?" Als der Arbeiter sich bückte, um seine ihm vom Kopf heruntergeschlagene Mütze wieder aufzunehmen, trat der Offizier nochmals nach ihm. Diesem brutalen Vorgang wohnten einige französische Sergeanten bei, sowie ein Arbeitskollege des Geschlagenen.

Schneesturm
auf der Nordsee
und über Holland und England.

In der Nacht wütete ein heftiger Schneesturm auf der Schelde und der Nordsee. Die Schiffe mußten in die Häfen flüchten. Auf der Schelde waren sie gnötigt, Anker zu werfen.

*

Unterbrechung des Verkehrs über den Kanal.

Infolge im Aermelkanal herrschenden Sturmes, der an der französischen Küste besonders stark wütete, ist zum ersten Mal seit 12 Jahren der gesamte an die südenglischen Eisenbahnen angeschlossene Schiffsverkehr eingestellt worden.

Die Lage auf der Insel Pellworm.

Die Lage auf der infolge der Eisverhältnisse vom Festlande gänzlich abgeschlossenen Insel Pellworm droht sich noch zu verschlimmern, da mehrere Kinder an Diphtheritis erkrankt sind und bisher keine Möglichkeit bestand, Arznei auf die Insel hinüber zu schaffen. Auf dem Postamt in Husum lagern jetzt schon seit zwei Wochen für die Insel bestimmte Pa[illegible]

Auf Scharhörn gestrandet.

Am zweiten Weihnachtstag ist ein schwedischer Dampfer auf Scharhörn in sehr kritischer Lage in der Brandung gestrandet. Die Schleppdampfer konnten bei dem harten Nord-Nord-Ost nicht an das Schiff heran.

*

Kleinbahnzusammenstoß in Holland.

Bei Middelburg (Provinz Seeland) sind während eines heftigen Schneesturmes zwei elektrische Kleinbahnzüge auf einer eingleisigen Strecke zusammengestoßen. Ein Zugführer und zwei Fahrgäste wurden schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß der eine der beiden Züge ein Haltesignal überfuhr, das von dem Zugführer wegen Schneesturmes nicht gesehen wurde. Infolge plötzlich eingetretenen starken Frostes hat der Fernsprech- und Telegraphenverkehr starke Störungen aufzuweisen. In den Provinzen Nord-Holland, Friesland und Groningen ist der Telegraphenverkehr vollständig unterbrochen. Auch im Eisenbahnverkehr, besonders auf der Strecke Rotterdam—Haag, sind Störungen zu verzeichnen.

Infolge dichten Nebels ereigneten sich auf der Schelde mehrere Schiffsunfälle.

Der Schneesturm in England.

Auf dem Flugplatz Croydon erreicht die Schneedecke eine Höhe von 20 cm. Der Flugdienst Croydon—Paris mußte unterbrochen werden. In ganz England sind erhebliche Störungen des Eisenbahnverkehrs eingetreten. Viele Züge blieben im Schnee stecken. Hunderte von Automobilen sind gleichfalls eingeschneit. Zahlreiche Dörfer sind durch den Schnee vollständig blockiert

Ein Tanger-Friede
vor dem Abschluß?

(Auf Grund letzter drahtlicher Informationen unserer Berliner Vertretung.)

Die Tangerfrage, die seit den Sommertagen des zu Ende gehenden Jahres wieder etwas in den Hintergrund getreten zu sein schien, weist nach letzten Pariser und Londoner Meldungen eine neue Belebung auf. Man mißt in Rom diesen Meldungen, die von einem bevorstehenden Abschluß eines spanisch-französischen Uebereinkommens sprechen, einen besonderen Wahrheitswert bei. Es soll sich dem Vernehmen nach darum handeln, daß Frankreich und Spanien ihre Tanger-Interessen in der Weise aufteilen wollen, daß die französische allgemeine Verwaltungshoheit bestehen bleibt, und daß Spanien die Polizei- und Hafengerechtsame ausübt. Nach den Pariser Meldungen hat es den Anschein, als wolle Spanien auf eine Einverleibung Tangers in die spanische Hoheitszone verzichten.

Demgegenüber wird jetzt schon in römischen unterrichteten Kreisen betont, daß ein solcher Verzicht eine bloße Phrase sei, da Tanger unbedingt neutraler Boden bleiben müsse. Es handle sich eben bei der Tangerfrage nicht nur um eine französisch-spanische Angelegenheit. Italien werde auf keinen Fall darauf verzichten, bei der Regelung der Tangerfrage gefragt zu werden. Nach dem Wegfall der deutschen Interessen nach dem seinerzeitigen Marokko-Abkommen habe Italien ein doppeltes Interesse an der Beibehaltung einer ausgesprochenen Einflußmöglichkeit auf Tanger. Der italienische Flottenbesuch in Tanger sei keine Drohung, vielmehr eine bloße Demonstration gewesen. Als Hinweis auf die bestehenden internationalen Rechtsbegriffe genüge wohl eine bloße Demonstration. Alle französisch-spanischen Lösungsversuche könnten nichts an dieser Haltung Italiens ändern.

Man weist in Rom auf den Besuch Chamberlains in den italienischen Gewässern und auf sein Zusammentreffen mit Mussolini hin und glaubt, in diesem Zusammenhang erklären zu können, daß auch England sich mit einer französisch-spanischen Vereinbarung nicht zufrieden geben würde. Der verschobene Briand-Besuch könne jederzeit stattfinden, wenn Briand gerade in der Tangerfrage Instruktionen mitbrächte, die den bisherigen privaten Lösungsversuchen internationale praktische Arbeit entgegensetzen würden. Angesichts dieser an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lassenden Aeußerungen erhalten verschiedene Lesarten der jüngsten Vergangenheit über das französisch-italienische Problem eine entschieden andere Beleuchtung.

Poincarés Mitschuldiger.

Die deutsche und französische Presse beschäftigt sich ausführlich mit der Rolle, die der in Nizza verstorbene Sasanow als russischer Außenminister gespielt hat. Mit Sergej Dimitriewitsch Sasanow ist einer der übelsten Kriegshetzer aus dem Leben geschieden. Neben Poincare trifft ihn die Hauptschuld am Ausbruch des Weltkrieges. 1910 war er als Nachfolger Iswolskis Außenminister geworden, und bis 1916 blieb er auf diesem Posten. Er leitete also gerade in der kritischen Zeit die russische Außenpolitik. Er fand hier allerdings schon von seinem Vorgänger Iswolski her einen Kurs vor, der mit Naturnotwendigkeit zur Katastrophe führen mußte. Was Iswolski begonnen, setzte er fort: die systematische Vorbereitung Rußlands auf den Krieg. Der Ausgang des Weltkrieges hat freilich bewiesen, daß in seiner Rechnung doch ein großer Rechenfehler war. Als der Zar dem Rate Sasanows folgte, war er ebenso übel beraten, wie einst Napoleon 3., dem seine Minister versicherten, daß das Heer „erzbereit" sei. Die verhängnisvolle Politik Sasanows hat nicht nur über die Welt unsägliches Elend gebracht, sie wurde vor allem auch für Rußland selbst zum Verderben.

Wenn einmal eine unparteiische Geschichtsforschung an die Prüfung der Schuldfrage herangehen wird, so wird sie nicht an Sasanow vorübergehen können. Die russischen Archive, die von der Sowjetregierung bekanntlich geöffnet worden sind, haben schon genügend Beweise für die schwere Schuld Sasanows geliefert. Es ist daher auch kein Wunder, wenn die französische Presse dem dahingeschiedenen Kriegshetzer lautes Lob zollt. Er war ein Mann, wie ihn Frankreich brauchen konnte. In Frankreich fand er auch ein Asyl, als er nach dem Umsturz Rußland verlassen mußte.

*

Der „Berliner Lokalanzeiger" faßt sein Urteil in die Worte zusammen: Nächst Iswolski und Poincare ist Sasanow wohl derjenige Staatsmann gewesen, dessen Politik am meisten zum Ausbruch des Weltkrieges beigetragen hat. — Die „Vossische Zeitung" schreibt: Daß Sasanow kein Mann von der skrupellosen Art seines Vorgängers Iswolski war, ist zweifellos. Er sah wohl das Unheil kommen, wünschte es zu vermeiden, fand aber weder den Weg, noch die Kraft dazu, irgend einen entscheidenden Schritt zu tun. Er ließ sich ebenso treiben, wie alle die Staatsmänner, die damals am Ruder waren. Von ihnen allen gilt das Wort des Fürsten Lichnowski: Ein für einen bestimmten Zweck gewollter und geführter Krieg braucht kein Verbrechen zu sein. Ihn aber zu verursachen, ohne ihn gewollt zu haben, ist das schlimmste, was man einem Staatsmann vorwerfen kann: Der Weltkrieg aus Versehen! — Das „Berliner Tageblatt" weist darauf hin, daß während des Krieges Sasanow ein entschiedener Gegner jeder Verständigung mit Deutschland gewesen war. — Im „Vorwärts" heißt es: Er war kein ausgesprochener Kriegshetzer, wie Iswolski. — Aber der Situation von 1914 stand er hilflos gegenüber.

*

Es war ein gewaltiger Rechenfehler, als Sasanow glaubte, daß Rußland durch den Krieg seine Ziele im nahen Osten erreichen könnte. In Wahrheit sollte es nur für Frankreich und England die Kastanien aus dem Feuer holen. Um den Siegespreis wäre es hinterher so oder so geprellt worden. Daß Rußland sich in dem großen Kriege selbst aufrieb, war für England und Frankreich eine durchaus erwünschte Nebenwirkung des Krieges. Es war die einfachste Lösung der orientalischen Frage. Der russische Mohr hatte seine Arbeit getan und konnte gehen.

Wieder drei Fischer in der Ostsee ertrunken.

Bei Klein-Kuhren ereignete sich am Abend des zweiten Weihnachtsfeiertages auf der Höhe von Brüsterort ein schweres Unglück. Vier Fischer aus Kleinkuhren, die mit einem Motorboot zum Laxfang ausgefahren waren, liefen bei Brüsterort auf das Wrack eines Kohlendampfers auf, sodaß das Motorboot manöverunfähig wurde. Drei Mann der Besatzung ertranken, während auf Hilferufe des Vierten dieser gerettet werden konnte.

*

Schiffskatastrophe im Marmara-Meer.

Die Schiffe „Marmara" und „Sevindje", die beide aus Seiry Sefaine kamen, sind im Marmara-Meer zusammengestoßen. Der Dampfer „Sevindje", der 130 Passagiere an Bord hatte, sank in wenigen Minuten. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel sehr erschwert. Man nimmt an, daß etwa 40 Menschen ertrunken sind. Unter den Vermißten befinden sich eine englische und eine schweizerische Lehrerin der amerikanischen Schule in Brussa.

*

Opfer des Erdbebens in Rom.

Zu dem Erdbeben in Rom und Umgegend wird ergänzend berichtet, daß ein Geistlicher durch Herabfallen eines Giebelstückes in der Quattro Fontane-Straße so schwer verletzt wurde, daß mit seinem Ableben gerechnet werden muß. — Als die Erdstöße spürbar wurden, stürzten sofort zahlreiche Personen aus ihren Wohnungen ins Freie. In einem Wohnhaus brach ein Teil der Zimmerdecke ein. Von dem Turm der St. Carlino-Kirche löste sich eine Steinkugel und traf einen vorübergehenden Studenten schwer. Die Rennbahn Appio war der Schauplatz stürmischer Szenen. Das Publikum auf den Tribünen wollte diese fluchtartig verlassen. Infolge des Gedränges brach das Holzgitter und fiel auf das untenstehende Publikum. Mehrere Personen wurden verletzt

Des Weltumseglers Heimkehr.
Empfangsfeier für Kapitän Kircheiß.

In der unter Leitung des Vereins für das Deutschtum im Ausland im Stadttheater in Cuxhaven stattgehabten öffentlichen Empfangsfeier für Kapitän Kircheiß wurde der Weltumsegler stürmisch gefeiert. Der äußerst stark besuchten Versammlung wohnten auch die Spitzen der Behörden bei. Die Begrüßungsansprache hielt im Namen des Vereins für das Deutschtum im Ausland Prof. Dr. Lohmeyer, der vor allem Kircheiß' sportliche Leistung feierte und ihm die höchste Auszeichnung des Vereins, die bronzene Plakette mit der Inschrift: „Für Arbeit am Deutschtum im Auslande" überreichte. Dann nahm Kircheiß das Wort, indem er betonte, daß man von dem Lob des Begrüßungsredners auf seine sportliche Leistung vieles abstreichen müßte. Eine bestimmte Sportleistung sei aber nötig gewesen, um draußen offene Türen zu finden. Die Vorurteile des Auslandes gegen Deutschland seien im Abnehmen.

*

Keine Spur von Frau Grayson.
Das Luftschiff Los Angeles auf der Suche.

Die amerikanische Fliegerin Grayson, die Nichte Wilsons, war vor einigen Tagen mit dem Flugzeug „Dawn" zu einem Flug nach Neufundland aufgestiegen. Die Funkstation auf Sable Island (südöstlich von Halifax) konnte 48 Stunden nach dem Start mit dem Flugzeug eine Verbindung aufnehmen, die jedoch durch ein Gewitter gestört wurde. Die „Dawn" teilte mit, daß „etwas nicht in Ordnung" sei. Seitdem fehlt jedes Lebenszeichen. Zwei Zerstörer und das Lenkluftschiff „Los Angeles" haben ihre Station auf Befehl des Marinedepartements verlassen, um sich an der Suche nach dem Flugzeug zu beteiligen, in dem Miß Grayson und ihre drei Begleiter sich auf dem Fluge über den Ozean nach Europa befanden. Das Lenkluftschiff „Los Angeles", das sich 100 Meilen südöstlich von Halifax befindet, drahtete, es habe einen Umkreis von 60 Meilen abgesucht, ohne eine Spur des Flugzeuges der Frau Grayson, „Dawn", zu finden. Die Sicht sei gut.

*

Explosion eines Oeldepots.
Ungeheurer Schaden. — Brandstiftung.

In Tientsin ist das nordchinesische Hauptdepot der Standard Oil-Company mit sämtlichen Tanks und Fabrikanlagen in die Luft geflogen. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Menschenverluste konnten noch nicht ermittelt werden. Das Feuer brach in der Kerzenfabrik der Standard Oil Company aus, wo mehrere tausend Tonnen Paraffinwachs und das Kistenlager den ganzen Tag und die ganze Nacht brannten. Die riesigen schwarzen Rauchwolken bedeckten die ganze Stadt. Da dem Ausbruch des Feuers die Explosion eines chinesischen Munitionslagers und zwei größere Brände in der britischen Konzessionszone vorangegangen waren, wird Brandstiftung vermutet. Zeitweilig war die Schiffahrt auf dem Petho dadurch gefährdet, daß das flüssige Paraffin ins Meer strömte.

*

Die Tänzerin Lucie Kieselhausen gestorben.

Lucie Kieselhausen in Berlin ist an den schweren Brandwunden, die sie in ihrer Wohnung bei einer Benzinexplosion erlitten hatte, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, gestorben.

*

Bergwerksunglück.

Bei der Berginspektion Bienenburg sind am 24. Dezember zwei Arbeiter dadurch verunglückt, daß sie am Schluß der Schicht nach dem Schießen noch einmal in die Sprengstoffgase hineingingen. Der eine ist nach dem Einatmen der Sprenggase von der Fahrt gestürzt und seinen Verletzungen erlegen. Der andere ist nach mehrstündiger Sauerstoffbehandlung gerettet worden.

*

Polizisten-Schlacht.
Revolverschießerei in South Pittsburgh.

In South Pittsburgh kam es zwischen einer Anzahl von Schutzleuten der Stadt und des angrenzenden Landbezirks in der Hauptstraße zu einem Streit, der in eine Revolverschießerei ausartete. Fünf Schutzleute wurden getötet und mehrere verwundet.

*

Ein spanisches Dorf in Flammen.

Wie aus Orense gemeldet wird, ist das Dorf Caldas Rondin von einer Feuersbrunst heimgesucht worden, durch die 32 Häuser zerstört wurden.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 28. Dezember 1927.

Güter-Expreßzüge mit 90 Kilometer Geschwindigkeit.

Die Reichsbahn ist bemüht, ihre Leistungen auf dem Gebiet schneller Expreßgutbeförderung auszubauen. Es liegt auf der Hand, daß sie auf manchen Linien und zu besonderen Zeiten (in den Wochen vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten) einen stärkeren Verkehr zu bewältigen hat. Zwischen Berlin und Köln wird deshalb seit einiger Zeit in jeder Richtung ein besonderer Expreßgutzug mit 90 Kilometer Geschwindigkeit gefahren. Der Zug nach Köln fährt in Berlin um 23,03 Uhr ab und ist bereits 6,18 in Hamm, 6,51 in Dortmund, 7,20 in in Bochum, 7,44 in Essen Hbf., 8,09 in Mülheim (Ruhr) und 8,25 in Duisburg Hbf. Expreßgüter von Berlin nach Hamm und umgekehrt werden hiernach in nur 7 Stunden 15 Minuten befördert. Der Gegenzug nach Berlin verläßt das Ruhrgebiet nach Mitternacht. Da in Kamen diese Expreßzüge nicht halten, werden die damit zu befördernden Güter rechtzeitig nach Hamm geschafft, von wo sie dann mit dem Expreß nach ihrem Bestimmungsort gelangen.

*

Weihnachtsfeiern.

Im Altersheim.

Am Heiligen Abend um 16 Uhr fand im Städtischen Altersheim an der Nordstraße eine Weihnachtsfeier statt. Dank bereitgestellter Mittel und eingegangener freundlicher Spenden war es möglich gewesen, den alten Männern und Frauen eine schöne, stimmungsvolle Feier zu bereiten. Neben verschiedenen Ehrenpflegern und Mitgliedern des Wohlfahrtsamtes war auch Pfarrer Ewald erschienen. Unter dem im Lichterglanz strahlenden Christbaum hielt dieser eine zu Herzen gehende Ansprache. Außerdem hatte sich ein Kinderchor unter Leitung von Lehrer Plate zur Verschönerung der Feier in freundlicher Weise zur Verfügung gestellt. Die Augen der Alten strahlten ob der aufgebauten reichlichen Geschenke und des immer wieder neuen Christbaumes. Nach dem Gesang alter lieber Weihnachtslieder wurde die harmonische Feier beendet. Allen Gönnern, Spendern und Beteiligten sei an dieser Stelle im Namen der alten Leute der herzlichste Dank ausgesprochen.

In der Ev. Stadtmission.

Alle Vorbereitungen waren getroffen, um auch in der hiesigen Evang. Stadtmission das liebe Weihnachtsfest nach christlichem Brauch zu feiern. So hatte sich denn am Nachmittag des 2. Festtages eine recht stattliche Gemeinde, darunter eine Schar Kinder, im Vereinshaus an der Rottumerstraße unter dem strahlenden Christbaum versammelt. Weihnachtsfreude und Weihnachtsstimmung, Weihnachtsglaube und Weihnachtshoffen auch hier.

Zwei fünfjährige Bübchen, Ewald Lopian und Ernst Prolingheuer, sagten als Willkommengruß ein niedliches Gedichtchen auf. Dann verlas Stadtmissionar Neuhaus-Hörde die Weihnachtsgeschichte aus dem Lukas-Evangelium. Der Gemischte Chor der Gemeinschaft, von Herrn Betzler vortrefflich geschult, sang als Einleitung der Feier „O du sel'ge Weihnachtszeit . . ." und im weiteren Verlauf das melodische „Also hat Gott die Welt geliebet". Ein kleines Mädchen trug das Gedicht „Bitte an das Christkind" eindrucksvoll vor. Auch die Deklamationen von Lieschen Dettmar und Emmi Korte gefielen sehr gut.

Den Höhepunkt der Feier bildete für die Erwachsenen die Festansprache von Stadtmissionar Neuhaus, für die Kleinen aber die am Schluß erfolgende Bescherung. Jedes Kind erhielt ein nützliches kleines Geschenk und eine Tüte mit Süßigkeiten. Dankbar schauten Kinderaugen auf, als sie sahen, was das Christkindchen alles gebracht hatte. Der rührigen Leiterin des Kinderbundes, sei an dieser Stelle herzlicher Dank für alle ihre Mühe ausgesprochen.

Am kommenden Sonnabend um 21 Uhr findet im Vereinshause eine Silvester-Feier statt. Gesangvorträge, Deklamationen u. a. Darbietungen, sowie ein gemeinsames Kaffeetrinken werden die letzten Stunden des alten Jahres angenehm verkürzen.

*

(Störungen in der Wasserzufuhr.) Durch erhebliche Wasserrohrbrüche, entstanden durch Frostschäden im Anschlußnetz, hauptsächlich in der Bahnhofstraße, machten sich in der Versorgung der Bevölkerung mit Leitungswasser unliebsame Störungen bemerkbar. Am letzten Sonnabend nachmittag mußten durch die Städt. Betriebswerke größere Reparaturen vorgenommen werden, um mehrere Häuser vor erheblichen Schäden zu bewahren. Die Sperre der Wasserhauptleitung, welche, von Unna kommend, einen Teil unserer Stadt mit Wasser versorgt, dauerte etwa 20 Minuten. Es kann an dieser Stelle den Wasserkonsumenten nicht dringend genug empfohlen werden, die Wasserabsperrhähne zu günstigen Jahreszeiten auf ihre Dichtigkeit hin prüfen zu lassen. Bekanntlich müssen die Wassermesser gemäß den Bestimmungen des Wasserwerkes vor Frost geschützt werden; es empfiehlt sich, die Messer mit einer warmen Umhüllung (Stroh, Säcke u. a.) zu umgeben.

Der Wasserstand der Seseke erreichte am zweiten Weihnachtstag 1,95 Meter. Das Steigen der letzten Tage kann man am besten beurteilen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die Seseke noch am Donnerstag vor dem Fest 0 Meter Wasser hatte. Am Freitag betrug der Wasserstand bereits 1,20 Meter, um sich dann am Sonnabend auf 1,95 Meter zu erhöhen, während der 1. Feiertag eine geringe Abnahme von 0,05 Metern brachte. (Die Angaben stammen vom Baubüro Kamen der Seseke-Genossenschaft.)

(Tannenbäumchen vor dem Rathaus.) Seit dem Heiligen Abend hat das Aeußere unseres Rathauses wieder einen neuen Schmuck erhalten, nachdem der letzte scharfe Frost die zarten lichtblauen Blumenkinder unter den Rundbogen tötete. In den hölzernen Kästen sind jetzt zahlreiche niedliche kleine Tannen eingepflanzt worden, die durch ihr schlichtes Immergrün den Vorübergehenden angenehm auffallen.

(Gestörte Festtagsfreude.) Bei einem Einkauf am Heiligabend stellte der Büroangestellte Sch. in einem hiesigen Geschäft fest, daß seine Gehaltstüte mit der Weihnachtsgratifikation von 50 Mark aus seiner Manteltasche verschwunden war. Vermutlich hat Sch. den Briefumschlag aus Unvorsichtigkeit aus der Tasche gerissen oder er ist einem gerissenen Taschendieb zum Opfer gefallen. Jedenfalls bereitete dieser Verlust eine arge Feiertagsenttäuschung.

(Gefährliches Spiel mit Wunderkerzen.) Am zweiten Feiertage spielten zwei kleine Mädchen mit Wunderkerzen, hierbei fing die Schürze der sechsjährigen Irmgard G. Feuer und stand sofort in Flammen. Auf das Geschrei der Kinder eilte die Mutter herbei und riß der Kleinen die brennenden Kleiderstücke vom Körper. Das Kind erlitt erhebliche Brandwunden an der rechten Schulter, während die Mutter sich leichtere Verletzungen an den Händen zuzog.

(Unfälle an den Weihnachtstagen.) Infolge der auf der Vinckestraße herrschenden Dunkelheit stolperte der Kaufmann Sp. von hier am 1. Feiertage über einen auf der Straße liegenden Stein. Er fiel dabei so unglücklich, daß er sich den linken Unterarm brach. — Am Abend des ersten Weihnachtstages, zur Zeit des plötzlichen Versagens des elektrischen Lichtes, stürzte auf der Rathenaustraße ein junger Mann mit dem Fahrrade. Zum Glück wird die Verletzung, die der junge Mann am rechten Auge davontrug, nicht ernstere Folgen haben.

(Sturz vom Motorrade.) Als am letzten Sonntag abend gegen 18 Uhr ein Motorradfahrer die Hammer Straße nach der Stadt zu in schnellem Tempo fuhr, brach plötzlich die Gabel des Vorderrades. Der Fahrer, ein noch junger Mann, erlitt beim Sturz erhebliche Verletzungen am Kopfe. Straßenpassanten legten ihm einen Notverband an. Die Maschine blieb vollkommen unbeschädigt.

(Grober Unfug.) Angezeigt wurden der Kutscher Wilhelm B. aus Lünen und der Bäcker Heinrich Sch. aus Methler, weil sie am 2. Weihnachtstage gegen 20½ Uhr mehrere der im Wandelgang des Rathauses befindlichen Tannenbäumchen mutwillig herausgerissen haben.

(Frecher Ueberfall.) Auf der Lünenerstraße fielen am zweiten Weihnachtstage gegen 23 Uhr zwei junge Burschen über einen 60jährigen Mann her und verprügelten ihn. Streitigkeiten, die vorher in einer nahen Wirtschaft stattfanden, waren die Ursache. Der alte Mann erhielt einen schweren Stockhieb auf den rechten Oberarm, so daß ihm dieser mehrere Stunden lang wie gelähmt blieb. Die Täter sind unerkannt in der Dunkelheit entkommen.

(Werft keine Obstschalen auf die Straße.) Gestern abend glitt ein hiesiger pensionierter Beamter auf dem Bürgersteig der Bahnhofstraße aus und stürzte. Die Ursache war ein kleines Stück Apfelsinenschale. Der alte Mann trug durch das plötzliche und schwere Aufschlagen auf den harten Stein eine Gehirnerschütterung davon.

Südkamen, 28. Dez. **(Einbrecher an der Arbeit.)** In der Nacht zum letzten Sonnabend wurde bei dem Landwirt Potthoff, Unnaer Straße, ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt, wobei eine größere Menge Futtermittel entwendet worden sind. Morgens gegen ½7 Uhr trafen nach telephonischem Anruf zwei Kriminalbeamte aus Kamen am Tatort ein. Die Nachforschungen blieben bis jetzt ohne Erfolg.

Lerche, 28. Dez. **Die Weihnachtsfeier der Ev. Frauenhilfe** im Saale Keitmann nahm einen schönen Verlauf. Knaben sagten die Weihnachtsgeschichte auf, kleine und große Mädchen hielten weihnachtliche Zwiegespräche. Kaffee und Kuchen erquickten die zahlreichen Anwesenden. Auch die Ansprache und die gesungenen Lieder erweckten rechte Weihnachtsgefühle in eines jeden Gemüt. Am folgenden Nachmittag wurden den Kindern die Lichtbilderserie „Deutsche Weihnacht" und die beiden neuen Weihnachts-Kinderfilme gezeigt. Dann erschien der „Knecht Ruprecht", der seinen großen Gabensack auftat und die Kinder reichlich bedachte.

Husen-Kurl, 28. Dez. **(Ehrung der Jubilare der Zeche Kurl.)** Durch den Direktor der Zeche Kurl fand die Ehrung von 21 Jubilaren statt, die im Jahre 1927 auf eine 25jährige Tätigkeit auf Zeche Kurl zurückblicken konnten. Neben einer Uhr mit Widmung der Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft wurde jedem Jubilar noch ein Geldgeschenk mit den herzlichsten Glückwünschen überreicht. Die Namen der Jubilare sind: Tagesarbeiter Ludwig Aßhoff, Hauer Heinrich Beisenherz, Kokereiarbeiter Anton Butkus, Hauer August Gilberts, Reparaturhauer Franz Knorr, Hauer Friedrich Lüning, Reparaturhauer Friedrich Michalski, Reparaturhauer Otto Prußeit, Schießmeister Albert Pägert, Reparaturhauer Hermann Rose, Hauer Ernst Schiemann, Hauer Karl Scharsenort, Reparaturhauer Fr. Sperling, Reparaturhauer Otto v. Frantzky, Tagesarbeiter Wilhelm Westhoff, Anstreicher Karl Holzhauer, Fahrsteiger Heinr. Keitz, Expedient Wilhelm Silvers, Kesselaufseher Gottfr. Wiese, Bürobeamter Gustav Struck, Kontrolleur August Knak.

Husen-Kurl, 28. Dez. **(Weihnachtsfeier in den Kindergärten der Zeche Kurl.)** In den Kindergärten in Husen und Kaiserau fand am Dienstag, den 20. Dezember, die Weihnachtsbescherung der Kinder statt. Schon lange vorher hatter sich die Kleinen auf diesen Tag gefreut und das Fräulein bestürmt, wann es zu Christkinds Werkstatt ging, um alles zu bestellen. Nun war der Tag endlich da. Die Kleinen im Festtagsstaat wurden von der Mutter rechtzeitig abgeliefert. Als das Zeichen zum Beginn der Feier gegeben, konnte man eine endlose Kette Kinder einziehen sehen, die mit ihren glücklichen erwartenden Kinderaugen und dem strahlenden Weihnachtsbaum die Voraussetzung einer wirklichen Weihnachtsfeier abgaben. In beiden Kindergärten wurden darauf von den Kleinen sehr niedliche Vorträge gezeigt, die bewiesen, wie die Leiterinnen mit ihren Gehilfinnen sich sehr große Mühe gegeben hatten, den kleinen ungelenkigen Leutchen etwas beizubringen. Wie waren die Kleinen alle bei der Sache, wenn das Christkind besungen wurde oder der Pfarrer mit ihnen vom Christkind sprach, aber noch viel mehr, als der Höhepunkt der Feier „die Bescherung" herankam. Das Christkind hatte niemand vergessen. Für jedes der rund 150 Kleinen gab es etwas. Die Mädchen erhielten einen Besen, die Jungen eine Trompete oder ein Legespiel und daneben alle einen bemalten Teller, eine Tasse mit Bild, 2 Taschentücher, einen Stutenmann und eine große schöne Tüte mit allerhand Leckereien. Das Christkind hatte die Kleinen so beschenkt, daß es ohne Hilfe der Mutter nicht ging, alles glücklich heimzubringen. Für alle, die an dieser erhebenden Feier teilnehmen konnten, wird noch lange eine frohe Erinnerung bleiben.

Massen, 28. Dez. **(Auto in Flammen.)** Das Auto des Herrn Schnier aus Massen stand, als es nach Holzwickede zur Zeche fahren wollte, auf dem Bockumwege in Wickede plötzlich in hellen Flammen. Wie man annimmt, hatte der Benzinbehälter Feuer gefangen. Der Führersitz brannte ganz und gar ab. Die Ladefläche des Wagens konnte, dank dem schnellen Eingreifen der Wickeder Feuerwehr, gerettet werden. Das Auto mußte abgeschleppt werden.

Massen, 28. Dez. **(Gemeinderats-Sitzung.)** Unter dem Vorsitz des Amtsbeigeordneten Honermeier wurde im Gemeinderatssitzungssaale folgendes verhandelt und beschlossen: Die Sitzung nimmt Stellung zur Besetzung der freiwerdenden Weberschen Wohnung im Hause Bockumweg. Da der frühere Wohnungsinhaber Eisenbahnbeamter ist, hat das Wohnungsamt die Wohnung der Reichsbahn zur Verfügung gestellt. — Die Vertretung beschließt einstimmig, dem Fuhrmann Caspari und den beiden Gemeindearbeitern Polikowsky und Huster eine Beihilfe zu gewähren. — Sodann wurde die Pacht für die Gemeindewirtschaft während der Zeit der Straßensperrung festgesetzt. Die Miete wurde auf 200 Mark ermäßigt. — Da im nächsten Jahre die Wahlperiode für die Schiedsmänner abgelaufen ist, wurde für den Bezirk Niedermassen Rediger und als dessen Stellvertreter Dellwig, für den Bezirk Obermassen Tillmann und als Stellvertreter Müller gewählt. — Dem Friedhofswärter wurde eine bestimmte Summe bewilligt. — Ein Antrag der Bergmannssiedlung auf Uebernahme des Neckerdingsweges wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag des Herrn Böcker betreffs Beleuchtung des Hellweges von der Poststraße bis zum Alten Schacht. — Zum Schluß der Sitzung gab Amtsbeigeordneter Honermeier bekannt, daß nunmehr der Brauereiverband die Biersteuer zahlt.

Massen, 28. Dez. **Eine Weihnachtsfeier** für die Armen und Erwerbslosen der Gemeinde wurde im Saale Cromberg unter dem geschmückten und im Kerzenlicht strahlenden Weihnachtsbaum abgehalten. Lehrer Linke begrüßte die Erschienenen und betonte, daß die Gemeinde ihnen auch in diesem Jahre eine Weihnachtsfeier bereitet habe. Er begrüßte sodann den Amtsbeigeordneten Honermeier, der nach besten Kräften dazu beigetragen habe, in Verbindung mit dem Wohlfahrtsausschuß diesen Abend zu ermöglichen, und dankte den Damen, die denselben vorbereitet haben. Hauptlehrer Weinberg richtete einige Worte an die Kinder. Nach Aufführung des Weihnachtsfestspieles durch Kinder der evangel. Schule folgte die Bescherung, die überaus reichlich ausgefallen war. Die Kinder erhielten Tüten mit Spekulatius, Nüssen usw. und Kuchen, den Erwachsenen waren je nach Bedürftigkeit Gutscheine ausgeteilt, worauf sie Lebensmittel, Kleidungsstücke usw. in den Geschäften holen können. Die Freude war groß. Nach weiteren Vorträgen richtete Amtsbeigeordneter Honermeier noch einige Worte an die Versammelten, womit die schöne Feier ihr Ende erreichte.

*

Einweihung eines Ev. Jugendheims.

Unna, 28 Dez. Ein eigenes neues Heim konnte der hiesige Evangelische Männer- und Jünglingsverein nach langjährigen Bemühungen in dem früheren Hause derer von Velsen und Rahlenbeck, an der Wasserstraße gelegen, errichten. Die feierliche Einweihung dieses Jugendheimes begann am 2. Weihnachtstage morgens mit Choralblasen vom Turm und mit einem Weihe-Gottesdienst in der Stadtkirche, bei dem Superintendent Sybrecht-Frömern die Festpredigt hielt.

Die offizielle Eröffnungsfeier fand um 11,30 Uhr im neuen Jugendheim statt. Posaunenklänge leiteten den Festakt ein. Nach dem Gesang „Lobe den Herren . . ." folgte die Begrüßungs- und Weiheansprache durch Pfarrer Schulte. Sich den anwesenden Behördenvertretern zuwendend, hob der Redner vor allem das Wohlwollen und die hilfreiche Unterstützung des Landrats Dr. Bentlage, sowie sein Verständnis für die Jugend hervor, um danach ein Glückwunschschreiben des am Erscheinen verhinderten Bürgermeisters Dr. Emmerich zu verlesen. Als Vertreter des Magistrats begrüßt der Redner den 2. Bürgermeister Krieger, der rührig an der Verschönerung des Stadtbildes arbeite und auch dem Verein mit Rat und Tat zur Seite gestanden habe; ferner sei dem Amtmann Lehmhaus, in dessen Gebiet die Arbeit des Vereins hinübergreift, für seine tätige Anteilnahme gedankt.

Dem neuen Heim wurde zu Ehren eines der Größten der Stadt, der zugleich Pfarrer und Dichter war und mit dem ein Stück Geschichte aus Unnas schwerster Zeit verbunden ist, der Name „Philipp Nicolai-Haus" gegeben. (Auch die wundervollen Kirchenlieder „Wachet auf, ruft uns die Stimme" und „Wie schön leucht't uns der Morgenstern" hat Nicolai verfaßt.) Der Weihechoral war verklungen. Als erster sprach Landrat Dr Bentlage, sodann Bürgermeister Krieger, Amtmann Lehmhaus vom Amt Unna-Kamen, Stadtverordneten-Vorsteher Hellwig, Superintendent Sybrecht, Pfarrer Herbers, Frau Pfarrer Schrader (Jungmädchenvereine), Professor Dr. Rückert (Ev. Bund), Herr Gosewinkel (Stadtausschuß für Jugendpflege), Pfarrer Schrader, Pfarrer Schulte (Stadtverband der Frauenhilfen), Herr Schlingensiepen-Barmen, (Westd. Jünglingsbund), Herr Becker (Blaukreuz-Verein), Herr Schmidt (Ev.-soz. Verein), und Schmidt jun. (Schüler-Bibelkreis). Dann gab Herr Sonneborn eine kurze Beschreibung über die Einrichtung des neuen Heims mit den großen Gartenanlagen; eine Besichtigung schloß sich an.

*

Hamm, 28. Dez. **(Ehrung der Jubilare.)** Am Tage vor Weihnachten fand in dem Sitzungssaale der Zeche „de Wendel" die Ehrung von Jubilaren statt, die in 25 Jahren treuer Pflichterfüllung an dem Gedeihen und Gelingen der Zeche mitgearbeitet haben. Neben Direktor Hochstrate, dessen Ehrung durch die Inhaber der Firma bereits erfolgt war, konnten diesmal fünf Beamte und drei Arbeiter auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit zurückblicken. Nach einer Ansprache des Direktors wurde ihnen eine von dem bekannten Künstler Behrens-Havemann (Leipzig) hergestellte Radierung unter Glas und Rahmen mit Ansicht der Zeche und Motiven aus dem Bergmannsleben nebst einem Geldgeschenk überreicht. Geschäftsführer Dingens begrüßte hierauf im Namen der Beamten und Angestellten Direktor Hochstrate ebenfalls als Jubilar. Außerdem konnten auch der Hauptkassierer Kamphues, der Magazin-Verwalter Engler, Schreinermeister Hußmann, Fahrhauer Steiner, Schreiner Hohaus, Schießfahrer Kardazh, Maschinist Kühnemann und Fördermaschinist Niggemann als Jubilare geehrt werden.

Aus dem Vereinsleben

Kamen, 28. Dez **Eine größere Brieftauben-Ausstellung** im Saale Rieder bot während der Weihnachtstage einen besonderen Anziehungspunkt. Der hiesige Brieftaubenzüchter-Verein „Heimatliebe, der diese Schau veranstaltete, hatte alles aufs schönste vorbereitet, so daß es eine Freude und ein Genuß war, die fast 200 Täubchen aller Farben und Rassen in ihren schmucken, sauberen Käfigen zu besichtigen. Der Besuch war besonders am 2. Feiertage recht gut. — Die Brieftaubenzucht gedeiht in der Stille, ist aufgebaut auf reiner, persönlicher Freude in der Pflege und Hingabe der Züchter. Die Taubenliebhaber wissen außer von der Schönheit noch von manchen ideellen Werten der Brieftauben zu erzählen: der schnelle Flug, die zähe Ausdauer und das starke vorbildliche Heimatgefühl, das die Täubchen befähigt, selbst auf Entfernungen von 800 bis 1000 Kilometer ihrem heimatlichen Schlag wieder zuzustreben und nicht selten an einem Tage zu erreichen. Ein besonders interessanter Fall der Nachrichtenübermittlung darf nicht unerwähnt bleiben: Eine der hier ausgestellten Brieftauben hat s. Zt. die Glückwünsche unseres Reichspräsidenten v. Hindenburg der Stadt Blankenstein zu deren 700-Jahrfeier überbringen dürfen. — Der in Züchterkreisen bekannte Preisrichter Th. Backs-Gelsenkirchen bedurfte einen vollen Tag zu der Prämiierung. Folgenden 12 Züchtern sind Schlag-Preise zuerkannt worden: Wilh. Vorwig, Friedrich Billhardt, Fr. Lohsträter, K. Kleiböhmer, Friedr. Diening, Hermann Siegel, Heinrich Schäfer, Wilhelm Häger, Heinr. Hölscher, Fr. Schmidt, Gustav Hanebeck und Karl Brumberg. — Eine Gratisverteilung von Tieren und Wertgegenständen, sowie ein Preisschießen boten während der Ausstellung angenehme Unterhaltung.

Börsen und Märkte

Dortmunder Schlachtviehmarkt vom 27. Dezember 1927. Auftrieb: 449 Stück Großvieh, 362 Kälber, 12 Schafe, 2 Ziegen, 3212 Schweine. — Der Marktverlauf in Großvieh war in guten Tieren rege, in alten Kühen schlecht, sonst langsam; in Kälbern rege, Schweinen anfangs rege, später sehr langsam. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Es wurden bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht in Reichsmark: Ochsen: a) jüngere 62—63, ältere 60—62, b) jüngere 56—59, ältere 53—55, c) 49—52, d) 45—48; Bullen: a) 58—60, b) 55 bis 57, c) 50—54, d) 45—49; Kühe: a) 56 bis 58, b) 47—55, c) 38—46, d) 22—37; Färsen: a) 59—61, b) 53—58, c) 45—52; Kälber: a) —, b) 85—90, c) 70—84, d) 50—69; Schweine: a) 61—62, b) 61—62, c) 60—61, d) 57—59, e) 54—56, f) 52—53, g) 50—56. — In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer und Händlergewinn.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterdienst der Wetterwarte Essen vom 28. Dezember.

Das festländische Hochdruckgebiet hat sich bedeutend verstärkt und dem größten Teile Deutschlands Aufheiterung gebracht. Es ist daher bei uns in der Nacht Frost eingetreten. Auch das übrige Deutschland hat Frostwetter bei minus 7 Grad.

Wetteraussichten bis Freitag:

Zeitweise heiter, trocken, Frost.

Dortmunder Rundschau

Aufgeklärte Diebstähle.

Den eifrigen Bemühungen der Dortmunder Kriminalpolizei ist es gelungen, eine ganze Anzahl schwerer Diebstähle aufzuklären und die Täter festzunehmen. Diebesgut im Werte von mehreren tausend Mark konnte wieder herbeigeschafft und den Eigentümern ausgehändigt werden. So wurde unter anderem auch eine Frauensperson festgenommen, die eine größere Summe Geldes mittels Einbruchs gestohlen hatte. Einen Teil des Geldes hatte sie bereits dazu benutzt, sich neu einzukleiden, den Rest der Summe, und zwar den erheblichen größeren Teil, hatte sie versteckt. Die Einbruchsdiebstähle zum Nachteil eines Bankgeschäftes und eines Arztes sind ebenfalls geklärt worden. Als Täter wurden Otto Kaminski und Heinrich Kack ermittelt und festgenommen. Drei gestohlene Schreibmaschinen wurden wieder herbeigeschafft und der geschädigten Firma zurückgegeben. Auf Veranlassung der Kriminalpolizei sind ferner die Schwerverbrecher Wilhelm Giboni und Hans Wilhelm in Gelsenkirchen unter Mitwirkung eines Kriminalbeamten der Kriminalpolizei Dortmund festgenommen worden. Giboni ist Ein- und Ausbrecher. Er macht nur sogen. Kapitalsachen. Ein großer Posten Ware, der hier bei Hehlern beschlagnahmt werden konnte, ist den geschädigten Firmen wieder zugeführt worden. Giboni ist gleichzeitig Vorsitzender des „Vereins ehemaliger Zuchthäusler aus Celle". Die Vereinsmitglieder tragen Lage versetzt sind, sich leichter wiederzuerkennen, falls sie sich in Celle nur flüchtig gesehen haben.

*

(Das Weihnachtsgeschäft in Dortmund.) Nach Feststellungen des Verbandes des Dortmunder Einzelhandels war das diesjährige Weihnachtsgeschäft im Gesamtergebnis besser als das des Vorjahres. Den größten Anteil an dem Ergebnis hatten die Schuh- und Spielwarenbranche. Bemerkenswert ist, daß etwa 75 Proz. aller Käufer von auswärts stammten. Die drei letzten Sonntage vor dem Fest, an denen die Geschäfte geöffnet waren, brachten guten Umsatz.

(Die Aussperrung auf Deutschland beendet.) Vor mehreren Wochen sperrte die Maschinenfabrik Deutschland etwa 140 Arbeiter aus, weil sie sich weitgerten, die Arbeit anzutreten, bevor nicht eine schwebende Lohnfrage in ihrem Sinne geregelt worden sei. Diese Aussperrung ist jetzt beendet, denn die Arbeitnehmer haben sich bereit erklärt, die Arbeit bedingungslos wieder aufzunehmen.

(Zu Tode gedrückt.) Im Martinwerk des Eisen- und Stahlwerks Hoesch wurde am Samstag der verheiratete Arbeiter Karl Neumann von einer Laufkatze bei deren Reinigung zu Tode gedrückt. Er hatte das Rückgrat gebrochen und ein Bein verloren, sodaß er nach kurzer Zeit aus dem Leben schied.

(Furchtbare Schlägerei.) Während der Weihnachtstage haben sich hier in verschiedenen Stadtteilen schwere Schlägereien abgespielt. In einer Wirtschaft im Nordosten gerieten Zimmerleute mit anderen Gästen aneinander. Durch Messerstiche wurden mehrere Personen, darunter eine sehr schwer, verletzt. — An der Steinstraße griffen drei als gewalttätig bekannte Brüder H. aus Eving einen Polizeibeamten an. Erst nachdem Verstärkung herangeholt worden war, konnte der Beamte befreit und die Täter festgenommen wurden. — An der Bornstraße gerieten Zigeunerfrauen aneinander und schlugen sich gegenseitig blutig.

Westfalen a. Rheinland

Castrop-Rauxel, 28. Dez. (Todesopfer des Merklinder Zugzusammenstoßes.) Das Eisenbahnunglück, das sich Mittwoch auf den Zechenbahnen im Stadtteil Merklinde ereignete, hat doch noch ein Todesopfer gefordert; der Rangierer Johann Hölter aus Schwerin erlag im Knappschaftskrankenhause Bochum seinen Verletzungen. H. war durch den abspringenden Puffer eines Wagens am Kopfe schwer verletzt worden.

Höchsten, 28. Dez. (Autounglück.) Ein schwerer Lastwagen einer Hagener Firma raste in höchster Geschwindigkeit über die obere Provinzialstraße. Plötzlich an der Kurve oberhalb der Wirtschaft Pröbe wurde ein Personenwagen gesichtet, der in dem gewohnten Autotempo, d. h. in rasender Eile, aus der entgegengesetzten Richtung kam. Der Chauffeur des Personenautos hatte den Kraftwagen zu spät gesehen. An der abschüssigen Chaussee kamen die Räder in dem aufgeweichten Boden so stark ins Rutschen, daß der Führer die Direktion über sein Fahrzeug verlor und gegen den Lastwagen fuhr. Während das Lastauto einen leichten Defekt am Zünder davontrug, wurde der leichtere Wagen total eingedrückt.

Brilon, 28. Dez. (Eigenartiger Unglücksfall.) Der 19 Jahre alte Bernhard Wichartz war mit einem Schlitten in den Wald gefahren, um Brennholz zu holen; auf der Rückfahrt geriet der Schlitten an einer schlüpfrigen Stelle ins Rutschen, kippte um und begrub den jungen Mann unter sich. Man konnte ihn nur als Leiche unter dem Schlitten hervorziehen.

*

Das Urteil im Kruppschen Pensionärprozeß.

Essen, 27. Dez. Vor der 10. Zivilkammer des Landgerichts Essen ist das Urteil in dem Prozeß, den die Kruppschen Beamten- und Arbeiterpensionäre gegen die Firma Krupp auf Weiterzahlung der Pensionen angestrengt haben, verkündet worden. Der Prozeß ist für die klägerischen Pensionäre verloren gegangen.

In den Entscheidungsgründen stellte der Kammervorsitzende fest, daß zwar der Wortlaut der in Frage kommenden Satzungsbestimmung etwas unklar gehalten sei hinsichtlich der Auffassung der Frage, ob die Firma Krupp die Absicht gehabt hat, die Verbindlichkeiten über die Vermögensverhältnisse der Pensionskasse hinaus persönlich weiter zu übernehmen. Hier zeige sich eine sprachliche Lücke. Die Firma Krupp hat die persönliche Haftung über den Rahmen der Kasse hinaus bestritten. Im allgemeinen verstehe man unter der Uebernahme der Pensionskasse auch die Weiterzahlung der laufenden Verpflichtungen. Das Gericht aber war den Gesetzen nach gezwungen, nicht lediglich dem Ausdruck nach die Entscheidung zu fällen, sondern nach dem Willen und dem Sinne. In dieser Beziehung ist die Auffassung der Firma Krupp durch die Zeugenvernehmung vollinhaltlich bestätigt worden. Die Beweisaufnahme hat schlagend ergeben, daß die Firma Krupp nicht die Absicht gehabt hat, die Verpflichtungen der Kasse persönlich dauernd weiter zu übernehmen. Sämtliche Zeugen haben diese Auffassung zum Ausdruck gebracht bis auf einen einzigen. Nach Lage der Dinge war daher die Klage der Pensionäre auf ihre Kosten abzuweisen.

*

Düsseldorf, 28. Dez. (Verurteilung von Falschmünzern.) In Neuß waren im November Falschmünzer festgenommen worden, die falsche Zweimarkstücke herstellten. Im Hause der Festgenommenen, des Chauffeurs Otto Hakebeck und des Kaufmanns Otto Fülling, fand man im Keller eine vollständige Falschmünzerwerkstatt. Hakebeck wurde zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt, Fülling wegen Begünstigung zu neun Monaten Gefängnis.

Aachen, 27. Dez. (Bergwerksunglück.) Auf dem Hauptschacht der Grube Maria in Hoengen ereignete sich ein Unglücksfall, der wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit bei der Schießarbeit zurückzuführen ist. Ein Bergarbeiter wurde tödlich, zwei andere wurden leicht verletzt.

Trier, 28. Dez. (Rapides Steigen der Mosel.) Infolge der plötzlich einsetzenden warmen Witterung und des andauernden Regens ist hier Schneeschmelze eingetreten, die bei Fortdauer zu Hochwassergefahr führen muß. Die Mosel ist in einer Nacht von 45 cm auf 2,42 m gestiegen. Der Fluß steigt jede Stunde um 10 Zentimeter.

Parteien und Verbände

Münster, 27. Dez. (Aus der westfälischen Zentrumspartei.) Am 23. Dezember tagte in Münster der Vorstand der westfälischen Zentrumspartei unter dem Vorsitz des Reichs- und Landtagsabgeordneten Landesökonomierat Herold. In eingehender und offener Aussprache nahm man zu den politischen Fragen wie überhaupt zu der gesamten innen- und außenpolitischen Lage Stellung. In ausführlicher Weise wurden auch in Rücksicht auf die kommenden Wahlen Organisationsfragen besprochen. Der Vorstand beschloß, für Sonntag, den 5. Februar 1928, nach Hamm einen Provinzialparteitag der westfälischen Zentrumspartei einzuberufen, der als Auftakt für die kommenden Wahlen anzusprechen ist.

Aus aller Welt

Kommt der neue Kalender?

Wie von Dr. Wegner, dem Leiter des Berliner Planetariums, bekannt geworden ist, soll ein in Genf vom Völkerbunde eingesetzter Ausschuß einen neuen Kalender ausarbeiten, auf den in Deutschland bereits früher von verschiedenen Stellen hingewiesen worden ist. Es handelt sich bekanntlich darum, Ostern auf einen bestimmten Sonntag, sagen wir auf den 8. April, festzulegen. Dieser Tag wäre 1928 der zweite Sonntag im vierten Monat. Mit dieser Festlegung würden die Feiertage stets eintreten: Himmelfahrt am 16. Mai, Pfingsten am 26. Mai, Fronleichnam am 7. Juni. Weihnachten käme auf den 24. Dezember zu liegen, und Neujahr würde dann stets ein Sonntag sein. Der Schalttag käme hinter den letzten Dezember. Jedes Vierteljahr würde mit einem Sonntag beginnen. Jeder erste Monat eines Vierteljahrs würde 31, die beiden anderen Monate würden je 30 Tage umfassen, stets am Mittwoch, bezw. Freitag beginnend. Die Zahl der Werktage käme dadurch (da der erste Vierteljahrsmonat 5 Sonntage hätte) in jedem Monat auf 26 Tage — vom Januar bis zum Dezember eines Normaljahrs. Jedes Halbjahr verliefe in 182 Tagen demnach jedes Vierteljahr in 91 Tagen.

Die für die Geschäftswelt (z. B. bei Lohnauszahlungen) außerordentlich praktische grundstürzende Neuerung würde eine Menge Rechnerei unnötig machen, die bei der jetzigen Jahreseinteilung vergeudet wird. Niemand hätte mehr nach dem bisher jedes Jahr auf einen anderen Tag verschobenen Ostern oder Pfingsten zu fragen, da das Datum der Feiertage allzeit das gleiche sein würde.

Auch andere Pläne dieser Art sind in den letzten Jahren aufgetaucht. So nahm 1922 die Newyorker Handelskammer eine Resolution an, nach der sie sich verpflichtete, eine Kalenderreform zu unterstützen, die das Jahr in 13 Monate zu je 28 Tagen einteilt; dem Jahre waren also 364 Tage zugedacht.

Das britische Nationalkomitee der internationalen Handelskammer wandte sich schon vor einigen Jahren an den britischen Ministerpräsidenten mit dem Ersuchen um Fixierung der Ostern am 2. Sonntage des Monats April und der ständigen Bezeichnung dieses Tages als Ostersonntag. In der beigefügten Begründung wurde ausgeführt, daß dies ein langgehegter Wunsch des englischen Wirtschaftslebens sei, der Vorteil einer Fixierung des Osterfestes wäre auch die Fixierung der Pfingsten: durch ein siebenwöchiges Interball würden die Pfingsten in den Juni fallen; die gegenwärtige Aenderung der Termine von Jahr zu Jahr bringe der Industrie schweren Schaden. Die Regelung müßte natürlich international erfolgen. Dieser Vorschlag fand die Zustimmung der zuständigen Kirchenbehörden.

Die französische Revolution schon wagte den Versuch einer grundstürzenden Neuerung und stellte als Kalenderreform die Zehntagewoche auf. Aber diese Zehntagewoche scheiterte nach einer Dauer von 10 Jahren.

Hoffen wir, daß sich die geplante, zuerst genannte Kalenderreform recht bald durchsetzt — zum Wohle aller Völker unserer bisher gregorianischen Zeitrechnung!"

*

Josephine geht filmen.

Was sich Paris alles bieten läßt.

Der Liebling der Pariser ist gegenwärtig eine — Negerin, Josephine Baker. Sie hat es in erstaunlich kurzer Zeit, da sie auch über die erforderliche geschäftliche Begabung verfügt, bis zur Leiterin des vornehmsten Kabaretts auf dem Montmartre gebracht. Und dieser Tage nun sollte das wegen seiner verrückten Seitensprünge berühmte Negermädel zum ersten Male gefilmt werden.

Man versteht: das Ereignis. Vor dem Hause der Filmgesellschaft, wo das welterschütternde Ereignis vor sich gehen sollte, staute sich die Menge. Endlich ein helfendes Sirenengeheul: der Kraftwagen des Negerweibchens. Wie es sich gehört, wenn ein Großer dieser Erde naht, — die Menge schrie laut und vornehmlich brausend: „Hurra!" Josephine riß sich den Hut vom Kopf und warf ihn in die Luft. Erneute Hurrarufe. Dann verteilte sie Schokolade und Konfekt unter die Kinder. Erneutes Freudengebrüll

Schließlich kam sie in den Aufnahmeraum. Hier benahm sie sich völlig wie ein Kletteraffe, störte den Mann beim Drehen, gab dem Spielleiter einen Klaps, nahm ein Megaphon und stimmte ein wahres Negergeheul an. Zu guter Letzt tanzte sie einen so verzerrten Black-Bottom, daß sich alle Leute vor Lachen bogen. Nun endlich hielt der Spielleiter es für erforderlich, ihr die nötigen Erklärungen für die Aufnahme, bei der sie mitwirken sollte, zu geben. Sie lachte ihn einfach aus und kümmerte sich keinen Deut um das, was er sagte. Plötzlich wurde sie durch ein Kätzchen abgelenkt. Sie begann eine wilde Jagd hinter dem kleinen Tier. Als sie es eingefangen hatte, war es unmöglich, ihr das Tierchen wieder wegzunehmen. Sie bestand darauf, daß das Kätzchen mitfilmen sollte.

Nach etwa zwei Stunden der größten Verwirrung gelang es endlich, sie mit ihren Mitspielern bekannt zu machen. Sie warf jedem eine Kußhand zu, ein besonderes Zeichen ihrer Gnade. Aber am meisten schüttelte sie sich vor Lachen, als sie des armen Kerls von Schauspieler ansichtig wurde, der die „Ehre" haben sollte, in dem Filmstück ihren Liebhaber zu spielen.

Na, und dann wurde endlich der Film von dieser Negerverrücktheit gedreht.

Ganz Paris sprach tagelang von nichts anderem. Saget mir, wofür ihr euch begeistert, und ich werde euch sagen, wer ihr seid, — ist man versucht, in Abänderung eines alten Sprichwortes hier zu sagen.

*

„Briefe, die ihn nicht erreichten."

Rückgabe der amerikanischen Luftpostsendungen.

Wie die Reichspost mitteilt, werden die zur Luftpostbeförderung nach Amerika aufgelieferten, dem Junkers-Flugzeug „D. 1230" am 4 Oktober mitgegebenen Briefsendungen, da der Flug nicht durchgeführt ist, den Absendern in den nächsten Tagen wieder zugehen. Die Sendungen erhalten in Dessau einen Stempel „Zurück. Flug nicht durchgeführt." Die entrichteten Freigebühren werden den Absendern auf Verlangen und unter Rückgabe der Briefumschläge oder Postkarten erstattet, wenn die Absender dieses Verlangen bis zum 31. März 1928 stellen.

*

Starkes Erdbeben unweit Roms.

Ein starkes Erdbeben ereignete sich unweit Roms. Der Mittelpunkt des Bebens liegt 30 Kilometer von Rom entfernt. Die seismographischen Apparate zeigten vier Minuten lang Schwankungen. Durch das Erdbeben ist großer Schaden in Rom nicht entstanden. Gemeldet wird, daß in einer alten Straße in Trastevere die Decke eines Zimmers eingestürzt ist, und daß im Zentrum in Rom in der Via Quatrofontane ein Priester durch herabfallende Giebelstücke einer Kirche verletzt wurde.

*

Cosima Wagners 90. Geburtstag.

Im Hause Wahnfried in Bayreuth wurde im engsten Kreis Cosima Wagners 90. Geburtstag festlich begangen. Wenn auch mit Rücksicht auf das hohe Alter Cosima Wagners und um ihr jede für ihren Gesundheitszustand schädliche Aufregung zu ersparen, von jeder offiziellen Feier Abstand genommen worden war, so kam doch die Anteilnahme der Oeffentlichkeit des In- und Auslandes in der großen Anzahl von Glückwunschschreiben und Glückwunschtelegrammen zum Ausdruck, die im Haus Wahnfried einliefen. Die Stadt Bayreuth, deren Rat vor kurzem die Umbenennung der Hofgartenstraße in Cosima Wagner-Straße zu Ehren der Jubilarin beschloß, ließ ihre Glückwünsche durch Oberbürgermeister Hofrat Preu ausrichten, der im Hause Wahnfried in Begleitung einer Deputation des Stadtrats vorsprach. Die Glückwünsche des Landes Bayern und seiner Regierung drahteten der bayerische Ministerpräsident Dr. Held und der bayerische Kultusminister Dr. Goldenberger. Auch der preußische Kultusminister Dr. Becker und der thüringische Staatsminister Dr. Leutheusser übersandten Glückwünsche.

*

Lucie Kieselhausen verunglückt.

In Berlin erlitt die Tänzerin Lucie Kieselhausen durch eine Explosion, die sich in ihrer Wohnung ereignete und vermutlich auf unvorsichtiges Umgehen mit Benzin zurückzuführen ist, schwere Brandwunden, sodaß sie in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

*

Feuer auf Gut Petzow.

Auf dem Rittergut des Herrn von Kähne in Petzow brach in einem Arbeiterhaus Feuer aus und zerstörte es bis auf die Grundmauern. — Wie Herr v. Kähne mitteilt, kann nur Brandstiftung in Frage kommen. Nicht ausgeschlossen sei, daß es sich um einen Racheakt handelt.

*

Raubüberfall auf einen Geldtransport.

Am Morgen des zweiten Weihnachtsfeiertages wurde auf ein Geldtransportauto der Leipziger Straßenbahn, das vom Bahnhof Propstheida nach Dölitz unterwegs war, auf offener Straße ein Raubüberfall verübt. Zwei maskierte Männer, die neben einer Kraftdroschke standen, versuchten, durch den Zuruf „Bitte Benzin!" das Postauto zum Halten zu veranlassen. Der Beifahrer des Postautos erkannte jedoch sofort die Situation, zog seine Pistole und gab sieben Schüsse ab, von denen der eine Bandit mehrfach getroffen wurde. Trotzdem stürzten sich dieser und sein Spießgeselle auf die beiden Straßenbahnangestellten. Es gelang diesen jedoch, sich der Räuber zu erwehren, davon zu fahren und das Leipziger Ueberfallkommando zu alarmieren. Dieses konnte die beiden Räuber, zwei Leipziger Chauffeure, die mit ihrer Kraftdroschke auf einem sumpfigen Feldwege steckengeblieben waren, festnehmen.

*

Koennecke an Malaria erkrankt

Der deutsche Flieger Koennecke, der seit Anfang November in Allahabad weilt, ist an Malaria erkrankt.

Kalte Winter.

Trockenen Fußes über den Kleinen Belt.

Ueberraschend hatte uns die Woche vor dem Weihnachtsfest vorübergehend starke Kälte beschert, so daß sich nun manch einer gefragt haben mag, ob wir noch einen gestrengen Winter bekommen werden oder nicht. Da die letzten Winter ziemlich milde ausgefallen waren — der vorjährige brachte kaum Schnee — besteht immerhin die Wahrscheinlichkeit, daß einmal wieder ein grimmiger Herr seinen Einzug halten und es sich auf längere Zeit bei uns häuslich machen wird. Wenn man nämlich durch die Jahrhunderte das Auftreten von milden und harten Wintern verfolgt, so zeigt sich, daß nach einer Reihe von Jahren stets ein besonders kalter Winter kommt. Der letzte seiner Art hatte sich 1879-1880 eingestellt. Seitdem haben wir einen ausgesprochenen Dauerwinter aber nicht wieder gehabt.

Ueberhaupt scheinen die Winter in früheren Zeiten doch viel böser gewesen zu sein. So berichtet uns ein Chronist, daß im Jahre 860 das ganze Adriatische Meer zugefroren, und daß 1132 der Po von Cremona ab bis zu seiner Mündung mit Eis bedeckt gewesen sei. Ebenso hatte man die Rhone auf einer Eisdecke passieren können; auch sei, selbst in den besten Kellern, überall der Wein gefroren. Im Winter 1246 waren die Lagune von Venedig und sämtliche Kanäle ein großer Eisspiegel, auf welchem Schlittenpartien, freilich ohne Pferde, die es bekanntlich in Venedig nicht gibt, und Maskeraden abgehalten wurden. Wie anhaltend und böse die Kälte des Jahres 1290 gewesen sein muß, geht daraus hervor, daß das Kattegatt vollständig zugefroren war. Fünfzehn Jahre später, 1305, fuhr man im Schlitten über die Ostsee von Danzig nach den dänischen Inseln. 1334 waren die Seen Oberitaliens mit starker Eisdecke überzogen und der Frost richtete in den Limonen- und Orangenkulturen großen Schaden an. In Holland schneite es 1493 vierzig Tage und Nächte ununterbrochen und „es ist", wie aus damaliger Zeit eine Chronik meldet, „wohl niemals vorher eine derartige Masse Schnee gekommen gesehen worden."

An den beiden Weihnachtsfeiertagen des Jahres 1493 ereignete sich das Wunder, daß der Hafen von Genua zufror, und nur vier Jahre später hatten die Einwohner von Marseille dasselbe Schauspiel. Die Jahre 1594, 1621 und 1638 brachten wieder anhaltenden Frost und Kälte. Jedesmal froren die Häfen von Triest, Venedig, Marseille und einige andere ein. Karl X. ging 1658 mit seinem Heer und der gesamten Artillerie sowie dem Train trockenen Fußes über den Kleinen Belt. Am 2. Oktober 1708 begann es in Berlin und der Mark zu schneien, und der Winter nahm von Tag zu Tag derart an Heftigkeit zu, daß der gesamte Weinbau vernichtet wurde und zum größten Teil die Obstbäume zugrunde gingen. 1709 sank das Thermometer in Berlin auf minus 35 Grad Réaumur, der März 1719 soll noch kälter gewesen sein.

Einer der härtesten Winter, dessen Strenge sogar sprichwörtlich geworden war, war der von 1739 auf 1740. Er dauerte nicht kürzer als von Ende September bis Ende Juni. Man konnte damals die Toten nicht bestatten, weil der Boden eisenfest gefroren war. Die Eisdecke der Elbe hatte im März noch eine Stärke von zwei Ellen. Mitte April trug in Spandau das Eis noch Wagen und Pferde, und in der Nacht vom 10. Juni erfroren einem Bauern bei Salzwedel, der auf dem Nachhausewege betrunken vom Pferde gefallen und liegen geblieben war, Hände und Füße. Wild und die zurückgebliebenen Vögel wurden fast ausgerottet. Als der Tau einsetzte, fand man überall eine Unzahl verendeter Tiere. Natürlich war, mangelhafter Bestellung wegen die Ernte derart dürftig, daß eine schwere Teuerung eintrat.

K. N. B.

Der Herr Einbrecher.

Es scheint, daß die Einbrecher in London immer gemütlicher werden. Als die Angestellten in Westend, ganz nahe bei Picadilly, erschienen, fanden sie, daß für mehrere tausend Pfund Sterling Waren gestohlen worden waren. Die Polizei konnte nichts finden, wie die Diebe in das Geschäft gekommen waren. Schließlich wurde der diensthabende Polizist gefragt, der nunmehr berichtete, daß ein großes feines Auto vor dem Laden vorgefahren sei. Den Preis des Wagens schätzt der Polizist auf 3000 Pfund Sterling. Der Chauffeur war in Uniform, und daneben saß ein Diener in derselben Uniform. Ein Herr entstieg dem Wagen in Pelz und Zylinder und suchte die Tür mit einem Schlüssel zu öffnen. Es fiel dem Polizisten auf, daß der Mann, den er für den Besitzer hielt, bei diesem Geschäft ziemlich lange verweilte, aber er sagte sich, der Herr hätte gewiß die Nacht hindurch getanzt und daß dieses die Ursache sei, wenn es ihm nach einigen Minuten gelang, die Tür zu öffnen. Er rief dann den Diener herein und beide kamen mit mehreren Paketen wieder heraus. Sie füllten dann den Wagen und fuhren schließlich davon.

*

Sieben Monate Gefängnis für Egloffstein.

Nach mehrtägiger Verhandlung in Berlin wurde das Urteil gegen den Hochstapler Oertel-Egloffstein gefällt, der die Polizei und Gerichte schon viel beschäftigt hat. Das Gericht hielt den Angeklagten der Aktenhehlerei für schuldig und hielt ihn der Amtsanmaßung für überführt. Das Urteil lautete auf sieben Monate Gefängnis, der Haftbefehl wurde aufgehoben. Die Mitangeklagten erhielten geringe Freiheits- und Geldstrafen. Nach der Urteilsverkündung verbeugte sich Egloffstein vor den Richtern und rief: „Ich spreche dem Gerichtshof meine Hochachtung aus!"

*

Die Fliegerin Frau Grayson verschollen.

Man meldet aus Hearst Content (Neufundland): Das Fleugzeug Dawn, auf dem Frau Grayson nach Harbour Grace fliegen wollte, ist bisher von keiner Küstenstation gesichtet worden. Wie der Meteorologe Kimball erklärt, hat das Wetterbüro vergeblich versucht, Frau Grayson von dem Plane eines Ozeanfluges im Winter abzubringen. — Aus Halifax liegt folgende Meldung vor: Die drahtlosen Regierungsstationen längs der Küste haben keine Nachrichten von Frau Grayson aufgefangen. Der Aufgabeort schwacher Signale, die von der Station auf Sable Island gehört worden sind, konnte nicht festgestellt werden. Es ist möglich, daß das Flugzeug „Dawn" auf einer Insel Schutz gesucht hat. Aber es besteht wenig Hoffnung dafür, daß es sich in Sicherheit befindet.

*

Verhängnisvolle Kopfpflege. In einem Friseurgeschäft in Berlin hatte der Gehilfe einem Kunden den Kopf mit Alkohol eingerieben und schnitt ihm anschließend das Haar mit einer elektrisch betriebenen Maschine. Plötzlich sprang ein elektrischer Funke auf den Kopf des Mannes über und setzte das Haar in helle Flammen. Die Bedienung des Geschäfts sprang sofort mit nassen Tüchern hinzu, so daß der Bedrohte mit leichten Brandwunden davonkam.

Scheinwerfer vor schienengleichen Bahnübergängen. An der Hamburg—Berliner Strecke hat die Reichsbahndirektion Altona an vier verkehrsreichen schienengleichen Straßenübergängen starke Scheinwerferlampen angebracht, die selbst bei dichtem Nebel die Schranken hell sichtbar machen und gute Achtungszeichen für [illegible] sind.

[illegible] in der Hedwigskirche. In einem im [illegible]pel der Hedwigskirche in Berlin gelegenen Gang hatte sich starker Qualm entwickelt und kleine Rauchwolken drangen aus dem Dach. Drei Löschzüge und der große moderne Rettungswagen der Hauptfeuerwache rückten sofort nach dem Gotteshause ab. Die Feuerwehrleute drangen über eine enge Wendeltreppe in den Kuppelraum vor. Trotz des beißenden Qualmes konnte bald festgestellt werden, daß zwar die Gefahr eines Brandes vorlag, daß sich aber noch keine Flammen entwickelt hatten. Die Ursache des Rauches war durch eine offene Luftklappe im Rauchabzugsschacht verursacht.

— **Der Invalide als Gattenmörder.** In seiner Wohnung in der Oudenarder Straße in Berlin erwürgte der 55 Jahre alte Invalide Adolf Thomé seine Frau. Thomé stellte sich nach der Tat der Polizei und gab an, die Frau nach einem Streit getötet zu haben.

— **15 goldene Hochzeiten am 2. Feiertag in Brandenburg.** In den ländlichen Gemeinden Brandenburgs wurden die Hochzeiten gern am 2. Weihnachtstage gefeiert. Ein Beweis dafür ist daß am diesjährigen 2. Weihnachtsfeiertag nicht weniger als 15 Ehepaare innerhalb der Kirchenprovinz Brandenburg ihre goldene Hochzeit feierten.

— **Rabeneltern.** Vor dem Schöffengericht in Beuthen hatte sich ein Ehepaar wegen schwerer Mißhandlung seiner vier Kinder im Alter von 1 bis 5 Jahren zu verantworten. Der Mann ist ein Trinker, und die Frau hatte sich einen Liebhaber zugelegt. Beide waren der Ansicht, daß man mit den Kindern „reinen Tisch" machen müsse, um ungehindert leben zu können. Das Urteil lautete auf je acht Monate Gefängnis.

— **Vor der Schule erfroren.** Auf tragische Weise ist in dem polnischen Städtchen Mlawa ein 10jähriger Schüler ums Leben gekommen. Der Knabe hatte bei 16 Grad Kälte und schwerem Nebel einen vier Kilometer langen Schulweg zurückzulegen und kam zu spät am Schulgebäude an. Infolge der strengen Vorschriften war die Schultür bereits geschlossen. Das Kind klopfte vergeblich und setzte sich dann ermüdet auf die Schultreppe. Als zur ersten Pause die Tür geöffnet wurde, fanden die Mitschüler ihren Kameraden als Leiche auf den Treppenstufen.

— **Großfeuer in Glasgow. — Vier Tote.** In Glasgow brach in einem Warenlager am Weihnachtsabend Feuer aus, das ein so bedrohliches Ausmaß annahm, daß fünf Wohnungen in der Nachbarschaft geräumt werden mußten. Vier Feuerwehrleute kamen in den Flammen um.

— **Eine Studentenkolonie in Gefahr.** In den zur Zeit der höchsten Wohnungsnot von Studenten auf dem Belvedere in Prag zu Wohnungszwecken selbsterbauten Holzpavillons ist ein Brand ausgebrochen, der den mittleren Trakt der Studentenkolonie erfaßte. Zur Bekämpfung des Feuers, das große Ausbreitung gewann, wurden sämtliche Feuerwehren herangezogen. Die Studenten wollten das gefrorene Wasser in den Leitungen erwärmen, wobei sich die Decke und danach der gesamte hölzerne Teil eines Gebäudes entzündeten.

Spiel/Sport/Turnen

Der Fußball im Reiche.

In der Reichshauptstadt machte wie überall, der Wettergott den Fußballern einen Strich durch die Rechnung. Die wichtigsten fußballsportlichen Ereignisse waren die beiden Kreisspiele Nord gegen West und Süd gegen Ost. In beiden Spielen gab es unentschiedene Ergebnisse, und zwar Nord gegen West 4:4 und Süd gegen Ost 3:3. Hierneben gab es zwar noch eine Reihe Privatspiele, die jedoch von untergeordneter Bedeutung waren. — In Norddeutschland wie Mitteldeutschland ging es mit dem Wetter nicht besser. In Hamburg-Altona mußten deshalb sämtliche Spiele ausfallen. Im Uebrigen gab es ein mageres Programm. Auch im Bereiche des südostdeutschen Fußball-Verbandes machte Schnee und Regen die Durchführung der Spiele fast unmöglich. Von dem großen Programm blieben nur 2 Spiele übrig, die durchgeführt werden konnten. Vorwärts Breslau büßte gegen seien Nachbar Rasensport Breslau mit 1:6 die Punkte ein. Der VfB. Breslau empfing den A. F. K. Kolin. Die Tschechen erwiesen sich als die Stärkeren und siegten mit 4:2.

*

Hertha BSC. in Paris geschlagen.

Die Berliner Mannschaft Hertha-B.S.C. trat auf ihrer Pariser Reise zum ersten Spiele gegen eine kombinierte Mannschaft aus den Vereinen Stade Francais und Club Athlethik Paris an. Die Deutschen wurden vom Publikum stürmisch begrüßt, mußten aber mit 3:5 geschlagen, das Feld verlassen.

*

Die ersten Spiele um die süddeutsche Verbandsmeisterschaft.

Bayern München erzielt gegen Wormatia Worms nur 2:2.

Wacker München schlägt München 1860 mit 3:2.

Karlsruher F. V. schlägt Phönix Karlsruhe mit 6:1 und wird Meister von Baden.

S. Vgg. Fürth bezwingt Slavia Prag mit 2:0.

Die Wiener Cricketer erlitten hohe Niederlagen! Sie wurden von den Frankfurter Eintrachtlern mit 6:0 und von Mainz 05 mit 8:2 geschlagen.

*

Aus dem Westdeutschen Spielverbande.

War das von den Vereinen vorgesehene Weihnachtsprogramm an sich schon ein äußerst bescheidenes, so machte der Wettergott den Fußballern noch gar einen dicken Strich durch die Rechnung und verhinderte am 1. Festtag fast jeden Spielbetrieb. Wo man ausländische Gäste verpflichtet hatte, wurde, um das finanzielle Fiasko nicht allzu groß werden zu lassen, wacker drauf losgespielt. In Lütgendortmund trennten sich die beiden Kontrahenten Spiel und Sport — Castrop beim Stande von 1:1. Mengede spielte seinen Gast in Grund und Boden, 7:1 mußten die Solinger das Feld räumen. Eine Niederlage von 11:1 holten sich die 08er aus Dortmund, welche sich mit einer durch zahlreichen Ersatz und vom Vortage geschwächten Elf in Hombruch stellten.

Im Westfalen-Bezirk fand am 1. Feiertag nur ein Spiel statt. In Gronau trugen die Enscheder Boys und Schalke 96 ein Propagandaspiel aus, das der Vertreter des Ruhrbezirkes hoch mit 7:0 gewann. Am 2. Feiertag war der Betrieb schon etwas lebhafter. VfB. Bielefeld konnte über Westfalia Ahlen nur knapp mit 3:2 die Oberhand behalten. Arminia Bielefeld dagegen landete über Union Herford einen hohen 10:1-Sieg. Die Arminen scheinen jetzt wieder zu ihrer alten Form aufzulaufen, jedoch steht die Gruppen-Meisterschaft des VfB. Bielefeld nach dem Siege über Ahlen nunmehr endgültig fest. Preußen Münster traf im Meisterschaftsspiel auf Osnabrück 06 und holte sich hier mit einem 6:4-Sieg die Punkte, ohne allerdings die drohende Abstiegsgefahr dadurch überwunden zu haben. Das wichtigste Treffen war das Spiel Borussia Rheine gegen die Hammer Sp. Vgg. Die Hammer nahmen dem Gruppenmeister Borussia mit 1:1 einen Punkt. — In Südwestfalen gab es nur ein Treffen von Bedeutung. Der Tabellenführer Hagen 72 hatte einen holländischen Vertreter, und zwar Tubantia Hengelo zum Gegner. Mit 7:4 erfochten die Hagener einen in dieser Höhe schmeichelhaften Sieg.

Im Bergisch-Märkischen Bezirk war das Ereignis des 1. Feiertages unbestritten das Treffen Turu Düsseldorf gegen D. F. C. Prag. Die Gegner rechtfertigten ihren guten Ruf vollkommen und schlugen Turu nach glatt überlegenem Spiel hoch mit 7:2. Der S. C. Sonnborn hatte BfC. den Haag zu Gast und mußte hier ebenfalls mit 1:5 die Ueberlegenheit der Holländer anerkennen. Am 2. Feiertage weilten Holländer und Franzosen im Bezirke Berg-Mark. Germania Elberfeld hatte S. D. O. Haarlem zu Gast und schlug die Holländer mit 3:1. VfL. Benrath empfing BUC. den Haag und konnte über die Holländer einen hart erkämpften 3:2-Sieg landen. Der Gruppenmeister, Fortuna Düsseldorf, empfing eine aus den Besten Pariser Vereinen zusammengestellte Mannschaft mit dem hochtönenden Namen Entente Parisienne. Mit 6:2 schickten die Fortunen die „Entente" heim.

Im Niederrhein-Bezirk hatte am 1. Feiertag Mülheim 07 die bereits erwähnte Entente Parisienne zu Gast. Strömender Regen behinderte die Durchführung dieses Spieles sehr, sodaß es beim Stande von 2:2 abgebrochen werden mußte. Eine Kombination der Sp. Vgg. Oberhausen-Meidericher SV. stieß auf den bestbekannten H. D. C. Haarlem. Die Holländer siegten mit 3:2. Das wichtigste Ereignis des 2. Tages war das Städtespiel Duisburg gegen M.-Gladbach. Duisburg zeigte die besseren Sturmleistungen und siegte mit 3:0. — Im Rhein-Bezirk herrschte am 1. Feiertage vollkommen Ruhe. Am 2. Feiertag konnte im Meisterschaftsspiel der CfR. Köln über Turu Bonn siegreich bleiben, und zwar mit 3:1. Der Rhendter S. V. hatte einen Gast aus Holland, den F. C. Roermond zum Gegner. Die Rhendter zeigten auch in diesem Spiele sehr gute Leistungen und schlugen nach vollkommen überlegenem Spiel die Holländer mit 5:1.

Ergebnis aus dem Ruhrbezirk:

Gruppe A:

Germania Bochum — MBV. Linden	3:3

Privatspiele:

Alemannia Dortmund — DFC. Prag	3:3
FC. Schalke 04 — Schwarz-Weiß Essen	1:5
BV. Altenessen — SC. 07 Gelsenkirchen	5:3
Erle 08 — Essen-West 81	3:2
Dortmund 08 — Tubantia Hengelo	5:6

2. Bezirksklasse.

Rellinghausen — Preußen Bochum	9:0
B. V. 1916 Essen — V. f. L. Essen	4:0
Werden Dölken 08 — V. C. 05 Düsseldorf	5:1
S.S. 05 Essen — Sp. Vgg. Oberhauf.-Alstaden	2:1
Tura 86 Essen — Rotweiß Essen	2:5
Sp. Fr. Gladbeck — Alemannia Gelsenkirchen	5:2
B. V. Rentfort — S. V. Rotthausen (M.-Sp.)	4:1
Union Günnigfeld — S. V. Höntrop (M.-Sp.)	3:1
Germania Herne — Rasensp. 08 Gelsenkirchen	4:0
Horst-Emscher — S. V. Schonnebeck	7:1
Kray S V. 04 — Preußen Gladbeck	3:1
Dortmund 08 — Tubantia Hengelo	5:6
Sportfreunde Dortmund — Hombruch-Barop	2:1
Witten 92 — Sportfreunde Dortmund	6:0
Westfalia Bochum — Viktoria Recklinghausen	3:1

Kassel 03 Gruppenmeister in Hessen-Hannover!

In Marburg standen sich Kassel 03 und Borussia Fulda, die Punktgleichen der Gruppe Süd des Bezirkes Hessen-Hannover im Entscheidungsspiel um die Gruppenmeisterschaft gegenüber. Nach abwechslungsreichem Kampf konnten die Kasseler in der 1. Halbzeit einen Treffer erzielen, dem die Borussen erst in hartnäckigem Drängen in der 2. Halbzeit den Ausgleich durch Elfmeter folgen lassen konnten. Von diesem Zeitpunkt an stand das Spiel dauernd im Zeichen der Kasseler, die einen mit Freude begrüßten 3:1-Sieg feiern konnten.

*

Radsport.

Suther—Richli gewinnen die 100 Klm. in Dortmund.

Am 1. Weihnachtstage wurde in der Westfalenhalle als weitere Vorprüfung für das 3. Dortmunder Sechstagerennen ein Mannschaftsfahren über 100 Klm. ausgetragen, das aber nicht die gewohnte gute Besetzung gefunden hatte. Das lange Rennen endete erwartungsgemäß mit dem sicheren Siege der ausgezeichneten Schweizer Mannschaft Richli—Suther vor den ihnen an Spurtvermögen unterlegenen Kroll—Miethe und der ganz vorzüglich fahrenden neuen Kombination Lorenz—Goebel. Die Ergebnisse waren im einzelnen: 100 Klm.-Mannschaftsfahren: 1. Richli—Suther (Schweiz) 2:24:47,6 u. 37 Punkte; 2. Kroll—Miethe 30 P.; 3. Lorenz—Goebel 29 P.; 1 Runde zurück: 4 Oszmella—Dederichs 17 P.; 5. Dorn—Nickel 12 P.; unplaziert: Cugnot—Rouyer, Bruskie—Jensen, Saldow—Hahn, Kühl—Wette, Bragard—Schorn.

Das vorausgegangene Fliegertreffen für Berufsfahrer gewann Paul Oszmella durch zwei bestechende Siege über Cugnot und Richli vor Letzterem, Cugnot und Lorenz, der sich hierbei sichtlich für die Hauptkonkurrenz schonte.

Jocksch-Bernhardt gewinnen den „Großen Weihnachtspreis" in Münster.

In Münster gelangten am 2. Weihnachtstag bedeutungsvolle Radrennen zum Austrag, in denen ein Dreistunden-Mannschaftsfahren „Großer Weihnachtspreis" den Mittelpunkt bildete. Das Paar Jocksch - Bernhardt erwies sich hier außerordentlich erfolgreich. Es legte insgesamt 111,330 Klm. zurück. Hierbei ist noch zu bemerken, daß zu Beginn der 2. Stunde sich ein gefährlich aussehender Massensturz ereignete, infolgedessen das Rennen auf 18 Minuten neutralisiert wurde. Der Holländer Peynenburg erlitt eine leichtere Gehirnerschütterung, konnte jedoch nach einiger Zeit das Rennen wieder aufnehmen. Die Ergebnisse des Großer Weihnachts-preis-Dreistunden-Mannschaftsrennens waren: 1. Jocksch-Bernhardt 91 Pkt.; 2. Dülberg-Neumann 55 Pkt.; 3. Trolle-Heyen 36 Pkt.; 4. Peyenburg-Wuffhut 34 Pkt.; 1 Runde zurück: 5. Steeger-Zettner 33 Pkt.; 6. Fliegel-Benninghoff 30 Pkt.; 7. Holst-Edelor 29 Pkt.

Die Weihnachtsnummer von „Hundesport und Jagd", Bielefeld.

Ein Stückchen Tradition liegt auf dem Redaktionstisch, das mit alten, längst verklungenen Erinnerungen an die Kindertage des Hundesportes eine immer noch ideale und immer noch opferbereite Gegenwart erstehen läßt. — So hat die trübe Lage der kynologischen Zeitschriften nicht verhindern können, daß das führende Bielefelder Blatt auch 1927 mit der Festnummer unter die Zahlen seiner alljährlich erscheinenden stets gut ausgestatteten Hefte einen glänzenden Schlußstrich setzte. Vom Titelbild des festlichen Gewandes grüßen zwei liebe Bekannte; der uralte und doch ewig junge Christbaum als Wahrzeichen deutscher Weihnacht, und — weil es schon seine Richtigkeit hat, daß dieses Symbol einer weihevollen Ueberlieferung und die Treue zusammengehören, des Menschen bester Kamerad: der Hund. Und dann folgt, eingeleitet durch eine wundervolle Kunstbeilage, eine Fülle prächtiger Bilder, die in der Schönheit der Aufnahme und Wiedergabe miteinander wetteifern und das Herz jedes Hundefreundes höher schlagen lassen. Wir sehen den Hund in mancherlei Gestalt: als Gespielen der Kinder — als Jagdgefährten — als Wächter — als kurzweiligen Gesellschafter — als edlen Renner und als aristokratischen Begleiter — und hinter allen Bildern, die mit Liebe und Sachkenntnis auf die Platte gebannt sind, zwischen allen Zeilen des überaus reichhaltigen und vielseitigen Textes steht immer wieder die Freundschaft zwischen Mensch und Tier. Wohl keine Rasse ist dabei zu kurz gekommen. Auch das aktuelle Kapitel des Hunde-Rennsports hat ausführliche Würdigung gefunden. Einige hübsche Novellen mit ernstem und heiterem Einschlag bilden zu dem Reichtum des Textes und der mehr als 120 Bilder eine harmonische Ergänzung. So kann sich auch diese Weihnachtsnummer von „Hundesport und Jagd" den besten illustrierten Zeitschriften zur Seite stellen. Das Heft kostet ℳ 1, während sich ein Vierteljahrsabonnement auf ℳ 3 stellt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich hiermit allen, besonders Herrn Pastor Kochs sowie allen Vereinen meinen innigsten Dank aus.

4416 Frau Fr. Tockenbürger.

Städt. Bühnen Dortmund.

Donnerstag, den 29. Dez.

Stadttheater

19½ — 21½ Uhr:

C. 14

Der, der die Maulschellen kriegt. 4411

Burgwallttheater

20 — geg. 23 Uhr

Jugend im Mai.

Vorverkaufsstelle: Verkehrsverein (C. Holtmann.

Die Beleidigung gegen **Frau Wirt Weber, Niederaden,** nehme ich zurück. 4417

F. Schulte-Hoffedde.



Kaisers Brust-Caramellen mit den 3 Tannen

schützen mich vor Erkältung, Husten und Katarrh! — Weder Regen, Schnee, noch Kälte können Ihnen schaden, wenn Sie dieses seit 35 Jahren bewährte Hustenmittel bei sich haben. Schnell und sicher beseitigen Sie damit **Husten, Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung.**

Paket 40 Pfg., Dose 80 Pfg. 3455

Zu haben bei: Adler-Apotheke Carl Kocke, Germania-Drogerie Hch. Jacobi, Löwen-Drogerie W. Klinkmann, Drogerie Knapstein und wo Plakate sichtbar.

Text-Bücher

zu haben in der **Buchhandlung der Kamener Zeitung.**

Meine Wohnung befindet sich jetzt

Bahnhofstr. 28 (Ecke Schlachthofstr.)

Theodor Tschöke

43B Telephon 311.

Die Woche
Scherls Magazin
Der deutsche Rundfunk
Berliner Illustrierte Zeitung
Uhu, Scherz-Magazin
Sport vom Sonntag

Die neuesten Ausgaben stets vorrätig.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Markt 15.

Zwangsversteigerung.

Am **Donnerstag, den 29. Dezember,** vormittags **10 Uhr,** werde ich im Versteigerungslokal beim Wirt Rieder in Kamen:

1 Sofa, 1 Vertiko, 1 Regulator, 2 Küchenbüfetts, 2 Nähmaschinen, 1 Schreibtisch, 1 Bücherschrank, 1 kompletes Bett, 1 Theke, 1 Posten Konserven und Aufnehmer, 2 Wagen, 25 Mtr. Lodenstoff 4418

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Schultebraucks, Gerichtsvollzieher, Kamen.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 29. Dez., vormittags 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Rieder am Markt in Kamen:

1 Klavier, 1 Büfett, 1 Küchenherd, 1 Diplomatenschreibtisch, 1 Schreibmaschine, 20 Mtr. Bettuchbiber, 15 Mtr. Eider-Flanell, 52 Mtr. Siamosen, 15 Mtr. Grubentuch, 15 Mtr. Halbleinen 4419

öffentlich, meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Misch, Obergerichtsvollzieher in Kamen i. W.

Nr. 303
Zweites Blatt

Kamener Zeitung

Mittwoch,
den 28. Dezember 1927

Die deutschen Sachleistungen.

Die Verträge im November.

Nach einer soeben veröffentlichten Zusammenstellung wurden für Frankreich im November 176 Sachlieferungsverträge über 30,6 Millionen Mark genehmigt. Da indessen mehrere Verträge Annullierungen früherer Abschlüsse vorsehen, so stellt sich der mit dem Berichtsmonat einzustellende Wert auf 23,8 Millionen Mark. Von den Novemberverträgen entfällt ein Vertrag über 242 eiserne Brückenjoche im Werte von 3,7 Millionen Mark auf die Kolonien.

Der Wert sämtlicher seit dem 1. September 1924 Frankreich genehmigten Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) beträgt damit 710,2 Millionen Mark.

Der Wert der für Belgien im Monat November genehmigten 193 Verträge einschließlich von Nachträgen stellt sich auf 4 Millionen Mark. Seit dem Beginn des Dawesplans bis zum 30. November 1927 sind für Belgien Sachlieferungsverträge (außer über Kohle und Farbstoffe) im Gesamtbetrage von 125,3 Millionen Mark genehmigt worden.

Einzelhandel und Arbeitszeit.

Der Regierungsentwurf eines Arbeitsschutzgesetzes, dessen Beratung jetzt im Reichsrat begonnen hat, verdankt seine Entstehung im wesentlichen dem Wunsch der Reichsregierung, die Ratifikation des Washingtoner Abkommens zu ermöglichen.

Das Washingtoner Abkommen hat jedoch den Einzelhandel nicht in seine allgemeinen Richtlinien eingeschlossen. Die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels hat daher im Begleitschreiben zu einem umfangreichen Abänderungsvorschlag zu dem genannten Gesetzentwurf die Reichsratsbevollmächtigten besonders darauf hingewiesen, daß es nicht gerechtfertigt ist, durch Einbeziehung des Handels in den Geltungsbereich des vorliegenden Arbeitsschutzgesetzentwurfes noch über die Bestimmungen des Washingtoner Abkommens hinauszugehen.

Die Abänderungsanträge der Hauptgemeinschaft verfolgen den Grundgedanken, daß der Einzelhandel das Prinzip des Achtstundentages anerkennen will, aber Verlängerungen der Arbeitszeit für dringliche Sonderfälle braucht, bei denen auch das Interesse des Verbrauchers es erfordert. Daher soll für den Einzelhandel die Mehrarbeit von 600 Stunden im Jahr wie bisher tariflich vereinbart bleiben. Diese Mehrarbeit wird insbesondere für Inventurausverkäufe, Saisonausverkäufe, Weiße Wochen und die gesetzlich vorgeschriebene Inventuraufnahme verlangt, sowie endlich für das ordnungsmäßige Zuendebedienen der Kunden nach Ladenschluß.

Besonderen Wert legt der Einzelhandel auf Anerkennung von Arbeitsbereitschaft beim Verkaufspersonal, auf die arbeitsrechtliche Autoritäten wiederholt hingewiesen haben und deren umfangreiches Vorliegen durch genaue Untersuchungen festgestellt worden ist.

Was die Sonntagsruhe anbetrifft, werden an 30 Sonntagen zwei Verkaufsstunden in solchen Gemeinden gewünscht, in denen der Verkauf infolge schwieriger Verkehrsverhältnisse zur Versorgung der Landbevölkerung notwendig ist. Mit größtem Nachdruck wird ferner die Beibehaltung der nach gegenwärtigem Recht zugelassenen zehn Ausnahmesonntage für den Einzelhandel gefordert, die der Regierungsentwurf auf sechs Sonntage beschränken will. Die Abänderungsanträge der Hauptgemeinschaft wenden sich endlich gegen die bevorzugte Behandlung des Bahnhofshandels, des Hausier- und Straßenhandels, die den regulären Einzelhandel durch die Zulassung verlängerter Verkaufszeiten wesentlich beeinträchtigen. Es wird gefordert, daß diesen Handelszweigen sowie dem Marktverkehr keine anderen Verkaufszeiten zugebilligt werden als dem ansässigen Laden-Einzelhandel.

Personalreform in der Justiz.

Ein wichtiger Beitrag zum Kapitel der Verwaltungsreform.

Aus dem Justizministerium wird geschrieben:

Soeben ist in der Preußischen Gesetzsammlung das „Gesetz über die mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Urkundsbeamten der Geschäftsstelle betrauten Beamten" veröffentlicht worden. Daß der Titel des Gesetzes besonders ansprechend sei, kann zwar niemand behaupten; das Gesetz ist aber von grundlegender Bedeutung für die Justizverwaltung und die Justizbeamtenschaft, und es bedeutet einen Markstein auf dem Wege zur Durchführung der Reformen bei der Preußischen Justizverwaltung.

Es ist wenig bekannt, daß das Preußische Justizministerium seit längerer Zeit — längst bevor der Ruf nach Verwaltungsreform anderwärts ertönte — eine großzügige, das ganze weite Gebiet der Justizverwaltung umfassende Reform eingeleitet hat und unermüdlich an der Durchführung arbeitet. Erwähnt sei nur, daß die Umstellung auf mechanische Hilfsmittel in den Büros bereits fortgeschritten ist, und daß beim Amtsgericht Berlin-Mitte Muster- und Versuchsabteilungen eingerichtet sind, in denen unter Leitung eines erprobten kaufmännischen Gutachters Erfahrungen von Industrie und Handel auf dem Gebiete der Rationalisierung für die Verwendbarkeit bei Justizbehörden geprüft werden. Erwähnenswert erscheint auch, daß die Beamtenschaft, zu tätiger Mithilfe angerufen, lebhaften Anteil an den Reformarbeiten, nimmt und die Justizverwaltung fortdauernd durch Vorschläge, die auf dem Boden der Praxis erwachsen sind, unterstützt.

Das Gesetz, von dem eingangs die Rede war, setzt den Schlußstrich unter den Teil der Reformen, der kurz als Personalreform zu bezeichnen ist und darin besteht, daß das Personal moderner und kaufmännischer Betrachtungsweise entsprechend umgeschichtet ist. Während die Geschäfte im mittleren Dienst und im Kanzleidienst bisher von reichlich einhalb Dutzend verschiedener Personalgruppen erledigt wurden, sind jetzt die Dienstverrichtungen in drei Gruppen aufgeteilt (die schwierigen Bürogeschäfte, die einfacheren Bürogeschäfte und der Kanzleidienst). Dieser Dreiteilung der Geschäfte entspricht künftig eine Dreiteilung des Personals (Beamte des schwierigen Bürodienstes, des einfacheren Bürodienstes und die Kanzleikräfte). Eine Umschichtung, die sich im Ergebnis auf ungefähr 30 000 Kräfte erstreckt, kann sich naturgemäß erst nach und nach auswirken. Es dürfe aber vom Wagemut und der Reformfreudigkeit der preußischen Justizverwaltung zeugen, daß sie allen Hindernissen zum Trotz das Wagnis einer großangelegten Reform in Zeiten, in denen es die Aufwertung zu bewältigen und die neue Arbeitsgerichtsbarkeit einzuführen galt, unternommen und mit der Verkündigung des neuen Gesetzes auf einem Teilgebiet zum erfolgreichen Abschluß gebracht hat. — Im übrigen wird sich, nachdem schon zu Beginn des Jahres durch die Druckschrift „Justizverwaltungsreform" auf die Bestrebungen der preußischen Justizverwaltung hingewiesen ist, in Kürze erneut Gelegenheit bieten, das bisher Erreichte in Darstellungen prominenter Justizbeamten einer größeren Allgemeinheit zu unterbreiten.



Zu plump.

Mussolini: „Für meine Forderungen biete ich Frankreich ein Militärbündnis gegen Deutschland an, und wenn die Franzosen nicht wollen, drohe ich, ein Bündnis mit Deutschland einzugehen."

(„Populaire".)

Beamtenbund und Verwaltungsreform.

Bedenken des Deutschen Beamtenbundes gegen eine mechanische Verwaltungsreform. — „Der Beamtenabbau wird eine erfolglose Maßnahme bleiben."

Der Deutsche Beamtenbund veröffentlicht eine längere Kundgebung zu der Frage der Verfassungs- und Verwaltungsreform, die insbesondere gegen die in letzter Zeit aufgestellten Programme der wirtschaftlichen Spitzenverbände Stellung nimmt. Es wird hier erklärt:

Die Beamtenschaft verspricht sich von einer verständnisvollen Zusammenarbeit des Reiches mit den Ländern in Konferenzen und sonstigen Gedankenaustauschen viel Gutes, wenn an die Frage der Verfassungs-, Steuer-, Finanz- und Verwaltungsreform mit Gründlichkeit und Sachkunde herangetreten und nicht eine überstürzte Politik nach jeweils in Mode stehenden Schlagworten getrieben wird. Deshalb wird die auf Mitte Januar nächsten Jahres angesetzte Konferenz der Ministerpräsidenten noch keineswegs zu Entscheidungen von historischer Bedeutung für die Entwicklung unseres Staatswesens führen können, weil die sachverständigen Vorarbeiten noch nicht weit genug gediehen sind. Sie wird vielmehr nur einen im wesentlichen informatorischen und der Sichtung der ganzen Materie dienenden Charakter tragen können.

Es heißt dann weiter in dieser Kundgebung, wenn zur Zeit die deutsche Wirtschaft in Produktions- und Warenverteilung in einem Zustand der Selbstkostenkrise sich befindet, so erachte es der Deutsche Beamtenbund als abwegig, die Ursache dafür nur in einer Steuerüberlastung in Reich, Ländern und Gemeinden und in einer mangelnden Einheitlichkeit der deutschen Finanzpolitik sehen zu wollen. Die Beamtenschaft übersehe dabei nicht, daß die Hauptursache für unsere schwierige Wirtschafts- und Finanzlage und für die mangelnde Möglichkeit der Kapitalneubildung in Deutschland neben den Milliardenverlusten der Inflationszeit der Blutentzug sei, der uns durch die internationalen Nachkriegsverträge auferlegt ist. Der Beamtenabbau der vergangenen Jahre sei eine rein mechanische, durch keinerlei Veränderungen begleitete Maßnahme gewesen und hätte notwendigerweise zu einem finanziellen Fiasko führen müssen; ebenso wie auch die neuerliche Maßnahme, jede dritte freiwerdende Stelle nicht mehr zu besetzen, eine ebenso mechanische, als geistlose und erfolglose Maßnahme bleiben werde, solange man wohl Beamte entferne, aber ihre Arbeiten belasse. Erst dieser Tage sei in der Oeffentlichkeit überzeugend nachgewiesen worden, daß z. B. in Preußen seit dem Jahre 1913 nicht nur nicht von einem Aufgehen des Beamtenkörpers die Rede sein könne, sondern geradezu von einer Zurückdrängung des Beamtentums und von einer starken Vermehrung der Angestelltenschaft gesprochen werden müsse. Dasselbe sei in noch höherem Maße in den Kommunen der Fall. Das vorgesehene weitgehende Einspruchsrecht des Reichsfinanzministers gegen die Etats der Länder sei ohne gleichzeitige Lösung des Problems des Verhältnisses von Reich und Ländern überhaupt nicht zu erledigen. „An einer vernünftigen, organischen Verwaltungsreform mitzuarbeiten", so heißt es zum Schluß, „ist der Deutsche Beamtenbund bereit". Es werden von ihm seit geraumer Zeit hierzu Vorarbeiten betrieben. Gewarnt werden müsse aber vor überspannten Hoffnungen, als ob eine solche Verwaltungsreform nun sofort Ersparnisse größten Ausmaßes im Gefolge habe. Eine mechanische Verwaltungsreform würde überhaupt ein Schlag ins Wasser sein, eine organische aber werde sich in fühlbarem Maße finanziell erst im Laufe von Jahren auswirken können. Eine Verwaltungsreform, die lediglich eine Neuauflage des Beamtenabbaues und als solche finanziell unwirksam wäre, lehne der D. B. B. ab, ebenso wäre es nach seiner Meinung nicht zu verantworten, dem Reichssparkommissar Befugnisse diktatorischer Art zu geben.

Die Ernte 1927.

Keine Rekordernte, aber besser als im Vorjahre.

Nach den endgültigen Schätzungsangaben der amtlichen Ernteberichterstatter ergeben sich nach den Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamts für die diesjährige Ernte im Deutschen Reich folgende Gesamterträge bei nachstehenden Fruchtarten:

	in 1000 Tonnen
Winter-Roggen	6 738
Sommer-Roggen	96
Winter-Weizen	2 979
Sommer-Weizen	301
Winter-Spelz	138
Winter-Gerste	898
Sommer-Gerste	2 339
Hafer	6 347
Gemenge aus Getreide aller Art	565
Erbsen aller Art	131
Speisebohnen	18
Ackerbohnen	123
Wicken	45
Lupinen	61
Gemenge aus Hülsenfrüchten ohne Getreide	49
Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide	185
Frühkartoffeln	2 701
Spätkartoffeln	34 849
Zuckerrüben	10 854
Runkelrüben	24 389
Kohlrüben	6 836
Mohrrüben	583
Weißkohl	1 022
Raps und Rübsen	38
Klee	9 682
Luzerne	1 786
Bewässerungswiesen	2 028
Andere Wiesen	21 911

Verglichen mit den vorjährigen ungünstigen Ernteergebnissen weist die neue deutsche Ernte bei fast allen wichtigeren Feldfrüchten höhere Mengenerträge auf, insbesondere auch an Brotgetreide und Kartoffeln.

An Brotgetreide stellt sich das diesjährige Ernteergebnis nach den endgültigen Schätzungen um über 1 Mill. Tonnen oder 12 v. H. höher als im Vorjahre, darunter um rund 428 000 Tonnen (6,7 v. H.) an Roggen und um 692 000 Tonnen (25,4 v. H.) an Weizen einschließlich Winterspelz. An Kartoffeln ergibt sich im ganzen ein um rund 7,5 Mill. Tonnen größerer Ertrag d. i. um 25 v. H. mehr als 1926. Diesen Mehrergebnissen stehen aber bei beiden Hauptfruchtarten nicht unbeträchtliche Qualitätsminderungen infolge des schlechten Erntewetters gegenüber, wie sich schon allein aus dem diesjährigen nicht unwesentlich höheren Prozentsatz der erkrankten Kartoffeln (7,1 v. H. gegen 4,2 v. H. im Jahre 1926) ersehen läßt. Bei den übrigen Getreidearten beschränkt sich das Mehrergebnis im Vergleich zum Vorjahre hauptsächlich auf Winter- und Sommergerste (rund 272 000 Tonnen = 11,2 v. H.), während an Hafer im allgemeinen nur ein um rund 22 000 Tonnen, d. i. 0,4 v. H. höherer Ertrag als 1926 zu verzeichnen ist. Neben den Kartoffeln ist die neue Ernte auch an Zuckerrüben und Runkelrüben etwas ergiebiger als im Vorjahre ausgefallen; der Mehr-Ertrag an Zuckerrüben beläuft sich auf 359 000 Tonnen (3,4 v. H.), an Runkelrüben auf 1,32 Mill. Tonnen (5,7 v. H.). Beim Heu übersteigen die diesjährigen Schätzungen die vorjährigen Angaben im ganzen um rund 1,87 Mill. Tonnen (5,6 v. H.), wovon die verhältnismäßig höchsten Mehrerträge auf Klee (12,7 v. H.) und Luzerne (5,7 v. H.) entfallen.

Die Enklaven in Deutschland.

Eine interessante Statistik.

Zu dem Thema „Verwaltungsreform" bietet das erste Dezemberheft von „Wirtschaft und Statistik" interessante statistische Beiträge. Wir finden hier Angaben über die Größe und Einwohnerzahl der kleinen Verwaltungsbezirke (Kreise) im Reich und in Preußen, sowie über die Enklaven im Reich. Von den 18 Ländern haben nur 8 eine Einwohnerzahl von mehr als 1 Million, 3 eine Einwohnerzahl von weniger als 1, aber mehr als ½ Million, während die übrigen 7 weniger als ½ Million Einwohner zählen. Die Durchschnittseinwohnerzahl der kleinen Verwaltungsbezirke (Kreise) beträgt im Reich 59 382, in Preußen 71 120, wobei die Stadtkreise im Durchschnitt mehr als doppelt so groß sind (129 515) als die Landkreise (54 455). Ein vollkommener Ausgleich wird sich hier auch kaum finden lassen, da die Einwohnerzahl allein für die Abgrenzung der Verwaltungsbezirke niemals maßgebend sein kann. Man muß vielmehr auch auf die räumliche Ausdehnung eines Bezirks wie überhaupt auf die geographischen Verhältnisse Rücksicht nehmen.

Eine Verwaltungsreform müßte aber vor allem einsetzen bei den zahllosen Enklaven, die es heute noch im Deutschen Reich gibt. Sie erweisen sich als besondere Hemmnisse für eine rationelle Verwaltung. Nach der angeführten Statistik zählt man nicht weniger als 196 Enklaven und Exklaven, nachdem schon durch die Bildung des Landes Thüringen eine ganze Reihe von Enklaven verschwunden sind. Aber auch heute noch finden sich in der Thüringer Gegend noch recht zahlreiche Enklaven. Die größte Zahl von Einschlüssen fremder Gebietsteile, insgesamt 77, aber auch die höchste Zahl von Gebietsausschlüssen, nämlich 71, entfallen auf Preußen. Bayern hat keine Exklaven, sondern nur eine Enklave, nämlich den thüringischen Amtsgerichtsbezirk Ostheim mit 5000 Einwohnern. Vom Lande Sachsen liegen 14 Gebietsteile in Thüringen, umgekehrt liegen 7 thüringische Gebietsteile in Sachsen. Von den übrigen Ländern hat insbesondere Braunschweig eine sehr zersplitterte Lage. Es besteht nämlich aus 28 verschiedenen vom preußischen Gebiet eingeschlossenen Gebietsteilen. All diese 196 Enklaven bezw. Exklaven haben zusammen noch nicht eine Million Einwohner.

53 dieser Enklaven haben überhaupt keine Einwohner und nur drei mehr als 100 000. Mit einigem guten Willen sollte es wohl möglich sein, in vielen Fällen durch einen Gebietsaustausch hier eine Flurbereinigung durchzuführen.

Kleine Nachrichten.

Bei einem Kampf zwischen zwei rivalisierenden Eingeborenenparteien im Westen Johannesburgs wurden fünf Personen getötet und 26 verwundet.

Der Papst hat den Vorschlag des Erzbischofs von Karthago und Primas von Afrika angenommen, den nächsten internationalen eucharistischen Kongreß 1930 zum ersten Mal auf afrikanischem Boden, nämlich in Karthago, abzuhalten.

Aus dem Reiche

Deutsche Volkspartei gegen Deutschnationale in Mecklenburg.

Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" hat die Deutsche Volkspartei in Mecklenburg-Strelitz als Ergebnis ihres Vertretertages eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß die Deutsche Volkspartei nicht mehr in Gemeinschaft mit den Deutschnationalen das fünfte Rad am Wagen sein wolle. Die Verbindung mit den Deutschnationalen habe zu den schwersten Enttäuschungen geführt. Die Politik der Deutschnationalen in Mecklenburg sei die gerade und folgerichtige Fortsetzung der Politik der Ritterschaft. Die Entscheidungen der Deutschen Volkspartei würden letzten Endes vom Ausgang der Wahlen am 29. Januar 1928 abhängen. Die Partei behalte sich aber ausdrücklich vor, im Bedarfsfalle eine Bindung mit der Linken einzugehen, wie sie sich bisher mit der Rechten verbunden habe.

Der Stand der preußischen Amnestie.

Die Zahl der Gnadenerweise in Preußen ist anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten inzwischen auf über 12 000 gestiegen. Dabei war in zahlreichen Fällen der Entlassungstermin so bestimmt worden, daß die Begnadigten das Weihnachtsfest in Freiheit verbringen konnten.

Die Aufwertung der Ansprüche der Standesherren.

Im Laufe der letzten Kabinettsberatungen in Berlin ist über die Art und Weise, wie die Entschädigung der Reichs- und Standesherren gesetzlich geregelt werden soll, Beschluß gefaßt worden. Das Kabinett hält daran fest, daß die Ansprüche der Standesherren mit Sätzen aufgewertet werden sollen, die zwischen 8 und 25 v. H. liegen. Im allgemeinen soll eine Aufwertung von 8 v. H. eintreten. Die sog. unsittlichen Renten (Leibeigenschaft usw.) werden überhaupt nicht mehr berücksichtigt. Da mit Preußen eine Einigung in dieser Frage nicht erzielt werden konnte, wird die preußische Regierung im Reichsrat eine eigene Vorlage einbringen.

Das Redeverbot für Hitler.

Unter Hinweis auf die allmählich einsetzende Vorbereitung der kommenden Wahlen wurde das Preußische Staatsministerium in einer Kleinen Anfrage eines nationalsozialistischen Landtagsabgeordneten ersucht, Hitler das Reden in öffentlichen Wahlversammlungen in Preußen „wenigstens während der Zeit der Wahlvorbereitungen" zu erlauben. Der Minister des Innern lehnt in seiner Antwort erneut die Aufhebung des Redeverbots für Hitler, für das die Gründe wiederholt mitgeteilt worden sind, ab.

Umsteigefahrschein auch für die Berliner Stadtbahn.

Der neue Uebergangsfahrschein zwischen der Reichsbahn und den übrigen Berliner Verkehrsunternehmungen wird nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion am 1. Januar eingeführt. Man kann dabei von der Stadt- und Ringbahn und den Vorortbahnen auf die Straßenbahn, die Hochbahn und die Autobusse übergehen, oder umgekehrt von diesen drei Verkehrsmitteln auf die Eisenbahn umsteigen. Der Uebergangsschein kostet 30 Pfennig.

Auslandsnachrichten

Poincaré will noch keine Stabilisierung des Franken.

Die in amerikanischen Zeitungen verbreitete Nachricht, Frankreich denke an eine sofortige Stabilisierung des Franken, wird nach einer Erklärung von Havas von autorisierten französischen Kreisen dementiert. Diese Kreise sind natürlich Poincaré und seine Umgebung. Poincaré hat, wie er wiederholt erklärt hat, nicht die Absicht, in diesem Augenblick den Franken zu stabilisieren, weil dann seine Herrschaft sofort beendet wäre.

Londoner Weihnachts- und Silvesteressen.

Die Londoner Hotel-Restaurants überschlagen sich geradezu in der Werbung für ihre Weihnachts- und Silvesterveranstaltungen durch riesige Zeitungsanzeigen. Wenn man die für das trockene Gedeck geforderten Preise mit denjenigen unserer Gaststätten vergleicht, muß es sich dabei geradezu um Orgien des Gaumens handeln. Mit durchschnittlich 30 Mark (so Pfd. Sterling 1.10 beim May Fair Hotel) sind die Sätze für das Essen am Heilig-Abend geradezu volkstümlich zu nennen, vergleicht man sie nämlich mit den enormen Preisforderungen für die Karte zum Silvester-Essen. Ueberdies stellt sich Weihnachten im Londoner Restaurant schon dadurch billiger, daß die Trinkerlaubnis — wenigstens die öffentliche — im äußerlich ach so sittenstrengen England an diesem geheiligten Abend 10,30 Uhr aufhört. — In der Silvesternacht wird meist bis 2 Uhr getanzt. Das dazu gehörige Essen bietet das genannte Hotel zu 53,50 Mark (Pfund Sterling 2.12.6) seinen Gästen. Im Grillraum desselben Unternehmens ißt man fühlbar billiger: Das Silvesteressen kostet dort „nur" 42 Mark. Das Hotel Metropole verlangt einschließlich Geschenk für die Damen 63 Mark je Karte (Pfd. Sterling 3.3.0). Demgegenüber kann man sich im Hotel Cecil schon für 40 Mark sattessen. Allerdings gilt das nur für bescheidene Leute. Man bekommt nämlich im genannten Fall nur um 10 Uhr abends etwas vorgesetzt (als Supper). Wer auf sein gewohntes Dinner (um 7 Uhr) nicht zu verzichten wünscht, zahlt 50 Mark. — Die Verschwendungssucht, die sich in diesen sonderlichen Preisen für ein bloßes trockenes Gedeck spiegelt, kennzeichnet auch die ganze prasserische und drohnenhafte Lebensart, der man gerade in den wohlhabendsten englischen Gesellschaftskreisen häufig begegnet, und die auch in England selbst ernste Kritik findet. Im ersten Frühjahr bevölkern diese selben Leute monatelang in Scharen die Riviera und sehen ganz überwiegend in Sport, Tanz und sonstiger Kurzweil ihren Lebenszweck. — („Rh. W. Z.")

Das englische Alphabet soll vereinfacht werden.

Professor Godfrey Dewey von der amerikanischen Havard-Universität hat dem in Philadelphia versammelten Kongreß der englischen Sprachforscher eine Denkschrift unterbreitet, in der er dringend eine Revision des englischen Alphabets fordert mit der Begründung, daß die Vereinigten Staaten dadurch jährlich 1000 Millionen Dollars sparen würden. Professor Dewey schlägt ein Alphabet von 24 Konsonanten, 18 Vokalen, 4 Diphtongen und einem eigenen Zeichen für das Wort „the" vor, das, wie er ausführt, allein durchschnittlich sieben Prozent des Raumes einer Druckseite verbraucht. Der Professor führt weiter aus, daß sein Alphabet auch weniger Zeichen beanspruchen würde, um das Wort „thought" wiederzugeben, das heute sieben Buchstaben verlangt, nach Deweys Reformmethode aber nur noch drei beanspruchen würde. Er betont, daß es mit Einführung des neuen Alphabets möglich sein würde, dünnere Bücher und Zeitungen und andere Drucksachen in kleinerem Format herzustellen. Dadurch würde weniger Papier, Satz und Druck erforderlich sein, wodurch Ersparnisse in der angegebenen Höhe erzielt werden könnten.

Sun-Yat-Sens Witwe bleibt in Moskau.

Nachdem es der Witwe Sun-Yat-Sens nicht gelungen ist, den Bruch zwischen der Sowjetunion und den chinesischen Nationalisten zu verhindern, hat sie nun ihre Beziehungen zu der Kuomintang aufgelöst. Sie sandte an General Tschiankeischek ein Telegramm, in dem sie mitteilt, daß sie in Moskau bleiben würde. Außerdem protestiert sie gegen die „gegenrevolutionäre Tätigkeit" der Kuomintang. Sie behauptet, diese stehe in Widerspruch zu den Idealen, die ihr Gatte gepredigt hat.



Die Hetze gegen Hindenburg geht weiter.

Nicht genug, daß die französische Regierung keine Veranlassung genommen hat, das erste hetzerische Hindenburg-Plakat einzuziehen, müssen wir es jetzt erleben, daß das „Echo de Paris" ein neues Hetzbild veröffentlicht. Die Zeichnung richtet sich gegen die, die sich von einer derartigen Verhöhnung Deutschlands abwenden.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Bochum, 28. Dez. **(Westfälische Ansiedlungen in Schlesien.)** Auf Anfrage teilte der Landeshauptmann der Provinz Westfalen die Bedingungen der Gewährung von Darlehen durch die Landesbank der Provinz Westfalen zur Förderung der Siedlung westfälischer nachgeborener Bauernsöhne in den Provinzen Ober- und Niederschlesien mit. (Bekanntlich hat der Provinzialausschuß vor kurzem beschlossen, für diese Zwecke weitere Mittel bis zur Höhe von 250 000 ℳ zur Verfügung zu stellen.) Die Hergabe der Darlehen erfolgt gegen Eintragung einer Hypothek auf den elterlichen Hof zum Zinsfuß von 8 Prozent, so daß dem Siedler noch 4 Prozent zur Verzinsung verbleiben. Etwaige Anträge für Darlehengewährung sind vom zuständigen Landrat od. Oberbürgermeister an den Landeshauptmann zu richten.

Bochum, 28. Dezbr. **(Trübe Weihnachten.)** Ein gräßlicher Vorfall ereignete sich in der Wirtschaft Hustadt. Der Sohn der Eheleute Malten wurde von dem Bergmann Franz Prim, der in der Wirtschaft mit anderen Kollegen Billard spielte, derart mit dem Billardstock auf den Kopf geschlagen, daß er blutüberströmt zusammenbrach und, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, an den Folgen der Verletzungen starb. Der Grund zu der schrecklichen Tat ist darin zu suchen, daß Prim von Malten gehänselt wurde und dieser die Aeußerung fallen ließ, er könne nicht Billard spielen. Hierüber ist Prim derart zornig geworden, daß er dem Malten den Schlag versetzte.

Gelsenkirchen, 28. Dez. **(Tödlicher Betriebsunfall.)** Einen schrecklichen Tod fand der 50 Jahre alte ledige Schlosser Franz Burgschweiger aus Wanne-Eickel. Er wollte auf der Abteilung Hüller Werk der Vereinigten Stahlwerke zusammen mit anderen Arbeitern Eisenteile mittels eines Laufkranes auf einen Förderwagen transportieren. Bei diesem Transport riß eine Kette des Förderwagens und dieser fiel mitsamt seinem Inhalt auf B., der gerade in der Nähe stand, und begrub ihn. Er wurde schwerverletzt ins evangelische Krankenhaus eingeliefert, wo er kurze Zeit später starb.

Essen, 28. Dez. **(Dr. Schmidt zum Ehrenmitglied eines englischen Institutes ernannt.)** Das britische Town Planning Institute hat Verbandsdirektor Dr. Schmidt zum Ehrenmitglied ernannt. Das Institut umfaßt die führenden Persönlichkeiten des englischen Städtebaues sowie als Ehrenmitglieder einige ausländische Fachvertreter von Ruf.

Essen, 28. Dez. **(Ein rabiater Selbstmörder.)** Der Bergmann Jakob B. im benachbarten Kray, gegen den ein Verfahren wegen sittlicher Verfehlungen, begangen an seiner 16 Jahre alten Stieftochter, anhängig gemacht wurde, versuchte, sich am Küchenherd zu erhängen. Er wurde jedoch noch rechtzeitig von seiner Ehefrau abgeschnitten. B. hat noch, bevor er sich zu erhängen versuchte, seine Ehefrau mit einem geladenen Revolver bedroht. B. wurde festgenommen.

Mülheim-Ruhr, 28. Dez. **(In der Badewanne getötet.)** Der 12 Jahre alte Sohn des Zigarrenhändlers Sander wurde in der Badewanne, deren Wasser auf elektrischem Wege erhitzt wird, vom elektrischen Strom getötet. Als der Junge außergewöhnlich lange auf sich warten ließ, fanden ihn die erschreckten Eltern tot in der Badewanne liegen.

Oberhausen, 28. Dez. **(Zwischen zwei Wagen zu Tode gequetscht.)** Ein gräßlicher Unglücksfall ereignete sich auf der Gute Hoffnungshütte. Im alten Walzwerk war der Rangierer Peter Bees aus Oberhausen mit Rangierarbeiten beschäftigt. Er stand auf einem Wagen, als ein Zug an ihm vorbeifuhr. Aus unbekannter Ursache sprang der Wagen, auf dem Bees stand, aus dem Gleise. B. versuchte, sich durch einen Sprung auf einen Wagen des fahrenden Zuges zu retten, verfehlte jedoch das Ziel und geriet zwischen den umstürzenden Wagen und einen Wagen des fahrenden Zuges. Er erlitt so schwere Quetschungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Duisburg, 28. Dez. **(Ein Scherenschlucker im Gerichtsgefängnis.)** Der kürzlich wegen einer in der Besatzungszeit verübten Nötigung verurteilte Zollinspektor Jansen verschluckte im Duisburger Gerichtsgefängnis eine Schere. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht. Gegen Jansen schwebt noch ein Verfahren wegen Landesverrats.

#

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 28. Dez. **(Gärtnereilehranstalt für die Provinz Westfalen.)** Die Landwirtschaftskammer der Provinz Westfalen plant seit einem Jahre, eine Gärtnereilehranstalt in Westfalen zu errichten, um den Gärtnerstand ganz besonders für die Aufgabe weiter auszubilden, „die Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel durch inländische Erzeugnisse zu ersetzen und dadurch der deutschen Wirtschaft große Werte zu ersparen." Die Stadtverordneten beschlossen, der Kammer ein 92 Ar großes Gelände unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Dieses Gelände hat einen Wert von 30 000 Mark. Außerdem wünscht die Landwirtschaftskammer von der Stadt noch ein weiteres Gelände im Werte von 40 000 Mark. Dies hat der Magistrat abgelehnt. Dagegen wollte er einen Baukostenzuschuß von 20 000 Mark zur Verfügung stellen. Dieser Antrag wurde von den Stadtverordneten abgelehnt.

Münster, 28. Dezbr. **(Großer Aufruhr im Wartesaal 3. Klasse am heiligen Abend.)** Am heiligen Abend sah sich die Bahnhofswache der Schutzpolizei gegen 23 Uhr genötigt, den Wartesaal 3. Klasse des Hauptbahnhofes, in dem sich allerhand Menschen aufhielten, zu räumen. Etwa 40 bis 50 widersetzten sich dieser Aufforderung, worauf sich die Bahnhofswache genötigt sah, von der Hauptwache Verstärkung anzufordern. Nun gabs großen Aufruhr, die Schutzpolizei mußte schließlich zu ihren Gummiknüppeln greifen. Wie sich ergab, handelt es sich im wesentlichen um die Leute, die vor kurzer Zeit bei einer Razzia aus dem Schuppen der Firma Stroetmann am Hafenweg festgenommen wurden. Nachdem sie jetzt ihre Strafe wegen Hausfriedensbruchs abgesessen haben, wußten sie keinen besseren Unterschlupf, als den Bahnhofswartesaal, und werden sich demnächst wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verantworten müssen.

Die kommende Sparkonferenz.

Die Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr ist im allgemeinen die politisch stillste Zeit des Jahres, stiller noch als die Tage vor Weihnachten und die stille Osterwoche. Alle Parlamente sind nach Hause gegangen, und die Regierungsmaschinerie verrichtet sozusagen nur die Notstandsarbeiten. In den Amtsstuben läuft freilich die Arbeit weiter, wenn man auch nach außen hin nichts davon bemerkt. Die Arbeit der kommenden Wochen muß vorbereitet werden. und so darf ein völliger Stillstand nicht eintreten. Und es sind zum Teil recht bedeutsame Aufgaben, die für das neue Jahr aufgespart worden sind. Noch ehe der Reichstag wieder zusammentritt, soll in Berlin eine Konferenz der Reichsregierung mit den Ländervertretern stattfinden, der man eine große Bedeutung beimißt.

An dieser Konferenz werden außer den Ministerpräsidenten auch die Finanzminister der Länder teilnehmen. Denn vorwiegend soll es sich auf dieser Konferenz um Finanzfragen handeln. Ein großes Sparsamkeitsprogramm soll aufgestellt werden und in diesem Rahmen soll auch die Frage der Verwaltungsreform erörtert werden. Man muß nur wünschen, daß man sich bei dieser Besprechung nicht auf akademische Erörterungen beschränken wird, sondern daß man endlich zu praktisch durchführbaren Vorschlägen gelangt. Es ist schon so unendlich viel über die Notwendigkeit größerer Sparsamkeit geschrieben und gesprochen worden, daß sich nichts Neues zu diesem Thema sagen läßt. Aus zahllosen Ministerreden schallt der Ruf nach Sparsamkeit heraus, und auch die großen Wirtschaftsverbände kargen nicht mit Ratschlägen, wie man sparen kann. Es sei hier nur auf das Notprogramm verwiesen, das kurz vor Weihnachten die großen wirtschaftlichen Verbände veröffentlicht haben.

Es war manche wertvolle Anregung in diesem Notprogramm enthalten, und man darf annehmen, daß man bei den kommenden Beratungen auch auf diese Vorschläge eingehen wird. Die Hauptsache ist aber, daß man alle Fragen aus dem Spiel läßt, die nur zu langen theoretischen Erörterungen Anlaß geben können. Aus diesem Grunde muß auch die Frage des Einheitsstaats vorläufig vollkommen ausgeschaltet werden. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Einheitsstaat in der Praxis wirklich so große Ersparnisse bringen würde, wie man sie in der Theorie errechnen kann, in jedem Falle kann diese Frage nur vom politischen Standpunkte aus erörtert werden. Wie die Dinge heute liegen, kann aber die Propagierung des Einheitsstaates nur zu neuer Veruneinigung führen. Denn die süddeutschen Staaten lehnen den Gedanken des Einheitsstaates rundweg ab. Sie fürchten für ihre geschichtlich entstandene Eigenart und sehen in dem Einheitsstaat nur die „Verpreußung" Deutschlands.

Das schließt natürlich nicht aus, daß einzelne kleine Länder, die nicht lebensfähig sind, ihre Selbständigkeit durch Anschluß an größere Nachbarländer aufgeben. Das ist bisher schon in Thüringen geschehen, es ist zur Zeit in Waldeck geplant, und auch in Hessen ist eine Bewegung im Gange, die den Anschluß des Landes entweder an Preußen oder an Baden fordert. Aber man soll diese Fragen dem freien Willen der einzelnen Länder überlassen. Kein Land darf wider seinen Willen in einen anderen Staatsverband hineingezwungen werden, auch nicht in einen deutschen Einheitsstaat. Ist dieser wirklich eine politische und staatsrechtliche Notwendigkeit, so wird er eines Tages ganz von selbst kommen. Keinesfalls darf man aber diese Frage überstürzen. Jede aufdringliche Propaganda richtet mehr Schaden als Nutzen an.

Auch der Anschluß Oesterreichs würde durch die Bildung eines Einheitsstaates zweifellos erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht werden. Denn Oesterreich hat naturgemäß noch mehr „berechtigte Eigentümlichkeiten" entwickelt als die süddeutschen Staaten, da sich im Lauf der Zeit die im Deutschen Reich vereinigten Länder doch etwas aneinander abgeschliffen haben. Der Einheitsstaat könnte aber auf die österreichischen Eigentümlichkeiten keinerlei Rücksicht nehmen,

Wenn man den ehrlichen Willen hat, zu sparen, so lassen sich im übrigen auch ohne Zentralisierung erhebliche Ersparnisse erzielen. Man soll dabei kleine Mittelchen nicht verschmähen, die kleinste Ersparnis, die wirklich gemacht wird, ist mehr wert als alle Ratschläge, wie man große Ersparnisse machen kann, wenn diese Ratschläge auf dem Papier stehen bleiben oder im Winde verhallen.

In der heutigen Nr. schließt der Roman **„Towe lille, die Taube von Rügen"** und wir beginnen morgen mit der Veröffentlichung des neuen Romans

„Wie sie irren und lieben"

aus der Feder des beliebten Schriftstellers B. v. d. Lancken, dessen früher von uns zum Abdruck gebrachten Werke stets den ungeteilten Beifall unserer Leser und Leserinnen gefunden haben. Wir sind sicher, daß sich auch dieser Roman wieder die allseitige freudige Zustimmung unserer Leserschaft erwerben wird.

Beckum, 28. Dez. **(Zwei tödliche Unglücksfälle.)** Im Rangierbahnhof Neubeckum ist der Arbeiter Limbrock aus Vorhelm, der die Schienen von Schnee und Eis reinigte, von einer Lokomotive überfahren und sofort getötet worden. — Der Arbeiter Huesmann wurde auf dem Zementwerk „Preußen" in Ennigerloh tot aufgefunden. Anscheinend hat er sich auf den Klinkerkanal gelegt und ist betäubt worden. Dann ist er abgestürzt und wurde von den nachstürzenden Klinkern erdrückt.

Menden, 28. Dez. **Ein großes Schadenfeuer** brach in den Räumen der Fabrik Stenner aus. Das Feuer war anscheinend vom Kessel aus in der Isolierrohrabteilung entstanden und griff rasch um sich. Die dort lagernden Vorräte von Teer und sonstigem Isoliermaterial wurden sofort vom Feuer ergriffen, und es schlugen daher die Flammen in kurzer Zeit zum Dach hinaus. Das Feuer konnte auf seinen Herd beschränkt werden.

Neheim, 28. Dez. **(In heißem Fett verbrüht.)** In Voßwinkel hatte ein Einwohner geschlachtet und den Kessel mit ausgelassenem Fett auf den Boden gestellt. Ein dreijähriges Mädchen stürzte in das glühende Fett und erlitt entsetzliche Verbrennungen. Das arme Kind ist im Krankenhause bald nachher gestorben. Der Fall ist um so trauriger, als die Familie in diesem Jahre zwei Kinder durch Unglücksfall verloren hat.

#

Von Rhein und Mosel

Dinslaken, 28. Dezbr. **(Gräßlicher Unfall.)** In Vörde (Kreis Dinslaken) fiel der Landwirt Wilhelm Hülsdonk, während seine Dreschmaschine in Betrieb war, vom Getreideboden in das Getriebe der Maschine hinab, wobei ihm der rechte Arm bis zum Ellenbogen glatt abgerissen wurde. Außerdem erlitt er eine schwere Kopfverletzung. Er wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt.

Wesel, 28. Dez. **(Schiffsunfälle.)** Ein mit 500 Tonnen beladenes Schiff fuhr in einen Schleppzug und wurde so beschädigt, daß es sank. Dem Schiffer gelang es, das Schiff außerhalb der Fahrstraße zu steuern und sich mit Frau und Kindern in Sicherheit zu bringen. Ein Ueberseedampfer mit sehr erheblichem Tiefgang geriet vor derselben Hafeneinfahrt auf Grund und versperrte die Einfahrt. Es dauerte mehrere Tage, bis es gelang, das Schiff wieder flott zu machen.

Erkelenz, 28. Dez. **(Durch einen niederfallenden Aufzug getötet.)** An einem Metallaufzug in einer Fabrik in Wassenberg lösten sich plötzlich die Schrauben, an denen das Drahtseil des Aufzuges befestigt war. Ein Angestellter, der die Beladung des Aufzuges beaufsichtigte, wurde von dem niederfallenden Aufzug eingeklemmt und konnte erst nach geraumer Zeit aus seiner qualvollen Lage befreit werden. Er starb bereits auf dem Wege zum Krankenhaus.

Bonn, 27. Dez. **(Familientragödie.)** Eine Frau nahm sich mit ihren zwei Kindern im Alter von 2½ Jahren und 2½ Monaten durch Ertrinken im Rhein das Leben. Die Frau litt schon eine längere Zeit an Verfolgungswahn und war schon einmal in der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt untergebracht worden.

Trier, 27. Dez. **(Ueberfall auf ein Postfuhrwerk.)** Auf ein Postfuhrwerk, das mit Paketen beladen war, wurde bei Züsch auf dem Hochwald von einem Mann ein Ueberfall verübt. Der Kutscher setzte sich zur Wehr und verletzte den Angreifer erheblich, der darauf entfloh.

Die großen Diebe. Von Alfred Semerau und Paul Gerhard Zeidler. 340 Seiten. Broschiert 3 RM., in Ganzleinen gebunden 5 RM., Wittenberg (Bez. Halle). 1927. A. Ziemsen, Verlag. — „Kleine Diebe hängt man, vor großen tut man den Hut ab!" hat schon ein kluger Kopf in alter Zeit gesagt. Von den kleinen Dieben lesen wir täglich. Ihr Weg ist stets der gleiche. Früher oder später werden sie gefaßt und bestraft. Anders aber ist's mit den großen Dieben. Sie waren zu allen Zeiten vor dem Arm der Gerechtigkeit sicher. Denn sie standen den Machthabern so nahe, daß sie durch die Maschen der Gesetze entwischen konnten. Wurden sie aber doch einmal gefaßt, hatten sie schon so viel beiseite geschafft, daß sie unbehelligt ihre Zelte anderswo aufschlagen konnten. Ihr Weg war natürlich viel gefährlicher als jener der kleinen Diebe. Sie standen im hellsten Licht. Aber gerade das nutzten sie für ihr dunkles Handwerk aus. Hatten sie erst die tausend Klippen des Aufstiegs umsegelt, so waren sie im besten Fahrwasser. Herrschende Gesetze und überkommene Rechte schoben sie unbedenklich zur Seite und erniedrigten die jeweiligen Machthaber zu ihren Handlangern. Mit souveräner Geste rissen sie die Zügel der Regierung an sich. Ihren Herren ließen sie den Nimbus. Sie nahmen die Macht. Sie verstanden es meisterhaft, die Großen und die Kleinen durch allerlei Blendwerk zu fangen. Geistige Ueberlegenheit, Gewandtheit, Schlauheit, List und Wagemut bis zur Tollkühnheit steigerten ihre schlafwandlerische Zuversicht ins Unbegrenzte. Die Welt war ihnen offen. Die großen Diebe, von denen dieses überaus fesselnde, vorzüglich ausgestattete und wohlfeile Buch erzählt, malen vielfarbige Bilder aus Kultur und Leben der verschiedenen Völker. Ein Blick in das Kaleidoskop der Welt! Ein Buch, das jeder lesen muß!

1927. 303. Gesundheitliches | Für die Küche | Hauswirtschaftliches
Gegen erfrorene Glieder. Gemüsesuppe. Das Verwerten ausrangierter Wollstrümpfe
Man putzt allerlei Gemüse: Schoten, Mohr-

Gesundheitliches

Gegen erfrorene Glieder.

Man läßt Tannennadeln zwei bis drei Stunden kochen, gießt diesen Tee vorsichtig ab und badet dann die wehen Gliedmaßen dreimal des Tages in dieser Flüssigkeit, die weder heiß noch kalt, sondern lauwarm sein muß. Man bade das erfrorene Glied 10—15 Minuten lang in dem Tannennadelbade.

Das Umbetten Schwerkranker.

Für Schwerleidende, die ein langes Krankenlager durchmachen, bedeutet es eine Wohltat, wenn sie dann und wann ihre Lagerstätte wechseln. Dies dient ihrer körperlichen und seelischen Erfrischung. Daher darf man ihnen den Liebesdienst, wenn es angeht, nicht versagen. Der Wechsel der Lagerstätte gibt ihnen Anregung und Unterhaltung. Die Ordnung und Reinigung der gewohnten Ruhstatt macht die Schwerkranken frischer. Bettzeug und Matratzen, wenn möglich auch die Bettstelle, lasse man bei geeignetem Wetter gründlich durchsonnen. Ist doch die schädigende Wirkung des Sonnenlichtes auf krankmachende Stoffe allbekannt! Was vom Bettzeug nicht in die schmutzige Wäsche gehört, wird tüchtig durchgeschüttelt und durchklopft. Es versteht sich, daß ein Kranker tagsüber nur dann in das Bett einer anderen Person gelegt wird, wenn er nicht von einem ansteckenden Leiden ergriffen ist. Beim Umbetten muß das neue Bett schon vollständig zur Bequemlichkeit des Kranken eingerichtet sein. Da frisch dem Schrank entnommene Wäsche sich stets kalt anfühlt und dies bei dem Kranken Unbehagen hervorrufen kann, so wärme man gegebenenfalls die neue Lagerstätte mit Wärmflaschen gut an. Die notwendigen Stützen und Unterlagen, Luftkissen, Wasserkissen schaffe man zunächst hinüber, sodaß der Kranke in das neue Bett nur hinübergehoben zu werden braucht. Dabei muß man gegen Kälte empfindliche Kranke in geeignete Decken hüllen. Beim Tragen der Kranken ist darauf zu achten, daß der verletzte Körperteil weder mit den Händen berührt noch gar gedrückt wird. Besorgen mehrere Personen das Umbetten, so kommt viel darauf an, daß das Heben und Absetzen der Last sanft und gleichmäßig geschehe. Gemeinsame Hilfe soll daher auf Kommando eines einzigen erfolgen. Der einzelne trägt den Kranken am besten, wenn dieser auf seinem linken Arm sitzt. Der rechte Arm umfaßt den Rücken. Der Kranke schlingt seine Arme um den Hals des Trägers. Beteiligen sich zwei Personen am Umbetten, so schieben sie ihre Arme derart unter den Kranken, daß der eine unter Schultern und Kreuz, der andere unter Gesäß und Bein faßt. Werden die Arme der Träger gleichweit genug untergeschoben, so erübrigt sich ein Nachfassen, das unweigerlich mit Schütteln des Kranken einhergeht.

Eine sehr häufige Begleiterkrankung

bei Keuchhusten ist die Lungenblähung. Sie tritt in einfachen Fällen nur im Krampfstadium auf, wenn die Hustenanfälle von bedeutender Anstrengung begleitet sind. Im übrigen ist die Lungenblähung meist verbunden mit Bronchialkatarrhen und Lungenentzündung, worauf hochgradige Atemnot und asthmatische Beschwerden hindeuten. Zu einer Erweiterung der Luftröhrenäste und der Lungenbläschen kann es auch dann kommen, wenn das Stadium der Lösung des Keuchhustens eine reichliche Schleimabsonderung mit sich bringt.

Trinkfähiges Wasser.

Hat man Verdacht, daß Trinkwasser nicht ganz rein ist und will man es abklären und unschädlich machen, so kann man es erreichen, wenn man etwas Alaun in dem Wasser auflöst. Es genügt 1¼ Gramm auf 5 Liter Wasser. Der Geschmack und die physiologischen Eigenschaften des Wassers werden dadurch nicht beeinflußt. Auf Reisen und in Gegenden, wo kein reines Wasser zu haben ist, kann man sich durch dieses einfache Mittel helfen.

Für die Küche

Gemüsesuppe.

Man putzt allerlei Gemüse: Schoten, Mohrrüben, Blumenkohl, auch Kohlrabi und Wirsingkohl und schneidet es, wenn nötig, in zierliche Stücke. Dann wird das Gemüse in so viel siedendem Wasser, wie zur Suppe notwendig ist, weich gekocht und das nötige Salz hinzugetan. Eine mit dem Gemüsewasser verrührte weiße Mehlschwitze gibt man daran und fügt vor dem Anrichten feingehackte Petersilie, etwas geriebene Muskatnuß hinzu, schmeckt auf Salz ab und zieht die kochende Suppe mit einigen in Wasser oder süßer Sahne verquirlten Eidottern ab. Fleisch- oder Leberklößchen geben herzhaften Geschmack. Gekochte Gemüsereste können verwendet werden, dürfen aber nicht noch einmal kochen.

Gänseklein grün.

Zum Gänseklein werden die Flügel und Pfoten, Kopf, Hals, Magen und Herz gekocht. Auf die Füße wird kochendes Wasser gegossen, damit man sie abziehen kann. Ist alles sauber weggeputzt, dann kocht man die Füße mit wenig Wasser, allem Suppengrün, Salz, einigen Gewürzkörnern und einem Stückchen Lorbeerblatt gut weich. Man gießt alles durch ein Sieb, gibt zu der Tunke reichlich gehacktes Petersilie und macht sie mit heller Mehlschwitze sämig. Dann wird das Fleisch wieder hineingetan und das Gericht nochmals durchgekocht; nach Geschmack kann man auch etwas Essig darangeben.

Russische Klöße.

Man nehme ein Pfund Rindfleisch, ¼ Pfund Speck, 3 Weißbrötchen, Schnittlauch, Pfeffer, Muskatnuß, Zwiebel und 2 Eier. Das gehackte Fleisch und der Speck wird mit den anderen Teilen gut vermengt und ½ Stunde lang vor dem Anrichten der Klöße in Butter braun gebacken. Dann wird etwas Zucker, 2 Löffel voll Mehl in der Butter gedämpft, mit Fleischbrühe abgelöscht und zum Anrichten über die Klöße gegossen.

Schinken in Reis.

Der geräucherte Schinken wird gekocht, das Fett ein wenig weggeschnitten, die Schwarte abgezogen und auf die dazu bestimmte Schüssel gelegt. Dann kocht man in kräftiger Fleischbrühe 750 Gramm Reis nicht zu steif. Ein Ei, dick Butter dazu, 100 Gramm Parmesankäse, 4 Eier, bedeckt damit den Schinken, streicht es mit dem Messer glatt, streut gestoßenen Zwieback und Muskatnuß darüber und läßt es ½ Stunde backen. Der Schinken wird mit einer Trüffelsoße als Mittelschüssel zur Tafel gegeben.

Grünkohl.

Grünkohl ist bedeutend schmackhafter, wenn er leichten Frost bekommen hat. Die Blätter werden von den Stengeln gestreift, gewaschen und so lange gekocht, bis sie sich zwischen den Fingern zerreiben lassen. Dann hacke man sie fein und schmore sie mit Fett, Zucker, Pfeffer, Salz, einer geriebenen Zwiebel, Fleischbrühe und zur Bindung etwas Grieß. Dazu werden gebratene Kartoffelchen, auch Kotelett, Pökelfleisch oder Würstchen gereicht.

Mokkacreme auf russische Art.

Von einhalb Liter Wasser bereitet man mit 50 Gramm gemahlenen Bohnenkaffee einen starken Kaffeeabsud, den man mit einviertel Liter Sahne oder heißer Milch, zwei bis drei Eßlöffel geriebener Schokolade oder reinem Kakao und zwei Eßlöffel Süßstofflösung mischt. Dann fügt man noch einen Eßlöffel frische Butter, eine Messerspitze Salz und neun bis zehn Blatt aufgelöste Gelatine bei, verquirlt noch lauwarm drei bis vier Eigelb mit der Mokkaflüssigkeit, die man in einer Schüssel erkalten läßt. Sobald sie zu erstarren beginnt, mischt man den steifen Eischnee darunter und füllt die Mokkacreme entweder in flache Glasschalen oder Weingläser und reic[illegible] mit Schlagsahne garniert und Eiswaffel[illegible]krönen.

Haauswirtschaftliches

Das Verwerten ausrangierter Wollstrümpfe zu Schutzgamaschen für Schulkinder.

Da bekanntlich die Strümpfe immer zumeist an der Fußsohle und Ferse beschädigt und hier zuerst gestopft werden müssen, so bleiben die Strumpflängen in den meisten Fällen tadellos erhalten, so daß ihr Ausrangieren von der Hausfrau als Verschwendung angesehen wird. Nun gibt es neben dem Neuanstricken oder -nähen von Füßlingen, aber noch eine Verwertung als Gamaschen für Schulkinder für kalte Wintertage. Dazu werden sie dergestalt vorgerichtet, daß die Ferse, wie die Sohle bis zum Oberblatt, sorgfältig abgeschnitten wird, worauf der offene Rand durch Umhäkeln mit schwarzem Baumwollgarn oder sauberes Umstechen in Lauguettenmanier, vor dem Auftrennen gesichert wird. Dann strickt oder häkelt man eine fingerbreite Stegspange, die die Gamasche unter dem Fuß festhält. Sind die Strumpflängen zu sehr ausgeweitet, so näht man sie in der Naht entsprechend auf der Maschine ab. Rechts und links erhalten die Gamaschen seitlich kleine Reihen von Perlmutterknöpfen als Schmuck aufgesetzt.

Kostenlose Schuhbeutel.

Nicht nur für die Reise, sondern auch zur Aufbewahrung empfindlicher, hellfarbiger oder feiner Abendschuhe, sind bequeme Hüllen sehr angebracht, die, ohne aufzutragen, doch die Schuhe vor Reibung bewahren. Ausgezeichnet sind dazu die Längen verbrauchter Strümpfe. Abgeschnitten, schlägt man den offenen Rand nach innen ein, durchreiht ihn mit festem Garn, zieht ihn fest zusammen und versticht das Ende. Mit schmalem Bindeband, am Rande in der Mitte seiner Länge befestigt, kann man den so entstandenen schmiegsamen Beutel schließen.

Spiegel- und Fensterscheiben

putzt man am besten, wenn man Schlemmkreide fest in ein Leinwandläppchen bindet, mit kaltem Wasser befeuchtet, daß die Schlemmkreide sich erweicht, und damit über die Scheiben hin- und herfährt, sogleich aber mit einem reinen Tuche nachwischt, bis die Scheiben blank sind.

Einfache Flaschenreinigung.

Man kauft Chlorkalk, gibt zu 15 Gramm davon 1½ bis 2 Liter Wasser und füllt damit die zu reinigenden Flaschen bis oben, läßt sie dann 2—5 Tage stehen, gießt das Chlorwasser ab, das zu gleichem Zwecke wieder verwendbar ist, und spült einfach die Flaschen mit frischem Wasser aus.

Feuchtigkeit in neugebauten Zimmern.

Vor allem öffne man Türen und Fenster häufig, lasse auch, wenn die Feuchtigkeit sich mehr nach unten dem Fußboden zu zeigt, eine Oeffnung in die Mauer machen, die durch einen Blechschieber gut verschlossen werden kann. Geht diese Oeffnung ins Freie und wird täglich geöffnet, so wird durch das Eindringen der Luft dem Uebelstande der Feuchtigkeit bald abgeholfen werden. Läßt sich eine solche Oeffnung nicht anbringen, so stelle man einen Kübel voll gebrannten Kalk in die Ecke der Stube. Dieser saugt alle Feuchtigkeit aus der Atmosphäre und hält das Zimmer viele Monate lang trocken, worauf man den Kalk wieder erneuert.

Der Glanz der Plättwäsche

wird schöner, wenn man der Stärke etwas Seife zufügt. Es geschieht das am besten dadurch, daß man etwas gute Kernseife im Wasser löst, bis es milchig wird und dann erst die Stärke einrührt.

Das Reinigen der Mohrrüben

geschieht schnell und gründlich, indem man zuerst die anhaftende Erde mit Wasser abwäscht. Dann bestreut man die Mohrrüben mit Salz, reibt sie kräftig damit ab und wäscht sie nochmals in frischem Wasser. Die Rüben werden tadellos sauber und das Schaben der Rüben, daß so viel Zeit in Anspruch nimmt, erübrigt sich.

303. 1927.



Towe lille, die Taube von Rügen.

(Schluß.) Roman von Emmy von Winterfeld-Warnow. (Nachdruck verboten).

Und Olaf konnte noch nicht regieren. Dafür war die Mutter da. — Aber Söhne können sterben. Wußte er das nicht? — — Angst ergriff ihn, Angst vor dem, was kommen konnte. Er schrie auf.

Sogleich war Barnekow bei ihm. Auch er lebte noch. Wenn sein Herr heimgegangen war, konnte er auch gehen, eher nicht. Und Gott ließ ihn noch lange auf seinem Posten.

„Was ist euch, lieber Herr? Ihr habt wieder gedacht, und gegrübelt?! Laßt jetzt das Schicksal der Völker! Denkt an euer eigenes Geschick. Denkt an euer ewiges Heil! Soll ich den Priester rufen? "

Waldemar sagte nicht nein. Die Zeit, wo er die Kirche verspottet hatte, lag hinter ihm. Er hatte den Klöstern von Esrom, von Sore Zuwendungen gemacht. Er hatte die große Glocke von Lund gestiftet.

„Schicke zu ihm. Aber bleib du bei mir, Raben. Es geht zu Ende. Ein Leben war's, Raben, das wir beide miteinander gegangen sind, ein langes Leben. Du warst immer treu, du und der Henning . . . . Die anderen?"

„Und eine, Herr, eine — — —"

„Meinst du, daß ich ihrer vergäße? Sie lebt hier in mir, und sie lebt in Gurre. Damals hast du gesagt: ‚in Ewigkeit', Raben! Das tut sie . . . . Sieh', Raben, die Sonne geht unter, das war ihre Stunde. Nun will ich auch heimgehen . . . ."

Golden sank der Sonnenball über dem See hinab, tauchte in seine Fluten und färbte Himmel und Wasser mit seiner Glut. Und nun war's, als lösten sich rosige Wolken dort oben. Die glitten mit langsamem Zug über den matter werdenden Himmel dahin. —

Waldemars Hand streckte sich noch einmal aus.

„Das sind Towes Wolken, Raben! Towe lille, meine Towe!"

Still legte der treue Diener die erkaltenden Finger seines Herrn zusammen. Hatte der sie je zum Gebet gefaltet? Wer wußte es? In eines Waldemars Seele blickte keiner hinein.

Aber wer die Towe geliebt hatte, der war nicht verloren.

33.

Die jugendliche Margarete war nun schon seit einer Reihe von Jahren Königin. Sie war geworden, was alle klugen Politiker, alle ernsten Köpfe vorausblickend ahnten, eine Frau, die nicht nur verstand zu halten, was sie vom Vater ererbt hatte, sondern es noch zu mehren, sein Werk zu vollenden. —

Sinnspruch.

Ich bin fest überzeugt, daß hienieden
Gar nicht das Land des Genusses, sondern
Das Land der Arbeit und Mühe ist, und
Daß jede Freude nichts weiter als Stärkung
Zu weiterer Mühe sein soll. Ich kümmere
Mich darum um Dinge, die außer mir sind,
Gar nicht, trachte nicht zu scheinen,
Sondern zu sein, und dieser Ueberzeugung
Danke ich die tiefe Seelenruhe, die ich
Genieße. Fichte.

Ob sie glücklich dabei geworden war? Ihren Gatten Hakon, mit dem sie nur politische Klugheit — aber keine Liebe verband, hatte sie schon im Jahre 1380 verloren. Dadurch wurde sie zur Vormünderin und Regentin für ihren jungen Sohn Olaf. Und als dieser wenige Jahre darauf ebenfalls starb, setzte sie sich die Kronen von allen drei nordischen Ländern auf ihr immer noch jugendliches Haupt. — —

Königin Margarete ging ruhelos in einem ihrer aufs prächtigste ausgestatteten Gemächer auf und ab.

Immer hinüber bis zu den Fenstern und wieder zurück.

Sie hatte die Einfachheit, die am Hof ihrer Mutter, der Königin Heilwig herrschte, rasch abgeschaft. Die Möbel waren künstlerisch ausgelegt mit Perlmutter und Silber. Diese Mosaikbilder stellten Jagdstücke, Prozessionen, wichtige Ereignisse aus ihrer Regierung dar. Sie hatten großen Kunstwert. Die gewöhnlichen Tische waren von Eichenholz — mit Sammet belegt. Die Wände der Wohn- und Prunkzimmer waren teils mit großen Figuren bemalt, teils auch mit Decken behangen oder mit Stoffen, in die von den kunstvollen Händen ihrer Hofdamen Bilder aus der dänischen Geschichte gewirkt waren.

Das edle Metall, Gold und Silber, das ihren Vater nach Wisby gelockt hatte, liebte auch Margarete. Kostbare Pokale und Gefäße standen auf Wandbrettern. Spielzeug aus Silber u. Gold dazwischen.

All dies hatte eben der Mann gesehen, auf den sie so gern damit Eindruck gemacht hätte. Der Mann, der der erste und einzige in dem Leben der stolzen Margarete war, der ihr Herz hatte schneller schlagen lassen. Dieser Mann aber hatte sie verschmäht!

Dabei war es kein Ebenbürtiger, kein Fürst oder König, keiner, der ihrer Macht noch mehr hätte hinzufügen können.

Ein Seeräuber war's! Der berühmte, berüchtigte Störtebecker, Klaus Störtebecker.

Die Seeräuber hatten sich mit ihr verbinden wollen, sie suchten eine Aussprache mit ihr Howeschild, der gern bei ihr die Stellung einnehmen wollte, die Henning Putbus einst bei ihrem Vater gehabt hatte, mußte — wie schon oft — sehen, daß er Margarete nichts galt. Er wollte diese Verhandlung mit den Seeräubern führen. Aber Margarete wollte es selbst tun. Dabei sah sie den stolzesten Mann seiner Zeit, ob er auch nur ein Seeräuber war.

Wie oft hatte Howeschild gedacht, er könne ihr etwas sein. Hatte gedacht, gemeinsame Schuld müsse sie zusammenbinden. Aber Margarete blieb kalt und unbewegt. Kannte sie das Wort „Reue"? Sie bereute nichts! Sie hatte herrschen wollen und hatte erreicht, was sie gewollt.

Jetzt . . . . jetzt sah sie den Mann, dem sich sich ergeben hätte, dem sie ihr Herz hätte zu Füßen legen wollen, wenn — wenn er es hätte haben wollen.

Dieser Mann, der wie aus Stahl geschmiedet schien, dessen äußere Schönheit mit seinem Mut

und seiner Tollkühnheit wetteiferte, hatte ihr gehören sollen.

Alles hatte sie vergessen wollen, seine Vergangenheit, seine Raubzüge, die Menschenleben, die er auf dem Gewissen hatte! Alles, wenn er sich ihr ergeben hätte.

An ihrem Hof sollte er der erste sein.

Alles sollte ihm gehören, was ihr Eigen war.

Aber der Störtebecker hatte gelächelt, ein ironisches, überlegenes Lächeln.

„Was ihr mir bietet, Königin Margarete, besitze ich alles selbst. Reichtümer!? Seht euch meine Koggen und Segler an! Gold und Schätze? . . . . . Ich kann euch mehr Stolzeres in meinen Kabinen zeigen! Aber was ihr mir nicht geben könnt, das habe ich: Freiheit!! . . . Im Gegenteil, meine Freiheit wollt ihr mir nehmen. Ein Sklave eurer Willkür soll ich werden! — Und Liebe? . . . . Verzeiht, aber der Störtebecker kann so viel Liebe haben, wie er will!"

Da reckte sich Margarete hoch auf. Stolz setzte sie gegen Stolz. Höhnisch klang es: „Liebchen!! Ja, aber keine Margarete von Dänemark!"

Er lächelte nur.

Vielleicht dachte er: „Ja, Margarete, wenn du schön wärest!" Aber laut sagte er es nicht.

Dann aber war er gegangen.

Sie hatte ihm vor seinem Kommen ihr königliches Wort verpfänden müssen, daß sie ihm freien Abzug gewähre mit seinen Schiffen, wie auch ihre Unterredung ausgehen sollte.

Ach, wenn sie ihn strafen könnte! Wenn sie ihm jetzt mit Gewalt halten könnte, den stolzen Mann!! Aber sie würde ihn strafen, grausam, unerbittlich! Sie würde seine Macht auf dem Meere, die schon so viel Unheil anrichtete, brechen! Nur heute, heute mußte sie ihn gehen lassen.

Ihr Königswort vielleicht war's das Einzige, was ihr heilig war, das mußte sie halten.

Sie hatte ihn gehen lassen müssen. Nun aber wühlte der Schmerz in ihr.

Weinen? Nein, weinen tat eine Margarete nicht!

Aber sie preßte die Zähne in die Unterlippe, bis das Blut in einem schweren Tropfen hervorquoll.

Jetzt sich einem in die Arme werfen können, sich selbst vergessen! Versinken in einem Taumel, wenn's auch nicht die Liebe selbst war!

Sie dachte an Howeschild! Wie er innerlich triumphieren würde! Nein, Nie, Sie schauderte vor dem, den sie so klein, so nichtig gefunden hatte.

Sie dachte zurück an lange vergangene Zeiten, an ihre Kindesjahre und an die beiden Frauen, die König Waldemar, ihren Vater, geliebt hatten. Heilwig und Dowe lille.

Die eine so stolz und klar und kühl! Und doch nur in Liebe lebend zu dem Manne, der sie erst zur Königin gemacht und dann verstoßen hatte.

Und die andere so hold, so lieblich wie eine Blume! Ebenso auch so rein, trotzdem sie ihr Leben und ihre Liebe dem König geschenkt hatte.

Margarete wußte es jetzt. Hatte es wohl immer gewußt!

Oder hatte es sie erst der Mann gelehrt, der wilde, herrische Fremdling?

Heute beneidete sie diese Frauen. Beneidete besonders die Dowe lille. Sie war geliebt worden bis zum Tode.

Was war all ihre Macht gegen diese Liebe?

Das hatte ihr ein Mann sagen müssen, der ein Seeräuber war, ein Mann, dessen Leben schon tausendmal verwirkt war!

Königin Margarete seufzte schwer:

„Glückliches Täubchen! Glückliche Dowe lille!

Nachklang.

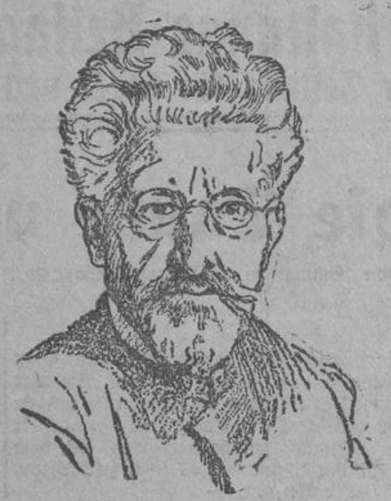
Vor einigen Jahren ging ein junger, deutscher Malersmann träumend am Gurre-See entlang. Träumend von der Dowe lille, von der die Dichter Dänemarks und Schwedens sangen. Seine Seele suchte ihre Spuren bei den Ruinen von Gurre.

Da hörte er die Wildtaube rufen vom Walde: „Kurruh—ruh—ku—ruh—". Und hier blühte eine lichtblaue Glockenblume zwischen den alten Fensterbögen, eine große, blaue Glocke.

War das die blaue Blume, die schon so mancher gesucht? Ihm hatte sie das Reich der Poesie erschlossen.

Er pflückte sie ab, legte sie in das Bändchen von Jakobsens „Gurre-Liedern", das er bei sich trug, und schrieb daneben nur das Datum: Den 13. Juli 1913, Gurre am Gurre-See auf Seeland.

Ende.



Michael Georg Conradi †.

Der berühmte Münchener Schriftsteller, Michael Georg Conradi, in den neunziger Jahren einer der bekanntesten Führer der naturalistischen Richtung in der deutschen Literatur, ist im Alter von 82 Jahren verstorben.

Der Tod ist tot.

Skizze von F. Schrönghamer-Heimdal.

Der alte Bergmüller lag im Sterben. Da er mir allzeit ein lieber, gütiger Mann gewesen, ging ich hin, um ihm beim Sterben zu helfen.

Hinten im Stubenwinkel stand schon der Schragen bereit, die irdische Hülle des Altbauern aufzunehmen. Auf dem Fensterbrett blinkte ein flittergoldgezierter Weihwasserkessel mit dem Aehrenwedel, mit dem man im Waldland daheim sinnvoll die Toten besprengt. Die alte Bergmüllerin schwang ein silbernes Lorettoglöcklein am Sterbelager, während wir Dorfgenossen um den großen Bauerntisch im Herrgottswinkel knieten und Stoßgebete für den Sterbenden verrichteten, damit wir die Unholde von seinem Lager bannten.

Lange konnte der Todeskampf nicht mehr dauern. Der Doktor hatte es auch gesagt. Wenn ein Mensch schon nahe an die neunzig ist, da ist das Sterben etwa so, wie ein überreifer Apfel vom Baum fällt. Er muß halt .... Es geht nicht mehr anders . . .

Zuweilen warf ich einen scheuen Blick auf den Alten, der in den letzten Zügen lag. Ich habe als Waldbauernbüblein viele Alte sterben sehen. So war mir der Tod nichts Neues mehr. Dennoch sah ich immer wieder nach dem Antlitz, das blei[illegible] ruhig auf einem Berge von Kissen gebettet war. Ein Mitleiden war in mir für den alten Mann, der sein Leben lassen mußte, das ihm vielleicht ebenso lieb war wie mir das meine. Sonst dachte ich nichts weiter. Denn was ging mich der Tod an, mich mit meinen zehn Jahren, der ich noch die ganze Zukunft vor mir hatte mit allem, was ein langes Erdenleben bieten konnte?

Der Tod ist mir etwas so Fremdes, Ferngerücktes, daß ich ihn nicht fürchtete. Ich war ja so blutjung, so kerngesund, so lebensfroh. Was sollte mir der Tod?

Da tat sich die Türe auf und der Geistliche, der den alten Bergmüller vor einigen Stunden versehen hatte, kam noch einmal zum Nachschauen und Zusprechen im letzten Stündlein.

Mit verstehendem Blicke umfaßte der Priester die Züge des Totgeweihten, aus denen schon überirdisches Leuchten zu kommen schien.

„Bergmüllervater .... Ist's recht hart?" fragt der Priester.

„Gar nicht", antwortet der mit klarer Stimme, aber unbewegtem Gesichte. „Soviel schön ist's. Und ich Narr hab' mir das Sterben allemeil gar so schrecklich vorgestellt. Wie hab' ich mich vor dem Tod gefürchtet! Und jetzt ist's gerade, als ob ein altes Gewand von mir fiele. Ja — so ist das Sterben. Es gibt gar keinen Tod, Hochwürden ...."

Mich riß es hoch: Es gibt gar keinen Tod!

Mit einem unbeschreiblichen Glückslächeln auf den welken Lippen fährt der Alte fort: „Ich bin schon drüben gewesen, Hochwürden. Drüben im Jenseits. Ach, wie schön! Meine zwei Buben, die mir früh verstorben sind, hab' ich gesehen. Sie sind gleich auf mich zugekommen und haben mich so herzlich begrüßt: Weil du nur da bist, Vater! Wie herrlich waren sie, wie leuchteten ihre Züge und ihr ganzes Wesen. Rein wie Engel, Hochwürden . . . Und den alten Webervater hab' ich gesehen, wisset, den Häuselmann, der heuer im Frühjahr verstorben ist. Den sah ich sitzen an fürstlicher Tafel, angetan mit herrlichen Gewändern. Er nickte mir zu und sprach: „Komm nur, Bergmüller, hier ist auch für dich ein Platz bereitet . . ."

Wir lauschen ergriffen, schauernd.

Wie mit letzter Leibeskraft richtet sich der Alte von seinem Lager halb auf und wendet sich an uns: „Weint doch nicht, Leute! Das bischen Erdenleben ist es wirklich nicht wert, daß wir uns darüber grämen, wenn es zu Ende geht. Denn mit dem Sterben fängt das Leben erst richtig an. Ich habe den Tod allemeil gefürchtet, weil ich nicht gewußt habe, was darnach kommt. Aber jetzt weiß ich's, weil ich's gesehen habe. Die ganze Todesangst ist nichts weiter als die Furcht vor dem Unbekannten, was hinter dem letzten Stündlein steckt. Das ist jetzt vorbei. Früher haben wir oft gesammert, daß wir sterben müssen. Jetzt sag' ich euch, Leute, seien wir froh, daß wir sterben dürfen. Und noch einmal sag' ich's euch: es gibt keinen Tod! Wandelt nur rechtschaffen auf Gottes Wegen, dann werdet ihr es selbst einmal erfahren, wenn euer letztes Lebensstündlein gekommen. Der Tod ist tot! Ich gehe jetzt ins ewige Leben. Lebt wohl! Auf Wiedersehen!" —

Fünf Minuten darauf lag der alte Bergmüller auf dem Schragen. Wir tauchten den Aehrenwedel in den flittergoldgezierten Weihwasserkessel und besprengten damit das verzückte, starre Antlitz des Verblichenen. Dann ging ich heim und holte aus der Schublade das Legendenbuch, in dem Tod und Teufel in vielerlei Gestalt abgebildet waren. Ich stach ihm alle die Augen aus. Und den Kalender, in dem ein grausamer Totentanz zu sehen war, warf ich in die Herdflammen, daß der Tod verbrannte.

Der Tod ist tot! Es lebe das ewige Leben, das der Bergmüllervater in seinem letzten Stündlein zu schauen begnadet war.

*

Abhärtung.

Mit dem Winter nahen auch wieder die guten Ratschläge, wie man sich vor Kälte und Frost schützen kann. Der nachstehende Bericht der bekannten Tibetforscherin Alexandra David-Neel soll zwar nicht zur Nachahmung der geschilderten Gebräuche reizen, wohl aber dürfte er allseitiges Interesse erwecken: „Tumo" nennen die Tibetaner eine Art Selbsthypnose, durch die sie sich gegen die strengste Kälte unempfindlich machen. Diese „Wissenschaft" ist das Vorrecht der Priester und Studierenden; die übrige Bevölkerung hat den Schutz nicht so nötig, für sie bildet der Schmutz einer nie gewaschenen Haut das beste Isoliermittel. Eine harte Lehrzeit bereitet die Tumo-Kandidaten erst auf die Prüfung vor. Irgend welche Kleidung aus Wolle oder Pelz zu tragen, ist ihnen verboten; ebenso wenig dürfen sie sich bei der größten Kälte an ein Feuer setzen. Sie hocken, nur dünn bekleidet, vor einem Aschenhaufen auf der Erde und versuchen sich einzubilden, daß unter der Asche ein Feuer glüht; dann beginnen sie eine Reihe von Atemübungen, bei denen sie den Atem immer länger anzuhalten haben. So dauert es nicht lange, bis sie die Wärme des eingebildeten Feuers zu spüren glauben. Die Selbsteinbildung ist so stark, daß der Körper des Kandidaten trotz der umgebenden Kälte seine natürliche Temperatur behält und noch Wärme ausstrahlt. Wie groß diese Körperhitze sein muß, zeigt folgendes Experiment, das während der Prüfung auszuführen ist: Ein Tuch wird in eiskaltes Wasser getaucht und dann um den nackten Leib des Tibetaners gewickelt; in kurzer Zeit muß die Körperwärme das Tuch getrocknet haben, ohne daß es etwa in der Kälte steif friert. Diese Prüfungen finden in Mondnächten statt; wer in dieser Zeit die meisten Tücher getrocknet hat, gilt als Primus. Dreifaches Tuchertrocknen ist die Mindestforderung; manche Leute sollen es zu 40 gebracht haben, wofür sie eine besondere Auszeichnung erhalten. — Bei uns gilt es als die stärkste Probe eines abgehärteten Körpers, wenn jemand im Winter im Freien badet und sich dazu erst ein Loch ins Eis hacken muß. Die Tumo-Anhänger betrachten ein solches Bad als eine Selbstverständlichkeit. Frau David-Neel will auch an den Nordabhängen des Himalaya Mönche angetroffen haben, die den langen Tibetwinter über nichts anderes tragen als ein Baumwollhemd. Eigentlich könnte man eine Expedition solcher Tibetaner mit der Erforschung der Polargebiete beauftragen.

#

Unsere Zimmerpflanzen im Januar.

In den Wintermonaten, vor allem im Januar, ist die Luftfeuchtigkeit von größter Bedeutung. Im allgemeinen ist Wärme von mehr als 12 Grad den Zimmerpflanzen wenig zuträglich. Das Freihalten der Blätter von Staub durch Spritzen und Abwaschen ist immer anzustreben. Von den Kakteenarten sind es besonders die Epiphyllum, die uns mit ihren leuchtend roten Krebsblüten erfreuen. Bei nicht zu nasser Behandlung in der Nähe oder im Doppelfenster blühen die Alpenveilchen in üppiger Fülle.

Der Zimmerblütenflor beginnt sich jetzt zu vervollkommnen. Erinnert sei an Spiraeen, Maiblumen, Schwertlilien, Christrose, hängendes Herz, Primeln, Veilchen und Vergißmeinnicht. Ihnen gleichwertig und gleich leicht zu treiben sind eingetopfte Straucharten, von denen Deutzien, Mandelbaum und Flieder als die willigsten anzusprechen sind. Der starke Frost hat bereits im November die Gehölze zum Vegetationsabschluß gebracht, so daß jetzt abgeschnittene Zweige von Cornelkirschen, Forsythien, nacktblütigem Jasmin, frühblühender Johannisbeere, Kirschen- und Prunusarten sich unter möglichstem Lichtabschluß treiben lassen. Langsam ist die Wärme in steigender Temperatur zuzuführen. Jeder Gewaltakt ist von dauerndem Schaden. Das gilt auch für die Blumenzwiebeln, bei denen wir durch einen Griff feststellen können, ob die Treiberei beginnen kann.

Unsere im Keller befindlichen Pflanzenlieblinge sind ab und zu zu gießen und von welken Blättern und faulenden Einflüssen zu säubern. Aucuben, Kirschlorbeer, Oleander, Edelkorbeer und Evonymus sind zwar sehr anspruchslos, wenn aber eine dauernde Vernachlässigung geschieht, so rächt sich solche durch starken Blattfall, der nur durch beste Pflege im Sommer wieder gutzumachen ist. Vor Fäulnisbildung sind vor allem die weichholzigeren Pflanzen wie Pelargonien und Fuchsien zu bewahren. Tierische Schädlinge sind zu bekämpfen. Kellerasseln werden durch zusammengelegte nasse Tücher, ausgehöhlte Kartoffeln oder mit feuchtem Moos gefüllte Töpfe gefangen.

#

Praktische Winke für die Behandlung des Weihnachtsbaumes.

Beim Putzen des Weihnachtsbaumes entstehen häufig auf Kleidern und Händen häßliche Harzflecke. Benzin, Terpentin oder Spiritus beseitigen sie gewöhnlich gleich. Bleiben trotzdem Fleckstellen zurück, so müssen sie mit Seifenwasser ausgebürstet werden.

Um das Abfallen der Nadeln hinauszuzögern, empfiehlt es sich, den Baum vor dem Putzen 48 Stunden in eine Mischung von Glyzerin und Wasser zu stellen. Der Baum saugt die Feuchtigkeit, die die Zweige längere Zeit feucht und elastisch erhält, auf.

Tropfflecke von Kerzen beseitigt man sehr einfach, indem man die Flecke mit Löschpapier bedeckt und mit dem heißen Plätteisen drüber fährt. Die Kerzenmasse wird dadurch flüssig und vom Löschpapier aufgesaugt.

Um Christbaumbrände zu verhüten, stellt man eine Lösung von einem Teil phosphorsaurem Ammonium und 9 Teilen Wasser her und besprengt mit dieser Flüssigkeit den Baum. Er ist dann feuersicher imprägniert.

#

Die Heilkraft des Honigs.

Von E. Elser.

Seit meiner Jugendzeit litt ich an sehr schmerzhaften Geschwüren in der Nase. Beinahe zu jeder Jahreszeit wiederholten sie sich periodisch. Bis zur vollständigen Reife dauerte ein Geschwür oft 3 Wochen. Die Ursache wodurch sie hervorgerufen werden, ist mir heute noch vollkommen unbekannt.

Vor einigen Jahren entschloß ich mich, einen Spezialisten für Nasenleiden aufzusuchen. Durch Alkohol, Wasserstoffsuperoxyd und viele Salben versuchte er eine Heilung zu erzielen. Der Erfolg blieb vollständig aus, und noch jahrelang war ich „glücklicher" Besitzer dieser schmerzhaften Geschwüre.

Inzwischen hatte ich Gelegenheit, Bienenzüchter zu werden. Verschiedentlich las ich in Bienenzeitungen über die Behandlung von Geschwüren durch Honig. Immer und immer wieder stieg ein leises Mißtrauen in mir auf. Aus lauter Verzweiflung, da wirklich alles versagt hatte, probierte ich mit Honig. Es war im Frühjahr 1924. Es stand mir ein tadelloser Blütenhonig zur Verfügung. Den ersten Versuch führte ich in folgender Weise aus: Auf das brennende und stechende Geschwür strich ich mittels eines kleinen Glasstabes etwas Honig. Ich selbst war erstaunt, als der Schmerz beinahe sofort verschwand. Während der Nacht floß das Geschwür stark, aber am folgenden Morgen war es bereits geheilt.

Ein zweiter Versuch wurde am 11. und 12. Januar 1925 ausgeführt. Schon seit Anfang Januar litt ich konstant an einem Katarrh, dem bald ein Geschwür folgte. Eine Behandlung mit Perubalsam verlief aussichtslos. Am 10. und 11. Januar waren die Schmerzen so groß, daß ich die ganze Nacht kein Auge schließen konnte. Am folgenden Morgen behandelte ich dann das Geschwür mit etwas Alkohol, um es zu desinfizieren, und bestrich es dann tüchtig mit in Wasser gelöstem Honig. Auch diesmal verschwand der Schmerz sofort. Während des Tages wiederholte ich einige Male das Verfahren. Am folgenden Morgen war auch dieses Geschwür spurlos verschwunden.

Seither ist meine Nase geheilt und tritt irgend einmal eine Spur eines Geschwüres auf, was zwar sehr selten eintrifft, so wird es in seinen Anfängen durch Honig unterdrückt.

#

Die Migräne sitzt in der Galle.

Vor kurzem war über das Wesen der Migräne noch gar so manches ungeklärt. In neuerer Zeit ist es nun zwei Berliner Aerzten geglückt, bisher noch Unerforschtes zum großen Teil zu ergründen. So hat man festgestellt, daß das Entstehen der Migräne mit einer Fehlleistung der Galle bezw. des Gallen- und Lebersystems in Verbindung zu bringen ist. Gestützt auf die neueren Entdeckungen hatte man ein Heilsystem ausgearbeitet, auf Grund dessen man zu ganz überraschenden Erfolgen kam.

#

Der Mann mit der Peitsche.

Eine kuriose Angelegenheit beschäftigte das Amtsgericht in Rostock. Hatte da ein Landwirt eine Frau, die in seiner Abwesenheit einen guten Handel durch Verpachtung ihrer Wirtschaft an einen anderen Landwirt zu machen glaubte. Allein ihr Mann war durchaus anderer Meinung und forderte daher nach seiner Rückkehr den Pächter zur Räumung auf, da er sich durch den Pachtvertrag irgendwie übers Ohr gehauen fühlte. Als der Mann nicht gutwillig gehen wollte, hielt ihm der Andere eine äußerst temperamentvolle Ansprache, in der davon die Rede war, daß sein Gegner ein Lügner, Betrüger und außerdem ein „dummes Aas" wäre. Zur besseren Erläuterung seiner Ansichten ergriff der Besitzer eine Peitsche und sprach die geflügelten Worte: „Dir schlage ich den Schädel ein!" Da der Pächter großen Wert auf die unversehrte Erhaltung seiner Schädeldecke legte, entfernte er sich. So kam es zu dem Nachspiel vor dem Gericht. Der Landwirt, ein kleines, aber überaus feuriges Männlein, betrat den Gerichtssaal, in nerviger Faust die bewußte Peitsche haltend. Der Pächter, auch nur klein und schmächtig, war ebenfalls zur Stelle. Der Landwirt stand nicht an, auch an diesem offiziellen Orte seinem Gegner gründlich die Meinung zu sagen, wobei er den Peitschenstil schwang wie einstmals die „Große Schlange" den Thomahawk. Der Richter mahnte ihn zur Mäßigung, aber der Erfolg der beruhigenden Worte war nur recht kümmerlich. Der Höhepunkt der Verhandlung war jener Augenblick, als der Landwirt die Aeußerung von dem „Schädel einschlagen" mit dem Hinweis bestritt, eine derartige Zerkleinerung des gegnerischen Schädels wäre mit einem Peitschenstiel nicht möglich; dazu bedürfte es eines Fünfzehnpfund-Hammers. Das Gericht untersuchte diese Behauptung nicht, sondern hielt sich an die beeidigte Zeugenaussage eines Bekannten, der seinerzeit den Pächter begleitet hatte. Danach hat sich der Besitzer genau so wild benommen, wie es im Eröffnungsbeschluß verzeichnet steht. Er erhielt eine Geldstrafe von 50 Mark; 30 Mark für die Beleidigungen und 20 Mark für die Drohung mit dem Peitschenstiel. Ungeläutert, höchst unbefriedigt und durchaus von seinem Recht überzeugt, verließ der Landwirt wortlos, aber mit sprechenden Blicken den Gerichtssaal. Fest umklammerte seine Faust die Peitsche.

Landmanns Wochenblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zur Kamener Zeitung

Schriftleitung: Heinr. Schubeis, Kamen. Verlag und Rotationsdruck: Kamener Zeitung, G. m. b. H., Kamen

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Die belgische Pferdezucht.

Von F. O. Waldmann. (Mit 2 Abbildungen.)

Für die belgische Landwirtschaft ist die Pferdezucht geradezu die Hauptsache und der Bauer verdankt ihr seinen Wohlstand. Durch den Krieg hat die belgische Kaltblutzucht weniger gelitten, als die Belgier es anfangs wahr haben wollten. Sie hatten nämlich, als die deutschen Truppen in das Land einrückten, den größten Teil der besten



Abbildung 1. **Ardenner Hengst „Surget".**

Zuchtpferde nach Frankreich geschafft. Der Export betrug im Jahre 1913 31951 Pferde. Seinen größten Tiefstand erreichte der Export nach dem Kriege im Jahre 1921, wo man nur 9925 Pferde ausführen konnte. Im vergangenen Jahre aber stieg die Ausfuhr auf 35129 Pferde.

Interessant sind die Zahlen der 1926 nach Deutschland exportierten Pferde. Es wurden dorthin versandt: Fohlen 202, Stuten 2809, Wallache 4165, Zuchthengste 38.

Im ganzen importierten wir also im vergangenen Jahre rund 7000 Pferde, während es vor dem Kriege immer ungefähr 30 000 Stück waren. Unsere junge deutsche Kaltblutzucht braucht noch immer original-belgisches Blut. Der Original-Belgier ist im Vergleich zum rheinischen Belgier kürzer, gedrungener und schwerer. Durch kluges Einkreuzen belgischen Blutes hebt sich aber unsere einheimische Kaltblutzucht zusehends. Da aber das Pferd in erster Linie ein Produkt der Scholle ist, das in anderen Gegenden leicht degeneriert, wird man wohl noch lange bei uns Original-Belgier zur Zucht brauchen.

Die belgischen Züchter haben kürzlich die sogenannte „Société Nationale pour l'exportation du cheval Belge" in Brüssel gegründet. Direktor dieser Gesellschaft ist der auch in deutschen Züchterkreisen sehr bekannte Tierarzt Dr. Royer. Das Bestreben der Gesellschaft ist, bestes Zuchtmaterial unter voller Garantie zu annehmbaren Preisen zu liefern. Ich glaube, daß diese Gründung einem großen Bedürfnisse entspricht, da früher manche Käufer mit den Händlerlieferungen schlechte Erfahrungen machten.

In der belgischen Pferdezucht macht sich das Bestreben bemerkbar, nicht mehr wie früher die kolossalen Riesenpferde zu züchten, da sie als große Futterverbraucher sich doch als unwirtschaftlich erwiesen. Die heutige Zuchtrichtung ist ein starkes, möglichst kurzes Mittelpferd mit starken Beinen und guten Gängen. Dieser Typ leistet dasselbe wie die früheren Kolossalpferde und braucht außerdem auch bedeutend weniger Körnerfutter. Das belgische Pferd hat eine Neigung zu schwachen Hufen, die man durch geschickte Züchtung bei den besseren Pferden ziemlich auszumerzen verstanden hat.

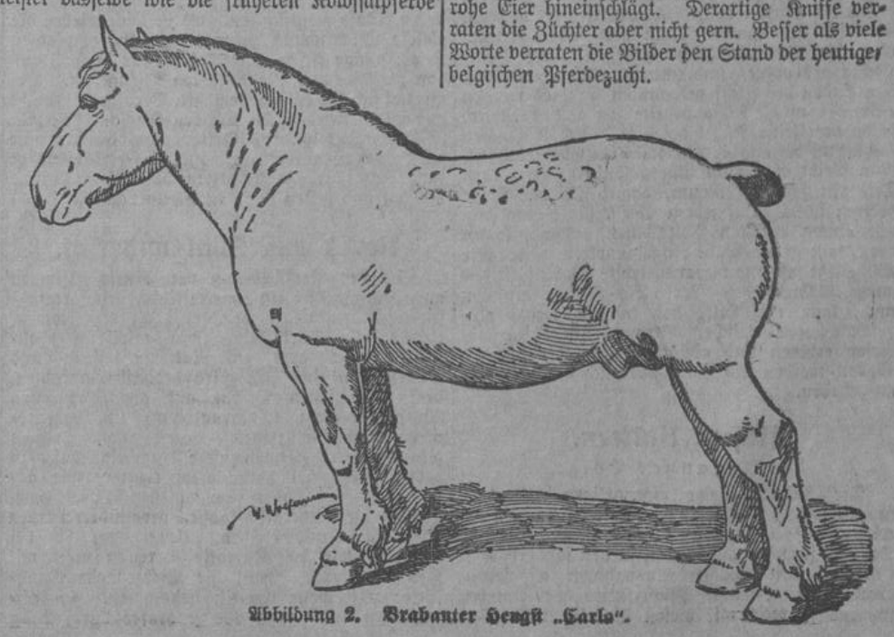


Abbildung 2. **Brabanter Hengst „Karla".**

Der Belgier zieht heute nur noch zwei Schläge, den sogenannten Brabanter und den Ardenner. Meiner Ansicht nach wird der schöne, harte Ardenner Schlag etwas sehr vernachlässigt, was er nicht verdient. Der Ardenner Schlag hat entschieden viel Temperament und mitunter recht schnittige Formen, wie das Bild des Ardenner Hengstes „Surget" (Abbildung 1) es zeigt. Besonders in den letzten Jahren vor dem Kriege hatte man für die Ardenner wenig übrig und betrachtete sie gewissermaßen als eine Art kleiner Brabanter. Das Ardenner Pferd hat aber zweifellos viel Blut in sich und verrät dieses nicht nur durch das Temperament, sondern oft durch trockene, kleine Köpfe, die man nicht selten sieht. Der Brabanter Schlag, siehe Abbildung 2, mit welchem das ehemals sehr bekannte flandrische Pferd nun fast ganz verschmolzen ist, wird von Jahr zu Jahr ausgeglichener. Die sonst in Züchterkreisen so sehr verrufene Inzucht wird in mäßigem Grade von vielen belgischen Züchtern betrieben, und man verdankt ihr viele besonders gute Erfolge. Bei der Fütterung der jungen Fohlen spielt die Pferdebohne eine große Rolle. Man gibt den heranwachsenden Füllen gern zwei Drittel Hafer und ein Drittel Pferdebohnen. Auch ist es üblich, 50 bis 60 g Lebertran unter das Futter zu mengen. Auf der Weide bekommen nur die Füllen besonders guter Herkunft noch Kraftfutter nebenbei, die anderen Tiere müssen sich ausschließlich vom Weidegras ernähren. Elite-Füllen erhalten häufig jeden Tag fünf bis sechs Liter Magermilch, in welche man dann noch einige rohe Eier hineinschlägt. Derartige Kniffe verraten die Züchter aber nicht gern. Besser als viele Worte verraten die Bilder den Stand der heutigen belgischen Pferdezucht.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, sowie als Portoersatz der Betrag von 50 Pfg. beizufügen. Für jede weitere Frage sind gleichfalls je 50 Pfg. mitzusenden. Anfragen, denen weniger Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Portoersatz erstattet worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine dreijährige Stute schwitzt seit sieben Tagen auffällig, sogar noch im Stalle, der sehr gut gelüftet ist. Wenn ich sie abends ausspanne, ist sie etwas feucht, im Stall schwitzt sie dann noch stärker. Ich füttere nur gutes Heu gehäckselt und Hafer mit gelben Rüben gemischt. Die Freßlust ist gut. Ist das Schwitzen dem Tiere schädlich? Was kann ich dagegen tun? Woher kommt es? A. in M.

Antwort: Lassen Sie Ihre Stute vom Tierarzt gründlich untersuchen. Es ist möglich, daß sich bei dem Tiere eine Herz- oder Lungenkrankheit entwickelt, die im Anfangsstadium natürlich am leichtesten zu bekämpfen ist. Vernachlässigte Fälle sind meist unheilbar. Vet.

Frage Nr. 2. In letzter Zeit können meine Kälber kurz nach der Geburt nicht stehen, die Vorderbeine knicken nach vorn durch, erst nach vierzehn Tagen bessert sich der Zustand. Was ist dagegen zu tun? Sch. in E.

Antwort: Massieren Sie die Vorderbeine der Kälber und reiben Sie diese mit Franzbranntwein ein. Tragende Muttertiere sind vor allen Dingen kräftig zu füttern. Naturgemäße Haltung und Ernährung fördert die Aufzucht am besten. Schaffen Sie sich das Büchlein: „Kurze Anleitung zum Betriebe der Rindviehzucht" von Tierzuchtinspektor Voigt, Verlag J. Neumann-Neudamm, Bez. Fso., Preis 0,50 RM, an. Es gibt Ihnen gute Ratschläge über Aufzucht und Pflege des Rindes. Dr. Fl.

Frage Nr. 3. Mein Schwein hat Würmer. Was ist dagegen zu tun? K. L. in O.

Antwort: Wahrscheinlich handelt es sich um Spulwürmer, deren Brut vom Stallfußboden aufgenommen wird. Man vertreibt die Parasiten, indem man dem Schwein, je nach Gewicht, 5 bis 10 g Rizinussamen mit rohen Kartoffeln gibt. Der Dünger ist darauf zu entfernen und der Fußboden mit kochend heißem Wasser zu übergießen. Sorgen Sie dafür, daß die Tiere sich während der Stallreinigung im Freien aufhalten. Einige Stunden im Freien sind durchaus nicht schädlich und unbedingt erforderlich, wenn man gesunde Tiere aufziehen will. Bei dem dauernden Eingesperrtsein müssen ja Ihre Tiere verkümmern und krankheitsanfällig werden. X.

Frage Nr. 4. Mein vierjähriger Fortsterrierrüde hat seit zwei bis drei Tagen eine wunde Stelle am Hodensack, die er ständig leckt. Er ist sonst munter, hat guten Appetit und keine Schmerzen. Ich habe die Wunde schon mit reinem Schmalz eingerieben und verbunden, aber der Verband hält nicht. Was soll ich dagegen tun? H. R. in E.

Antwort: Da das Allgemeinbefinden des Hundes nicht gestört ist, hat die kleine Wunde nicht viel auf sich. Sie bestreichen die Wunde am besten mit Airol-Paste, dann brauchen Sie keinen Verband. Vet.

Frage Nr. 5. Mein siebenjähriger Pinscher hat seit längerer Zeit starkes Hautjucken, hauptsächlich auf dem Rücken, wo er sich alle Haare abbeißt. Sonst ist der Hund munter und zeigt gute Freßlust. Was kann ich zur Linderung des Leidens tun? O. B. in C.

Antwort: Baden Sie Ihren Hund in Sulfargilwasser und vermeiden Sie jede scharf gewürzte Speise oder Tunke, dann wird der Juckreiz schon aufhören. Sollte keine Besserung durch die Badekur eintreten, so ist es das beste, Sie lassen das Tier von einem Hundespezialisten gründlichst untersuchen und behandeln. Vet.

Frage Nr. 6. Die Augen meiner Katze eitern schon seit fünf Wochen, so daß sie diese nicht mehr öffnen kann. Ferner kratzt sie sich am Kopfe und Halse, daß die Haare ausfallen. Die Katze habe ich schon häufiger mit Schmierseife gewaschen; die Augen wasche ich täglich mit Kamillentee, ohne daß eine Besserung eingetreten ist. Wie soll ich die Katze behandeln? F. B. in B.

Antwort: Baden Sie die Katze mit Sulfargil-Wasser und trocknen Sie diese gut ab. Nach dem Bade stellen Sie die Katze am besten im Korbe an den warmen Ofen. Die Augen müssen Sie täglich dreimal mit dreiprozentiger Borsäure-Lösung reinigen. Sollten Sie dann noch keinen Erfolg haben, müßten Sie die Augenbindehaut von einem Tierarzt ätzen lassen. Vet.

Frage Nr. 7. Von meinen zehn Hühnern sind in kurzer Zeit sechs Hühner verendet. Die übrigen drei Hühner und der Hahn sind wahrscheinlich ebenfalls dieser Krankheit verfallen. Sie bekommen, genau wie die bisher verendeten Hühner, blasse Kämme, sitzen in den Ecken herum und schlafen meist. Die Hühner besitzen nicht die Kraft, die Hühnerleiter hochzufliegen. Ich füttere Gerste, hin und wieder einmal Weizen. Kann es an der einseitigen Fütterung liegen? Was habe ich hiergegen zu tun? H. Z. in H.

Antwort: Ihre Fütterung ist eine sehr einseitige. Sie werden dabei niemals gute Resultate erzielen. Gehen Sie doch zur Trockenfütterung über und füttern im Automaten ein richtig zusammengestelltes Futtermehl. Auf alle Fälle müssen Sie aber auch in der Körnerfütterung abwechseln und tierische Nahrung, z. B. Fischmehl, füttern. Nach Möglichkeit auch reichlich Grünfutter! Ihre Hühner aber leiden an einer ansteckenden Krankheit, wir nehmen an, daß es sich um Tuberkulose handelt, die unheilbar ist. In diesem Falle ist die Leber mit kleinen, grauen Knötchen durchsetzt. Auf alle Fälle müssen Sie den Stall gründlich desinfizieren und zu diesem Zwecke mit einer fünfprozentigen Cellokresollösung streichen. Dem Trinkwasser setzen Sie Antityphoid zu. Kl.

Frage Nr. 8. Unter meinem Hühnerbestande ist eine Krankheit ausgebrochen. Meine Hühner werden gut gefüttert; sie bekommen Gerste, Kartoffeln, Brot, und zwar Gerstenschrot mit Kartoffeln gemischt. Die Krankheit verläuft wie folgt: Die Hühner werden blind, erst auf einem Auge und nach einem bis zwei Tagen auch auf dem andern Auge. Die Hühner sind vor Zugluft geschützt und in einem warmen Stall untergebracht. Wie kann ich die Tiere von diesem Leiden befreien? P. W. in K.

Antwort: Aus welchem Grunde Ihre Hühner erblinden, können wir nicht angeben. Wenden Sie sich an einen Tierarzt. Wir befürchten, daß Ihre Stallung nicht genügend luftig ist. Vielleicht sitzen die Hühner zu warm und erkälten sich, wenn sie aus dem Stalle in die kalte Luft kommen. Auf jeden Fall müssen Sie den Stall desinfizieren und vorher reinigen. Streichen Sie alles mit einer dreiprozentigen Cellokresollösung. Wir nehmen nämlich an, daß möglicherweise auch Diphtherie vorliegt. Sie meinen, Ihre Hühner würden gut gefüttert, wir sind der Meinung, daß Ihre Hühner bei der Art zu füttern nicht leben werden, es fehlt an tierischer Nahrung. Geben Sie auch Fischmehl, noch besser verwenden Sie ein fertiges Trockenfutter, das aus Automaten gefüttert wird. Kl.

Frage Nr. 9. Meine Tauben bekommen plötzlich grünen, flüssigen Durchfall, sitzen zusammengezogen da, haben kurzes, lautes Röcheln und nehmen keine Nahrung auf, so daß sie in einigen Tagen tot sind. Welche Krankheit liegt vor und wie ist diese abzuwenden? K. in A.

Antwort: Pinseln Sie Nase und Rachen Ihrer Tauben mit einer Diphtherietinktur. Dem Trinkwasser setzen Sie Antityphoid zu. Der Taubenschlag muß gründlich gereinigt und mit einer dreiprozentigen Cellokresollösung desinfiziert werden, denn Ihre Tauben leiden vermutlich an Diphtherie. Kl.

Frage Nr. 10. Meine Kaninchen bekommen kahle Hautstellen. Einreibungen mit Kreolin hatten keinen Erfolg. Was kann ich hier tun? W. S. in A.

Antwort: Behandeln Sie die kahlen Stellen mit Peru-Lenicet-Salbe und halten Sie auf reine Ställe. Sie müssen damit rechnen, daß die Hautkrankheit ansteckend ist. Geben Sie Ihren Tieren auch Heu. X.

Frage Nr. 11. Ich habe auf meinem Lande (felsiger Sandboden) starken Meerrettich. Trotz alljährigen tiefen Abstechens schlägt derselbe immer wieder frisch aus. Was ist zur radikalen Vernichtung zu tun? G. B. in E.

Antwort: Bei Disteln hat man ausgezeichnet Erfolge gehabt, wenn man die Blattrosetten dicht unter der Oberfläche abschnitt und auf die frischen Schnittflächen einen Kaffeelöffel Kalkstickstoff gab. Wir würden das gleiche beim Meerrettich versuchen. Dr. E.

Frage Nr. 12. Greift der Kartoffelkrebs auch auf Gemüse über? L. H. in S.

Antwort: Der echte Kartoffelkrebs (Synchytum endobioticum) befällt nur die Kartoffel. Krebsartige Wucherungen an anderen Gemüsepflanzen entstehen durch anderweitige pflanzliche oder tierische Parasiten. X.

Frage Nr. 13. Im März gesäte Mohrrüben wurden im Herbst von einem Pilz befallen. Ich gab letztes Jahr keinen Stalldung und nur auf die Hälfte des Beetes Kalk und Kali. Die Mohrrüben der mit Kunstdünger bestreuten Hälfte waren fast alle befallen, die andern fast gar nicht. Bis August war alles gesund. Was muß ich tun, um gesunde Mohrrüben zu ernten? F. E. in N.

Antwort: Die eingesandten Rüben waren vom Pilze Phoma Rostrupii befallen. Als Bekämpfungsmittel kommt Bodenwechsel und das sorgfältige Ausfammeln und Verbrennen der kranken Rüben in Frage. Im Herbst und Winter ist der Boden stark mit Aetzkalk, je Quadratmeter mit 500 g, zu düngen. Rz.

Frage Nr. 14. Wie schütze ich meine im Freien stehenden Obstbäume vor Hasen- und Kaninchenfraß? H. in N.

Antwort: Am besten eignen sich hierzu die sogenannten Drahthosen, das sind mindestens ein Meter hohe Maschendrähte, die lose um die Stämme gelegt werden, jedoch darf der Draht an keiner Seite dem Stamm anliegen. In Wacholdergegenden bildet dieser, fest um den Stamm gebunden, einen vorzüglichen Schutz. Des weiteren ist ein zehnprozentiger Obstbaumkarbolineum-Anstrich, der in Abständen von etwa vier Wochen erneuert werden muß, ein sehr gutes Abwehrmittel. Rz.

Frage Nr. 15. Meine Rosen stehen in ziemlich hartem Lehmboden. Sie blühten in den letzten Jahren weniger reichlich. Welche Kunstdüngergaben muß ich ihnen jetzt und welche im Frühjahr geben, damit sie reichlicher blühen? A. M. in Z.

Antwort: Für den genannten Boden eignet sich Kunstdünger nicht, hier ist eine kräftige Kuhdunggabe am Platze. Am empfehlenswertesten ist es, die Rosen im Frühjahr herauszunehmen und den Boden dann 50 bis 60 cm tief zu rigolen. In den oberen Schichten bis 40 cm Tiefe wird der Kuhdünger, am besten etwas abgelagerter, gleichmäßig verbreitet und hierauf die Rosen neu gepflanzt. Alljährlich im Herbst wird eine Lage Kuhdung als Bodenschutz gegeben, dieser wird im Frühjahr mit untergegraben, wodurch Sie einen kräftigen humosen Lehmboden erhalten. Rz.

Frage Nr. 16. Wie behandle ich abgeblühte Blumenzwiebeln? B. in K.

Antwort: Abgeblühte Blumenzwiebeln, gleich welcher Art, werden nach dem Verblühen immer weniger gegossen, etwa 14 Tage. Dann stellen Sie die Töpfe in einen frostfreien Raum und lassen sie hier ohne weiteres Gießen stehen. Ende Sommer werden die trockenen Zwiebeln im Garten ausgepflanzt und bleiben hier ein Jahr stehen. Die stärksten Zwiebeln können dann wieder zum Treiben Verwendung finden. Als Boden ist ein in alter Dungkraft stehender humoser Sandboden am geeignetsten. Rz.

Vorbereitungen des Imkers für das nächste Bienenjahr.

Von M. Schmidt.

II. Teil.

Bei der Durchsicht seiner Waben fand der Imker so manches Rähmchen, das ein neues Oberteil braucht, da durch den mehrfachen Eindruck der Zangenspitze das Holz beinahe oder ganz zerbrochen ist. In einer Rähmchenlade ist in kurzer Zeit der fehlende Teil rechtwinklig zurecht geschnitten. Auch ganze Rähmchen sind in ihren Teilen bald gesägt. Wer aber nicht in der Nähe das Rähmchenholz kaufen kann, oder nicht die ihm zusagenden Längen erhält, tut besser, sich die zugeschnittenen Rähmchenteile senden zu lassen, um Verschnitt zu sparen. Mit Hilfe einer Rähmchenform, die sich jeder Imker für sein Maß leicht beschaffen oder bauen kann, sind die Rähmchen schnell fertig zu nageln. Damit das Holz nicht platzt, wird den Stiften mit einer Kneifzange die Spitze abgezwickt. Ein solcher Nagel läßt sich ja etwas schwerer einschlagen, wird aber das schmale Rähmchenholz nicht auseinandertreiben. Abstandsbügel oder Abstandshülsen sind ja billig zu haben. Denselben Zweck erfüllt aber auch ein Nagel, der so tief eingeschlagen wird, daß Rähmchenholz und Nägel zusammen 3,5 cm betragen. Um nicht jedesmal messen zu müssen, ob der Nagel tief genug eingeschlagen oder nicht, verwendet man als Maß ein Stück Eisen, das genau 35 mm breit ist (T- oder Winkeleisen) und neben das Rähmchen gelegt wird. Jetzt schlägt man den Nagel ein, bis der Hammer auf das Eisen trifft und alle Maße stimmen genau.

In die fertigen Rähmchen werden gleich die gegossenen Kunstwaben eingeklebt. Um das Kleben zu sparen, hat man das obere Rähmchenholz aufgesägt. In den Sägeschnitt schiebt man das zugeschnittene Kunstwabenstück und nagelt es mit zwei Stiften fest. Andernfalls muß die Kunstwabe angeklebt werden. Die Wabe wird etwas kleiner geschnitten, als das Rähmchen innen mißt. Ein Brett, etwa 2 cm stark, das bequem in das Rähmchen paßt, macht man zum Anklebebrett, indem man das Rähmchen halb auf das Brett steckt und durch einige eingeschagene Nägel das Tieferrutschen des Rähmchens verhindert. Auf dieses Brett kommt die Kunstwabe, das Rähmchen als Rahmen herum, so daß das Wachsblatt fest am oberen Rähmchenteil anliegt. Dünn gemachtes Wachs läßt man nun am Holzteil herunterlaufen, indem man Rähmchen und Anklebebrett zusammen schief hält. Gut läßt sich Wachs mit einer der verschiedenen Wachslötlampen aufbringen, am besten aber mit dem Wachslötrohr. In den Verzeichnissen der bienenwirtschaftlichen Versandgeschäfte findet man beides. Zur Not kann man das erwärmte Wachs auch mit einem alten Löffel aufgießen. Verwendet der Imker größere Maße, so muß er die Rähmchen brahten, damit die Waben beim Schleudern nicht brechen. Es wird ein dünner Draht drei- oder viermal über die Rähmchenfläche gezogen durch kleine Löcher des oberen und unteren Rähmchenholzes. Die Enden des straff gespannten Drahtes werden entweder um die Abstandsstifte gewickelt oder durch besondere kleine Nägel befestigt. Das Rähmchen kommt wieder auf die Wabe des Anklebebrettchens. Nun bleibt aber nicht unten, sondern am oberen Teil ein schmaler Raum, damit sich die Wabe dehnen kann. Auf jedem Draht fährt man nun mit einem erhitzten Rollrädchen entlang, damit der Draht in die Wabe eingeschmolzen wird. Die Wabe sitzt fest und die ausgebaute Wabe füllt das ganze Rähmchen. Wer viele Waben einlöten muß, kann mit Hilfe des in den Draht eingeschalteten elektrischen Stromes im Augenblick diesen erhitzen und einschmelzen. Die fertigen Waben werden bis zum Gebrauch im Sommer aufgehoben.

Unsere Kakteen.

Von Johannes Voigt.

Die Heimat dieser eigenartigen Pflanzenfamilie soll Mexiko sein. Die Kakteen gehören zur Klasse der Fettpflanzen, auch Sukkulenten genannt. Bei uns sind fast alle Arten, in den sonderbarsten Formen, von einigen Ausnahmen abgesehen, anzutreffen. Manche Pflanzenliebhaber konnten sich nie so recht mit diesen stacheligen Gesellen befreunden, jedoch hat die Zahl der Liebhaber in letzter Zeit, bzw. in den letzten Jahren, bedeutend zugenommen. Mit größter Begeisterung haben die meisten Kakteenfreunde die schönsten Sammlungen angelegt, darunter auch solche Exemplare, welche zu den größten Seltenheiten gehören. Besonders seltene Arten werden gern gekauft und dementsprechend gut bezahlt. Für manchen könnte die Spezialisierung, bzw. Anzucht dieser Gewächse auch noch eine lohnende Einnahmequelle sein. Wohl die größte Mehrheit der Liebhaber ist erst näher zur Zucht und Pflege dieser Pflanzengattung übergegangen, nachdem sie über die Farbenpracht der Blüten näher vertraut gemacht wurden, galt doch dieses Gewächs vorher immer als krüppelhafte, eintönige Erscheinung. Sobald man aber dazu Gelegenheit hat, die einzigartige, tropische Farbenschönheit und Formen zu bewundern, wird man eines anderen belehrt. Hauptsächlich sind es die intensiv rotblühenden Arten, welche in ihrer Schönheit einzig dastehen. Beschäftigen wir uns nun etwas näher mit der Kultur. Empfehlenswert ist es, den Samen möglichst zeitig im Jahre auszusäen. Zur Aussaat sind am vorteilhaftesten Töpfe oder Näpfe, nicht Kästen, zu wählen. Um den Wasserabzug zu fördern, wird der Boden mit Topfscherben belegt. Zur Aussaat nehme man Laub oder Heideerde, mit möglichst sauber gewaschenem, reinweißem Sand durchmischt. Die Erde muß geebnet werden, um ein gleichmäßiges Aufgehen des Samens zu gewährleisten. Mit einer Mischung derselben Erdarten muß der Same ganz fein bedeckt werden. — Nachdem wird mit einer feinen Brause angefeuchtet, jedoch so, daß nicht alles überschwemmt. Die Aussaaten sind in einem geschlossenen Raume, am besten im warmen Mistbeet, unterzubringen, in dem eine Temperatur von mindestens 10 bis 15 ° R Wärme herrscht. Am besten ist es auch, die Näpfe oder Töpfe bis zur Hälfte oder bis zum Rande einzufüttern, bzw. einzusenken. Es muß auch beschattet werden, da das grelle Sonnenlicht das Austrocknen der leichten Erdart sehr beschleunigt. Die Gefäße dürfen jedoch auf keinen Fall völlig austrocknen, sonst ist der Erfolg ziemlich fraglich. Es muß täglich nachgesehen werden. Um das zu schnelle Austrocknen infolge der Wärme zu vermeiden, dürfte es auch ratsam sein, die Erde mit einer leichten Schicht Moos, welches vorher mit lauwarmem Wasser anzufeuchten ist, zu bedecken. Dieses Verfahren fördert das gleichmäßige Aufgehen des Samens sehr. Im allgemeinen muß aber auf ungleichmäßiges Keimen gerechnet werden, da einige Arten früh, andere wieder sehr spät keimen; das liegt an der Sorte, es sei denn, daß man nur von einer Sorte aussät. Nach dem Aufgehen werden die Pflänzchen in andere Näpfe mit gleicher Erdmischung pikiert, wozu man sich aus Holz eine sehr feine Gabel schnitzt. Die Pikierschalen sind nachdem wieder ins Mistbeet zu stellen. Bei gelindem Wetter muß von Zeit zu Zeit auch mal gelüftet werden. Sind nun die Sämlinge genügend groß, sind dieselben in möglichst kleine Töpfe zu pflanzen. Es ist auch wieder die gleiche Erdmischung zu wählen. Zu empfehlen ist es, einige kleine Kieselsteine oder auch Staub von zerkleinerten Mauersteinen beizugeben. Bei mir hat sich das bestens bewährt. Verpflanzt braucht nur selten werden, da Kakteen langsam Wurzeln bilden. Infolge des Fettgehaltes braucht nur wenig begossen werden. Zuviel Feuchtigkeit ist zum Schaden; die Pflanzen bekommen braune Stellen und gehen leicht in Fäulnis über.

Neues aus Stall und Hof.

Bei der Verfütterung von Kartoffelflocken an Pferde, die ein vortreffliches Hafererssatzfutter bilden, ist zu beachten, daß die Flocken, ebenso wie Kartoffeln, zwar reich an Kalisalzen, aber arm an Natrium, Kalk und Phosphaten sind. Es wird deshalb empfohlen, dem erwachsenen Pferde auf den Tag etwa 30 g Kochsalz (Chlornatrium) und ebensoviel Schlämmkreide, dem man etwas feingepulverte Knochenasche zugesetzt hat, zu geben. Nur bei kalkreichem Futter, wie auf kalkhaltigem Boden gewachsenes Luzerneheu, können die Mineralstoffgaben vermindert werden oder ganz unterbleiben. Ueberhaupt ist bei Flocken- wie bei Kartoffelfütterung nicht mit Heu zu sparen, damit die Tiere mehr Rauhfutter und mehr Eiweiß bekommen. Im allgemeinen kann man 500 g Hafer durch 2 kg Kartoffeln oder 500 g Flocken ersetzen. Während ein Teil der Landwirte höchstens die Hälfte des Hafers durch Flocken ersetzt wissen will, reden andere der ausschließlichen Flockenfütterung das Wort. Was für seine Pferde paßt, muß eben ein jeder selbst ausprobieren. W—e.

Verdorbenes Streustroh schadet der Gesundheit. Bei Verwendung derartiger Einstreu wirbeln Millionen und aber Millionen von Schimmelpilzen und schädlichen Bakterien in der Stalluft umher und schaden dem Vieh und der Milch. Diese Pilze wandern durch die Strichkanäle in das Euter und veranlassen hier Euterentzündungen, die meistens bei unterlassener Behandlung zur Verödung des befallenen Euterviertels führt. Rechtzeitig einsetzende richtige Behandlung, verbunden mit Massage, kann hingegen noch zur Gesundung des Euters führen. Es gelangen weiterhin beim Melken diese schädlichen Kleinlebewesen in die Milch, verderben sie und bewirken ihr vorzeitiges Gerinnen und sonstiges Verderben. Wer viel über fehlerhafte Milch zu klagen hat, wird bei einiger Aufmerksamkeit die Ursache davon im Stall, besonders in der Art der Einstreu, finden und dann hoffentlich für Abhilfe sorgen. Dr. W.

Ziegen sollte nur immer ein und dieselbe Person füttern und pflegen. Beteiligen sich nämlich mehrere Personen daran, dann weiß die eine Person nicht, ob die Ziege auch vorher von der andern Person richtig besorgt worden ist und was sie für Futter erhalten hat. Das Tier leidet sichtlich unter einer derartigen zwiespältigen Pflege und Fütterung, bekommt Verdauungsstörungen und geht dann im Milchertrage zurück. Oft wird sie das eine Mal überfüttert, während sie ein andermal nicht genug erhält, ja, es kommt sogar vor, weil keiner die Wartung der Ziege allein übernommen hat, daß sich der eine auf den andern verläßt, wobei schließlich das Tier zuweilen ganz vergessen wird und dann sichtlich zusammenfällt. Füttern sowohl wie Melken soll regelmäßig und möglichst nur von einer zuverlässigen Person durchgeführt werden. Sz.

Kaninchen müssen nagen können. Wegen des ständigen Wachstums ihrer Nagezähne ist den Kaninchen das Nagen zu einem Bedürfnis, einem naturnotwendigen Zwang geworden, um dadurch die Nagezähne abzuwetzen, denn sonst können sie eine solche Länge erreichen, daß sie die Tiere an der Aufnahme und Zerkleinerung des Futters hindern. Bei kalkarmer Nahrung, wie: Rüben und Kartoffeln, geschieht das Nagen oft aus Kalkhunger. Aber auch bei ausreichendem Kalk im Futter, wie bei Verabreichung von Schlämmkreide, müssen die Kaninchen erst recht nagen, um die dann schneller wachsenden Nagezähne auch schneller abwetzen zu können. Auf jeden Fall wird man den Kaninchen junge Zweige zum Schälen und Benagen vorlegen. Der Gerbsäuregehalt der jungen Rinde bekommt den Tieren ausgezeichnet, denn er beugt Verdauungsstörungen, unter denen Kaninchen stark leiden, vor und trägt dadurch zur Gesunderhaltung des Bestandes viel bei. Auch trockene Kastanien, Maiskolben, harte Brotrinden tun gute Dienste. J—w.

Der Kampf mit dem Ungeziefer. Wer von seinen Hühnern einen guten Eierertrag haben will, muß nicht nur für ein gutes Hühnermaterial sorgen, praktische Ställe anlegen und richtig füttern, sondern vor allem auch das ganze Jahr hindurch einen Kampf gegen das Ungeziefer führen. Gerade die kleinen Blutsauger (Flöhe, Läuse, Federlinge) setzen dem Geflügel sehr zu und entziehen ihm Säfte, vermindern also dadurch die Eierproduktion. Jeder Hühnerhalter handelt also im eigenen Interesse, wenn er dafür sorgt, daß seine Hühner ungeziezerfrei sind. Zu diesem Zwecke muß zunächst die nötige Reinlichkeit in den Ställen herrschen. Die Ställe müssen wenigstens einmal im Jahre mit einem neuen Kalkanstrich versehen werden. Der Kalkmilch setzt man Cellokresol zu und streicht nicht nur die Wände, sondern auch alle Holzteile. Die Risse und Ritzen müssen mit einem Pinsel besonders sorgfältig gestrichen werden. Von großem Vorteil ist es, wenn die Sitzstangen so eingerichtet sind, daß sie leicht herausgenommen werden können. Man übergieße sie mit kochendem Wasser; denn gerade in den Ritzen der Sitzstangen hält sich mit Vorliebe das Ungeziefer. Um eine schnelle Reinigung des Stalles vornehmen zu können, streue man mit Torfmull, und zwar recht hoch. Der Kot wird dann in jeder Woche einmal ausgeharkt. Torfmull wirkt dem Ungeziefer entgegen, gibt warmen Fußboden und hält die Luft frisch, hat also manche Vorteile. Auf keinen Fall soll aber das Staubbad fehlen. Es kann aus Straßenstaub, feiner Asche, leichtem Sand in einer großen flachen Kiste leicht hergestellt werden. Da es namentlich im Winter den Hühnern an einer „Badegelegenheit“ fehlt, ist das Staubbad um diese Zeit besonders notwendig. Selbstverständlich muß es an einem zugfreien, regensicheren Orte aufgestellt werden. Der Kampf gegen das Ungeziefer soll das ganze Jahr hindurch geführt werden, besonders aber in der warmen Jahreszeit. Fleißiges Lüften der Ställe ist ebenfalls zu empfehlen. Kl.

Das Einstrocknen, Schwinden und Werfen des Nutzholzes ist recht verschieden, nicht nur bei den einzelnen Holzarten, sondern auch nach dem Standort des Bodens, ob dieser mehr feucht oder trocken war. Je fester das Holz ist, je enger seine Faser, desto geringer schwindet es auch, deshalb werfen sich die Bretter aus dem Kernholz auch weniger als die aus dem Splint geschnittenen. Beim Zusammenfügen, Leimen oder dem Dielen der Bretter muß das beachtet werden, weil dadurch die durch das Schwinden verursachten Biegungen teilweise wieder ausgeglichen werden können. Das einseitige Werfen der Bretter fällt fort, wenn beim Zusammenfügen abwechselnd einmal die Kernseite nach oben und einmal nach unten zu liegen kommt. Natürlich schwindet das Holz auch seiner Länge nach, jedoch ist das so außerordentlich gering, daß es für den praktischen Gebrauch kaum in Betracht kommt. Wi.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Der Futterbau ist die Grundlage jeglicher Viehzucht. Wenn wir unsere Viehzucht, besonders Milchviehzucht, steigern wollen, muß in erster Linie für ausreichendes Futter gesorgt werden, und zwar für solches, das, wie Heu, Stroh, Futterrüben, absolutes Viehfutter ist, das für die menschliche Ernährung nicht in Betracht kommt. Ist es möglich, diese Futtererzeugung wesentlich zu steigern, dann werden unsere Stallungen wieder voll sein von solchem Vieh, das erheblichen Nutzen abwirft, und auf den Weiden wird sich wieder viel Vieh bewegen. Ein einfaches Mittel, dieses Ziel zu erreichen, besteht in einer ausreichenden Ernährung der Pflanzen, in erster Linie mit Kali, Phosphorsäure und auch Stickstoff, und wenn der Boden kalkarm sein sollte, darf auch Kalk nicht vergessen werden. Daß dabei notwendige Pflegearbeiten, wie Entfernung des Moses von der Wiese, sorgfältige, rechtzeitige Bestellung der Felder und so manches andere nicht außer acht gelassen werden darf, ist selbstverständlich. Mit der Anwendung der genannten Düngemittel aber sollte man nicht zögern. Zu Wintergetreide kann auch eine Kopfdüngung mit Thomasmehl und Kainit, bei trockenem Wetter aufgestreut, noch recht gute Ergebnisse zeitigen. Besonders aber müssen unsere Wiesen, und zwar sobald als möglich, mit Kainit und Phosphorsäure versorgt werden. 150 kg Kainit und 75 kg Thomasmehl und 30 bis 50 kg eines Stickstoffdüngers auf den Morgen (¼ ha) kann als Durchschnittsdüngung gelten. Thomasmehl und Kainit kann man über Winter, den Stickstoff bei beginnendem Wachstum im März ausstreuen. Das erhöht die Heu- und Grummelerträge und verbessert deren Gehalt. Gehaltreicheres Futter aber gibt wieder gehaltreicheren Stallmist, der dann wieder dem Ackerlande, besonders den Kartoffeln, Rüben und Oelfrüchten zugute kommt und deren Erträge steigern macht. Es kann somit eine so einfache wirtschaftliche Maßnahme wie die rationelle Düngung unserer Grünlandflächen zum dauernden Segen für den ganzen Betrieb werden. Und ob der Landwirt dabei auf seine Kosten kommt? Auf diese Frage kann man nur antworten: wenn du kein Geld hast, dann leihe es dir und kaufe dir dafür Kunstdünger. Es verzinst sich im ganzen landwirtschaftlichen Betriebe nichts so hoch und sicher wie die rationelle Anwendung der künstlichen Düngemittel. Ernähre deine Pflanzen in erster Linie gut, sie werden dann dein Vieh und dich reichlich wieder ernähren. Dr. Gr.

Das Löwenmäulchen (Antirrhinum) gehört zu den schönsten und dankbarsten Sommerblumen. Es kann zeitig ins Mistbeet oder gleich ins freie Land gesät werden. Am besten gedeiht es in leichtem, sandigem Boden, in feuchten Lagen ist das Wachstum sehr gering. Ebenfalls ist frischer, scharfer Dung schädlich für dieses Gewächs. Bei zeitiger Aussaat, im Februar oder März, fängt es schon im Mai oder Juni an zu blühen, es blüht bis spät in den Herbst hinein. Das Löwenmaul kann ein- und mehrjährig kultiviert werden, jedoch werden sie bei mehrjähriger Lebensdauer recht holzig und daher unansehnlich. Die Pflanzung geschehe in Abständen von 25 bis 30 cm Entfernung. Die Pflänzchen müssen gleich ordentlich angegossen werden, da sie leicht welken und infolgedessen im Wachstum gestört bzw. gehemmt werden. Besonders ist das Gießen an heißen Tagen angebracht und entschädigt für reichliches, üppiges Blühen. Als Schnittblume ist das Antirrhinum sehr geschätzt und erfreut sich schon in letzterer Zeit besonderer Beliebtheit. Infolge des Schneidens wachsen die neuen Triebe bald wieder nach, und die Pflanze wird buschiger. Wir finden bei dieser Pflanzenart die herrlichsten Farben und Zeichnungen. Da die Kultur sehr leicht ist, kann dieses schöne Sommergewächs jedem Liebhaber und Gartenfreund sehr empfohlen werden. J. B.

Von der Grabgabel. Wer sie noch nicht in seinem Garten mit lehmigem oder tonigem Boden benutzt hat, sollte mit ihr einen Versuch machen. Jahrelang habe ich in meinem lehmigen, mit kleinen Steinen durchsetzten Gartenboden die Grabarbeit im Frühjahr und Herbst nur mit dem Spaten durchgeführt, bin dann zur Benutzung der Grabgabel übergegangen. Seitdem steht der Spaten unbenutzt in seiner Ecke. Denn einmal erfordert der Spaten weit größere Kraftanstrengung beim Graben, zum andern legt er das Land in größere Schollen um, wodurch Hohlräume im Boden gebildet werden, der sich dann nur sehr langsam und ungleich setzt. Wegen der Hohlräume können die Bodenkapillaren auch nicht die oberen Schichten aus der Tiefe mit Wasser versorgen. Das im Herbst gesäte Gemüse, wie: Winterspinat, Wintermöhren, stößt dann mit seinen Wurzeln auf Hohlräume, in denen sie eingehen. Mit der Grabgabel hingegen erreicht man bei weit geringerer Kraftanstrengung, daß das Land in seinen tieferen Schichten in einem Arbeitsgange in einer feinkrümeligen Beschaffenheit hingelegt wird, während die Bodenoberfläche eine rauhere Beschaffenheit erhält, einen Zustand, den der Landwirt als rauhe Furche bezeichnet. i.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Richtige Aufbewahrung des Mehles sichert dessen Haltbarkeit. Erste Bedingung ist, daß Mehl nur an einem trockenen Ort aufbewahrt wird, sonst stellt sich alsbald der dumpfe, muffige Geschmack ein. Dann soll Mehl niemals fest eingestampft in Säcken belassen werden. In derselben Weise, wie Getreide zu seiner Aufbewahrung des Luftwechsels und Umschaufelns bedarf, so erfordert auch Mehl die gleichen Maßnahmen. Mindestens allmonatlich soll Mehl einmal umgeschaufelt und dadurch gelüftet werden. Ist aber einmal das Mehl schon feucht geworden, müssen die oben genannten Maßnahmen schleunigst durchgeführt werden. Man siebt das Mehl auch in zweckmäßiger Weise vorher durch, um die durch das Feuchtwerden gebildeten Klümpchen zurückzuhalten. Einmal feucht gewordenes und wieder getrocknetes Mehl braucht später beim Verbacken mehr Hefe oder Backpulver, es ist auch nicht so ergiebig wie tadellos aufbewahrt gewesenes. Daher achte man auch in diesem Winter auf seinen Mehlvorrat. G.

Der Silvester-Karpfen. Bei der Zubereitung der Karpfen ist vor allem darauf zu achten, daß der Fisch, wenn er aus einem Teiche kommt, erst für mehrere Stunden in Flußwasser gelegt wird, um den ihm anhaftenden Schlammgeschmack zu verlieren. Muß man den Karpfen selbst kaufen, so wähle man einen Spiegelkarpfen, da er das zarteste Fleisch ansetzen soll. Der Karpfen wird geschlachtet, geschuppt, der Bauch aufgeschnitten, das Eingeweide herausgenommen, ohne die Galle zu zerreißen, die unter den Backen befindlichen Kiefern werden herausgeschnitten. Der Kopf wird breit gedrückt, die Bauchseiten zur Hälfte eingebogen, so daß der Karpfen in seiner ganzen Länge auf den Bauch zu liegen kommt. Die beiden Rückenteile werden vom Kopf bis zum Schwanz gehäutet, der Karpfen auf dem Rücken fein gespickt. Er wird nun schön geformt, in eine passende Pfanne in steigende Butter gelegt, frisches Wurzelwerk, Zwiebeln und etwas trockenes Gewürz hinzugegeben. Der gespickte Rücken wird halbfingerdick mit Sardellenbutter bestrichen, der ganze Fisch mit Zitronensaft beträufelt und mit dem nötigen Salz versehen. Zehn Minuten wird der Karpfen unter häufigem Begießen angebraten; dann werden eine halbe Flasche Weißwein und zwei Löffel Weinessig nach und nach zugegossen und der Fisch unter häufigem Beschöpfen noch eine halbe Stunde gebraten. Beim Anrichten wird der Karpfen behutsam auf eine Fischschüssel gesetzt. Die zurückbleibende Tunke wird nun mit etwas Fleischbrühe aufgekocht, durch ein Sieb gegossen und gesondert gereicht. Tr.

Pfannkuchen. Von 1 kg Mehl, welches aber nicht kalt sein darf, ein viertel Liter Milch und 40 g Hefe macht man ein Hefestück und läßt es garen. Dann gibt man 200 g weiche Butter, vier Eidotter und ein ganzes Ei, etwas abgeriebene Zitronenschale und Zucker nach Geschmack hinzu, vermengt es gut, der Teig darf nicht fest sein, sonst ist noch etwas laue Milch zu nehmen, und läßt ihn garen. Danach rollt man ihn aus, sticht ihn mit einem Weinglase aus, legt einen Teelöffel Pflaumenmus oder feine Marmelade darauf, klappt ein zweites Stück Teig darüber, drückt an den Seiten fest und läßt die Kuchen nochmals garen. Dann werden sie in kochendem Fett schön braun gebacken, mit Zucker bestreut oder mit einer Zuckerglasur bestrichen. Dazu rührt man 125 g Puderzucker, ein Eiweiß und einen bis zwei Eßlöffel Zitronensaft schaumig. E. S.

Weinpunsch. Man gießt ein halbes Liter Rum über 500 g besten Zucker, gibt die Schale einer Zitrone dazu und läßt es verdeckt stehen, bis der Zucker geschmolzen ist. Nun bringt man ein halbes Liter Wasser und zwei Flaschen Weißwein bis zum Kochen, gibt den Saft von drei Zitronen sowie den Rum hinzu und serviert den Punsch recht heiß. S.

Kalter Silvesterpunsch. Man bereitet wie bei dem Eierpunsch ein halbes Liter Tee, 500 g Zucker läutert man und läßt darin eine halbe Stange Vanille und die Schale einer halben Zitrone eine Stunde ausziehen. Dann gießt man es durch ein Mulltuch zu dem Tee und fügt hinzu je eine Flasche leichten weißen und roten Rheinwein, eine halbe Flasche Madeira, den Saft von drei Apfelsinen, ein Weinglas Ananassaft und ein viertel Liter Rum, den man vorher abgebrannt hat. Gut verdeckt, stellt man die Bowle kalt. Sie muß sehr kalt gereicht werden, da dann ganz besonders der feine Geschmack hervortritt. Sch.

Eierpunsch. Man übergießt 10 g schwarzen Tee mit einem halben Liter kochenden Wasser und läßt es zwei Minuten ziehen. Dann fügt man zu dem Tee die abgeriebene Schale einer, den Saft von drei Zitronen, zwei Flaschen Weißwein, drei ganze Eier und sechs Eidotter und 250 g feinen Zucker. Nun schlägt man alles mit der Schneerute auf gelindem Feuer bis kurz vor dem Kochen. Zum Schluß gibt man noch eine halbe Flasche Rum oder Arrak hinzu und serviert den Punsch recht heiß. Je nach Geschmack ist mehr oder weniger Zucker zu nehmen. el.

Eispunsch. In einem halben Liter Wasser kocht man 500 g Zucker klar, fügt die abgeriebene Schale einer und den Saft von vier Zitronen hinzu. Wenn erkaltet, kommt noch eine viertel Flasche Arrak und eine Flasche Mosel- oder Rheinwein dazu. Dann läßt man die Flüssigkeit in der Eismaschine nicht zu steif frieren. Man serviert den Punsch in Gläsern.